Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

In dieser Folge: Die Berliner Beilage

Jahrgang 6 / Folge 49

Hamburg, den 3. Dezember 1955 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1,20 DM einschl. Zustellgebühr

Verläßlichkeit

EK. „Jede Verwaschenheit, jede Unsicherheit bei einer Koalitionsfraktion erregt Hoffnungen bei den Sowjetrussen, daß die ganze deutsche Regierungskoalition unsicher geworden sei, und weckt gleiche Befürchtungen bei den freien Völkern." Dieser Satz steht in jenem geradezu ultimativen Schreiben, das der Kanzler am Tage vor der Wiederaufnahme der Regierungsgeschäfte nach seiner Krankheit an die FDP-Fraktion richtete und in dem er volle Klarheit über den künftigen Kurs des Koalitionspartners forderte. Anlaß dazu waren bekanntlich zwei Reden des FDP-Vorsitzenden Dehler in München und Mülheim an der Ruhr sowie Ausführungen der Abgeordneten Dr. Middelhauve und Mende aus der gleichen Partei. Dehler hatte dabei scharfe Kritik daran geübt, daß Außenminister von Brentano und andere Vertreter der Bundesregierung keine Fühlung mit Molotow aufgenommen hätten und daß auf der Genfer Konferenz überhaupt nicht geschickt taktiert worden sei. Weiter hatte Dehler gemeint, der Westen könne es den Deutschen nicht übelnehmen, wenn sie über ihre wichtigste Schicksalsfrage — eben die der deutschen Wiedervereinigung — auch direkt mit den Russen verhandelten. Dehler und Middelhauve hatten auch die Wiederaufnahme von Beziehungen zum kommunistischen China gefordert. Ein bereits vereinbartes Koalitionsgespräch zwischen CDU und FDP war daraufhin vom CDU-Fraktionsvorsitzenden Dr. Krone einstweilen abgesagt worden. Später schaltete sich sogar der Bundespräsident (selbst früher FDP-Abgeordneter) zur Klärung der Meinungsverschiedenheiten ein.

Es war durchaus nicht das erstemal, daß der Chef der Bundesregierung mit Thomas Dehler sehr scharf aneinandergeriet. Der zweifellos überaus wortgewandte, manchmal gewiß sogar allzu beredte Franke, von dem die Züricher „Tat" sagt, er sei „mehr aufgeschlossen als verläßlich, mehr sympathisch als politisch verantwortlich", hat bereits bei seinen sonntäglichen Reden als Justizminister des ersten Kabinetts Adenauer manche harte Auseinandersetzung mit dem Kanzler gehabt. Als nach 1953 wiederum FDP-Vertreter in die Regierung einzogen, hat Dehler — offenkundig auf Wunsch Dr. Adenauers — nicht abermals eine Portefeuille erhalten. Man weiß, daß seine spätere Wahl zum Parteivorsitzenden im Palais Schaumburg ganz gewiß keine Freudenkundgebungen ausgelöst hat. „Frei von Amt und Bürde" sparte auch fortan Dehler nicht mit Anmerkungen, die dem Kanzler sehr wenig gefielen. Daraus ergaben sich Spannungen in der Koalition, die in den einzelnen Fällen meistens dadurch überbrückt wurden, daß Dehler nachträglich einen Pflock zurücksteckte.

*

Würde es sich hier — wie mancher zunächst annehmen könnte — eben nur um die üblichen Meinungsverschiedenheiten in einer Koalition handeln, wie sie in einer parlamentarischen Demokratie kaum zu vermeiden sind, so brauchte man dieser Begebenheit kein allzu großes Gewicht beizulegen. Man könnte dann sagen: man wird sich nach klärender Aussprache schon einigen oder die FDP wird aus der Koalition ausscheiden und die Regierung kann auch dann bei den herrschenden Mehrheitsverhältnissen ziemlich sicher sein, ihre Gesetze unter Dach und Fach zu bringen. Der Berliner FDP-Vorstand hat bereits ohnehin zum Ausdruck gebracht, daß er mit Dehlers politischer Taktik nicht einverstanden ist, und dessen Vorsitzender Schwennicke hat sogar „durchgreifende Maßnahmen" gegen den Parteichef gefordert.

Es geht aber durchaus nicht allein um solche Dinge, es geht um mehr. Es geht darum, daß wir alle — durchaus nicht nur die politisch Verantwortlichen — uns in diesen Wochen mehr denn je über den Kurs klar werden müssen, der gesteuert werden muß, wenn trotz der schweren Enttäuschungen von Genf die wichtigsten deutschen Dinge doch vorangebracht werden sollen. Die Londoner „Times" hat dieser Tage betont, die Beendigung der Teilung Deutschlands sei für die Deutschen ein so großes Anliegen, daß sich gegenwärtig ihre Politiker darin überböten, eigene Lösungsvorschläge in ihren Reden zu äußern, wobei allerdings wohl keine Aussicht auf einen schnellen Erfolg biete. In vielen deutschen Köpfen spuke der Gedanke des „Tauschgeschäftes" in irgendeiner Form. Molotows eindeutige Unterstützung Pankows lasse auch hier eine Lösung heute noch schwieriger erscheinen als schon vor Genf. Ähnlich wie hier wird in vielen hundert anderen Auslandsstimmen deutlich, wie aufmerksam und meist auch sehr argwöhnisch man da draußen alles beobachtet und auf alles horcht, was aus Deutschland an Äußerungen auf diesem Gebiet zu vernehmen ist. Verkappt und offen wird — je nach der Einstellung — Befürchtung oder Hoffnung geäußert, es könne in der Bundesrepublik nun doch weit mehr als früher schroffe Gegensätze in der Einstellung geben, wir könnten in der Sehnsucht nach baldiger Wiedervereinigung eigene Wege gehen, wir könnten es wohl gar an der Bereitschaft fehlen lassen, eingegangene Verpflichtungen gegenüber den westlichen Verbündeten zu erfüllen. Holländer wollen wissen, der Osten setze alle Hoffnungen darauf, spätestens 1957 mit einer entgegenkommenderen deutschen Koalition seine Absichten leichter verwirklichen zu können; Schweizer meinten, im Grunde stehe eben doch nur die Gruppe um den Kanzler völlig eindeutig zum alten Kurs.

*

In einer Welt, in der Interessen und Forderungen hart aufeinander stoßen, darf man nie vergessen, daß wir wahrlich nicht nur von wohlwollenden Freunden umgeben sind. Es gibt fast überall — und nicht nur im Osten — Leute, die ihre Abneigung, ja ihren heimlichen Haß gegen die so erstaunlich schnell wieder beachtlich gewordenen Deutschen bewahrt haben. Allzu schnell sind gerade sie bereit, jedes Zeichen deutscher Unstimmigkeit, jede etwas vorschnelle und allzu forsche Äußerung auf unser Passivkonto zu verbuchen. Wie immer der Einzelne bei uns persönlich der Politik des Kanzlers gegenüberstehen mag, — darin werden alle gutmeinenden Deutschen mit ihm einig sein, daß sich heute und in naher Zukunft für uns nichts so verheerend auswirken müßte als der Eindruck, wir seien irgendwie nicht verläßlich, wir trügen auf mehreren Schultern. Wir sind wohl alle davon überzeugt, daß unablässig darüber nachgedacht werden muß, was geschehen kann, um von unserer Seite alles zu versuchen, die deutsche Wiedervereinigung so rasch wie nur irgend möglich zu verwirklichen und damit recht eigentlich auch die einzigmögliche Grundlage für den Frieden Europas und die Entspannung der Welt zu schaffen. Wer immer schöpferische Gedanken beizusteuern hat, der soll und muß das tun. Das Volk darf mit Recht erwarten, daß hier guter Rat auch dann nicht abgewiesen wird, wenn er nicht aus einer bestimmten Partei oder aus einem kleinen Gremium verantwortlicher Männer kommt. Dabei ist allerdings zu beachten, daß durchaus nicht jeder Gedanke nun gleich, ohne nach allen Seiten erwogen zu sein, von der Rednertribüne in ein großes Publikum und damit in die Welt gerufen wird. So einfach liegen die Dinge ja nun wirklich nicht, daß solche Erwägungen als Redensarten und kleine Münze parteipolitischen Ehrgeizes ausgestreut werden sollten. Entscheidend ist nämlich, daß im wohl- oder übelgesonnenen Ausland niemals auch nur der Eindruck aufkommen kann, es gebe in den entscheidendsten deutschen Anliegen eine verwirrende Fülle gegensätzlicher Meinungen und Planungen. Wie sollen wir, die wir in der Bundesrepublik ja nun wahrlich nicht das Gewicht einer Weltmacht repräsentieren, jemals unsere gerechten Ansprüche durchsetzen, wenn wir nicht von jener Position ausgehen, die wir bis heute nach schwerem Bemühen erreicht haben. Diese Stellung aber ist nur gegeben für einen Staat, der allen als verläßlich und vertrauenswürdig gilt, der klar, eindeutig und weitschauend handelt und der Spekulationen auf deutsche Schwäche und Hader keine Tür offenläßt.



Ein Junge kehrte heim . . .

Der ostpreußische Landarbeiter Friedrich Günther hält nach zehnjähriger Trennung seinen kleinen Sohn Karl-Heinz endlich wieder im Arm. Karl-Heinz war als einjähriger Junge auf der Flucht krank zurückgelassen worden; er lebte bis November 1955 in polnischen Kinderheimen in Ostpreußen. Er spricht kein Wort deutsch, sondern nur polnisch, und so muß er sich mit seinem Vater und seinen Geschwistern durch Zeichen verständigen. Über das Schicksal von Karl-Heinz berichten wir in dieser Folge.

700000 Jugendliche flüchteten aus der Zone

Die Flucht und Abwanderung von Jugendlichen aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik hält unverändert an. Im Oktober haben sich etwa 9200 alleinstehende Jugendliche unter 24 Jahren in den Aufnahmelagern Berlin, Uelzen und Gießen gemeldet. Das waren 1300 mehr als im Vormonat. Die Zahl der illegalen Einwanderer wird auf mehrere Tausend im Monat geschätzt.

Diese Entwicklung bereitet den zuständigen Stellen in Bonn ernsthafte Sorgen. Obwohl es bisher keine Schwierigkeiten bereitete, die legal und illegal eingewanderten Jugendlichen beruflich einzugliedern, sind das Wohnungsproblem und die gesellschaftliche Einordnung nicht immer leicht zu lösen. Alle Hilfseinrichtungen, wie beispielsweise Jugendwohnheime, Gemeinschaftswerke der Jugendorganisationen, der karitativen Verbände und des Roten Kreuzes sind überbeansprucht. Im neuen Haushaltsplan wurden daher für diesen Zweck 7,5 Millionen Mark eingesetzt gegenüber 2,5 Millionen Mark im laufenden Etat und 1,5 Millionen Mark im vergangenen Jahr. Ein Anzahl Jugendlicher ist nach Angaben der zuständigen Regierungskreise unmittelbar von westdeutschen Firmen unter hohen Lohnzusagen angeworben worden. So reizvoll finanziell dies den Jugendlichen erscheine, so gefährlich sei es, daß sie aus einer völlig anders gearteten Umgebung nun plötzlich mit hohen Geldbeträgen in einer freien Umgebung lebten.

Die Gesamtzahl jugendlicher Flüchtlinge unter 25 Jahren, die von 1949 bis September 1955 in die Bundesrepublik kamen, wird mit etwa siebenhunderttausend angegeben. Im Oktober betrug der prozentuale Anteil von Jugendlichen an der Gesamtzahl aller Flüchtlinge 56 Prozent. Hauptgrund für den Fluchtentschluß ist nach Ansicht der genannten Kreise die Aussicht auf bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen. Politische Beweggründe stünden erst an zweiter Stelle. Häufig folgten die Eltern dem Flüchtling nach einer gewissen Zeit nach, wenn er die Grundlagen für ein gemeinsames wirtschaftliches Auskommen erarbeitet habe.

Die Bonner stellen teilen mit, alle bisherigen Aufrufe an die Bevölkerung, alleinstehende Jugendliche im Familienkreis aufzunehmen, hätten wenig Erfolg gehabt. Als Gegenargument höre man oft: „Dann haben wir einen Kommunisten bei uns", und „der Staat soll helfen, nicht wir".

170000 Deutsche warten

Um die „Umsiedlung" aus den deutschen Ostgebieten
Der Präsident des DRK fährt nach Warschau

r. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Heinrich Weitz, wird noch vor Weihnachten nach Warschau fahren, um mit dem dortigen Roten Kreuz über die Aussiedlung der noch in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten lebenden Deutschen zu verhandeln. Dr. Weitz erhielt eine telegraphische Einladung vom Präsidenten des Polnischen Roten Kreuzes, Rutkiewicz. Dr. Weitz teilte in Düsseldorf mit, daß noch über 170 000 Deutsche, meist Frauen und Kinder, in den jetzt von den Polen besetzten deutschen Ostgebieten auf die Familienzusammenführung warteten. Ihre Männer befinden sich zum großen Teile in der Bundesrepublik. Die noch in Ostpreußen und den anderen Ostprovinzen wohnenden Deutschen hätten zum Teil schon vor Jahren Anträge auf Ausreise in die Bundesrepublik gestellt, die jedoch bisher von Polen nicht genehmigt worden seien. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes wird auf seiner Reise nach Warschau vom Leiter des Suchdienstes und dem zuständigen Sachbearbeiter für die von Polen besetzten deutschen Ostgebiete begleitet. Dr. Weitz hatte sich bereits vor einiger Zeit schriftlich an den Präsidenten des Polnischen Roten Kreuzes mit der Bitte gewandt, eine Aussprache herbeizuführen. Auf seine nach Moskau gerichtete Bitte, auch mit den sowjetischen Organisationen direkt verhandeln zu können, hat er bisher keinen zusagenden Bescheid erhalten.

Die Ruinen stärker ausschlachten...

„Eindruck des Unglücks und der Verlassenheit"

hvp. Die Direktion des Büros der Volksräte, Sitz Warschau, erließ kürzlich einen Aufruf, in dem insbesondere die örtlichen Volksräte in den deutschen Ostgebieten aufgefordert wurden, für die Gewinnung von Altmaterial aus verfallenen Gebäuden Sorge zu tragen. In diesem Aufruf werden die Zustände im südlichen Ostpreußen folgendermaßen geschildert: „Der Anblick der zerstörten Häuser, der eingestürzten Wände, der zerfallenden Schornsteine macht auf die Ankömmlinge aus anderen Landesteilen einen unangenehmen Eindruck — den Eindruck des Unglücks und der Verlassenheit... Die Einwohner der Dörfer mit ihren seit zehn Jahren verfallenden Ruinen haben sich so an diesen Anblick gewöhnt, daß sie nicht einmal mehr bemerken, wieviel wertvolles Material sich in diesen zerfallenden Gebäuden befindet, und die Gemeinde- und Kreisvolksräte haben es nicht verstanden, den Einwohnern die Notwendigkeit klarzumachen, daß diese Dörfer aufgeräumt werden müssen, um ihnen ein ästhetisches Aussehen zu geben und um die Materialien zu nutzen, die verkommen."

Insbesondere könnten Dachziegel, Bauziegel und Holzbalken, oftmals auch Eisenträger gewonnen werden. Nach vorliegenden Schätzungen, so heißt es in dem Aufruf weiterhin, könnten in den Dörfern allein der „Woiwodschaft" Allenstein aus verfallenden Häusern mindestens 13 Millionen Ziegel gewonnen werden.

Ein außerordentlich großer Mangel an Margarine, Fleisch und Butter herrscht in der Sowjetzone. Selbst kommunistische Blätter sprechen von „zeitweiligen Versorgungsschwierigkeiten.

Moskaus neue Superbombe

In Sibirien explodierte keine Wasserstoffbombe
Englische Untersuchung

Soviel radioaktiven „Todesstaub" hat die jetzt in der Sowjetunion explodierte Superbombe in die Luft emporgewirbelt, daß er die gesamte Bundesrepublik verseuchen könnte. Auf Grund von Geheimdienstmeldungen und eigenen Berechnungen sind britische Wissenschaftler zu der Überzeugung gekommen, daß es sich nicht, was anfangs vermutet wurde, um eine Wasserstoffbombe handeln kann. Die mit schwerem Wasserstoff gefüllte H-Bombe kann nur wenig radioaktiven Staub produzieren, die neue russische Bombe aber erzeugt, wenn nicht alle Kalkulationen falsch sind, bis zu einer halben Tonne von diesem tödlichen Stoff, der langsam zur Erde niederrieselt. Das genügt zur Verseuchung eines Gebietes von rund 250 000 Quadratkilometern. Nur rund 245 000 qkm umfaßt die Fläche der Bundesrepublik.

Wie wird diese ungeheuerliche Wirkung erzeugt? Auch das haben die britischen Wissenschaftler zu ergründen versucht. Ihre Schlußfolgerung lautet: Die Russen haben eine übergroße Atombombe, deren Konstruktion vorwiegend auf die Erzeugung von Todesstaub abgestellt ist. Ihr Herz ist eine kleine normale A-Bombe, umlagert von einer dicken Schicht eines kernspaltende Geschosse produzierenden Pulvers. Um diese herum liegt wiederum eine Decke von fünf bis zehn Tonnen Uran 238. Der Atombomben-Kern wirkt als Zünder; wenn er explodiert, erzeugt er eine derartige Hitze, daß die Pulverschicht einen Schauer von Milliarden atomspaltender „Geschosse" gegen den Uranmantel abschießt und dadurch in diesem eine zweite Atomexplosion auslöst. Auch der Laie kann sich ausrechnen, daß die so zum Himmel emporgeblasene Staubwolke von riesigen Ausmaßen sein muß.

Die erste auf Hiroshima abgeworfene A-Bombe produzierte kaum mehr als ein Kilo von diesem Staub. Das ist nur der 500. Teil von dem, was wahrscheinlich die russische Superbombe erzeugt. Die Russen können solche gigantischen Waffen bequem ausprobieren, denn sie haben in Sibirien weite Strecken unbewohnten Landes, in dem derartige Experimente vollkommen ungefährlich sind. Eine Gefahr ist diesmal nur für Japan aufgetreten, bis wohin die radioaktive Staubwolke getragen wurde. Die Amerikaner haben ähnliche Waffen getestet, und zwar auf ihren Versuchsstationen im Pazifik. Jetzt sind sie schon dabei, Superbomben auf Vorrat herzustellen. Großbritanniens Wissenschaftler kennen zwar das Geheimnis der Bombe, aber sie haben noch kein Gelände gefunden, wo sie diese gefahrlos ausprobieren können.

Britische Luftschutz-Experten sind der Auffassung, daß die Bevölkerung der gesamten britischen Inseln tagelang in Lebensgefahr wäre, wenn eine solche Bombe in Birmingham explodierte. Gewisse Gebiete, in denen sich der Staubregen konzentriert, müßten für mehrere Wochen gesperrt werden. Die Überlebenden dürften die ganze Zeit hindurch die Schutzräume nicht verlassen.

Brandstifter als Pankower Minister

r. Bei einer neuerlichen Umbildung der Pankower Regierung ist der berüchtigte kommunistische Staatssekretär Wollweber nunmehr zum „Minister für Staatssicherheit" ernannt worden. Gleichzeitig hat Pankow einige neue sogenannte Industrie-Ministerien geschaffen und zu einem der Minister den Parteiideologen Oelssner ernannt. Der letzte Vertreter der sogenannten Liberaldemokraten, der bisherige Finanzminister Loch, wurde auf einen sogenannten „Ausschuß für gesamtdeutsche Fragen" abgeschoben.

Wollweber gehörte 1918 zu den meuternden Matrosen, die rote Fahnen auf deutschen Kriegsschiffen hißten. Er war später im Spartakusbund und in der Kommunistischen Internationale als Fachmann für Sabotage tätig. Nach 1945 hat er, der wegen Schiffsbrandstiftung auch im Ausland verurteilt worden ist, neue Sabotageschulen für die Nord- und Ostseeländer eingerichtet. Eine Reihe großer in- und ausländischer Blätter weisen darauf hin, daß die Ernennung dieses Mannes offenbar „Pankows Beitrag zum gesamtdeutschen Gespräch" darstellen solle. Der Wille, die Zonendiktatur beizubehalten, werde damit eindeutig unterstrichen.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 1,11 DM und 0,09 DM Zustellgebühr, zus. 1,20 DM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 2479. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstr. 29, Tel. 24 28 51/52, Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 120 000
Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Schüsse hinter dem Eisernen Vorhang

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

„Es läßt sich durch nichts begründen, daß die Führungskrise in Moskau ihren Abschluß gefunden habe", so hieß es bekanntlich in einem Artikel von Professor Dr. Wilhelm Starlinger in der letzten Folge des Ostpreußenblattes. Meldungen, die nur wenige Tage darauf aus der Sowjetunion selbst kamen, bewiesen die Richtigkeit dieser These. Der Kreml selbst gab zum Beispiel bekannt, daß vor kurzem fünf ehemalige Minister, Volkskommissare und hohe Funktionäre, ausgerechnet in der Heimatrepublik Stalins, Georgien, wegen angeblich „konterrevolutionärer Arbeit" von einem Hinrichtungskommando erschossen wurden. Bezeichnend war dabei der Hinweis, daß es sich hier angeblich um Komplizen des bereits 1953 erschossenen Polizeiministers Berija handelte. Damit ist klar bewiesen, daß die heutigen Machthaber Moskaus seit mehr als zwei Jahren unermüdlich die Verfolgungen gegen weitere Parteigänger des einst so gefürchteten Mannes fortsetzen. Zur gleichen Stunde konnte die über die Vorgänge in der Sowjetunion meist recht gut unterrichtete Londoner „Times" melden, Gerüchte, wonach in letzter Zeit auf Anordnung von Chruschtschew und Bulganin fünfzig bekannte Juden in Moskau, Leningrad und Kiew verhaftet seien, hätten sich als richtig erwiesen. Die Art und Weise, wie der vor kurzem noch so enthusiastisch gefeierte und mit dem Stalinpreis ausgezeichnete Moskauer Chefarchitekt Wlassow in Paris von handfesten GPU-Leuten in den Zug nach Moskau verfrachtet wurde, beweist ebenso deutlich, daß — trotz aller gegenteiligen Versicherungen — in der angeblich so freiheitlichen Sowjetunion weiter mit härtester Hand regiert wird. Parteichef Chruschtschew hat ja bekanntlich schon angekündigt, daß alle die Schöpfer der „berühmten" Moskauer Architekturwerke mit einem Verfahren wegen Vergeudung öffentlicher Gelder und wegen Verstöße gegen die Generallinie des Kreml zu rechnen haben. Es ist denn auch durchaus kein Zufall, daß das wichtigste parteioffizielle Organ „Kommunist" innerhalb eines Monats dreimal den Chefredakteur wechselte und daß auch bei der großen Sowjetzeitung für Literatur und Kunst innerhalb weniger Stunden der Chef herausgefeuert wurde. Die zitternden Baufachleute der Sowjets mußten kurzfristig einen Kongreß einberufen, auf dem die bisherigen Koryphäen der Architektur mit Sicherheit in Grund und Boden verdammt werden. So wird denn durch eine Fülle von bereits bekannten Tatsachen klar beleuchtet, welch starke Richtungskämpfe und Führungskrisen in der Sowjetunion herrschen. Man muß sich dabei klarmachen, daß bei der äußerst scharfen Nachrichtenkontrolle des Sowjetstaates eine Fülle weiterer Einzelfälle niemals an die Öffentlichkeit dringt.

Ernste Beratungen in Washington

Der künftige weltpolitische Kurs der Vereinigten Staaten wird offenbar bei sehr wichtigen vertraulichen Konferenzen festgelegt, die gegenwärtig sowohl in der Bundeshauptstadt Washington wie auch in Gettysburg, dem Wohnsitz des Präsidenten Eisenhower, stattfinden. Man ist sich in amerikanischen Kreisen vollkommen darüber einig, daß nicht nur die russische Stellungnahme zur Deutschlandfrage, sondern auch die große Aktivität des Ostblocks im Mittleren und Fernen Osten eine gründliche Überprüfung der Gesamtsituation erfordert. Es steht fest, daß Amerika zum Beispiel der Reise der Sowjetpolitiker nach Indien, Burma und Afghanistan wie auch den Bemühungen Moskaus, sich in Nordafrika und im Vorderen Orient eine Position zu schaffen, große Bedeutung beimißt. Zwei der bekanntesten amerikanischen Kommentatoren, die Brüder Alshop, haben in einem stark beachteten Artikel auch betont, daß mit einer neuen Krise zwischen Rotchina und Formosa Anfang 1956 gerechnet werden könne, da die Pekinger Machthaber ohne Zweifel immer mehr Streitkräfte und Luftgeschwader in den Plätzen gegenüber der Insel Formosa sammelten und eine Reihe weiterer Basen ausgebaut hätten. Die demokratische Oppositionspartei, die heute im Parlament sogar schon eine leichte Mehrheit besitzt, hält es vor allem für erforderlich, daß die amerikanische Auslandshilfe für Asien ganz erheblich ausgebaut wird. Der Standpunkt des Washingtoner Finanzministers, der das Auslandshilfeprogramm möglichst bald ganz abbauen möchte, wird von vielen Politikern scharf kritisiert. Mehrere Blätter vertreten den Standpunkt, daß eine weitere Einschränkung des amerikanischen Verteidigungshaushaltes und der Auslandshilfe auch den Nordatlantikpakt und die Westeuropäische Union schwächen müsse. Erhebliche Sorgen macht bei den amerikanischen Parteien auch die Frage amerikanischer Waffenlieferungen an arabische Staaten bzw. an Israel. Würde eine der Parteien zum Beispiel eine verstärkte Waffenhilfe für Israel mit Rücksicht auf die Spannungen im Orient ablehnen, so müßte sie nach Ansicht New Yorker Zeitungen damit rechnen, daß ihr die Stimme der über fünf Millionen jüdischen Bürger der USA weitgehend verloren gehen.

Der Kreml und Afrika

Ein umfassendes Arbeitsprogramm für eine bolschewistische Unterwanderung des schwarzen Erdteils Afrika hat, wie die angesehene amerikanische Zeitschrift „Newsweek" meldete, der Moskauer Kreml ausgearbeitet. Einzelheiten hierüber will das Washingtoner Blatt von geflüchteten Agenten östlicher Geheimdienste erfahren haben. Die westliche Abwehr habe, so meldet das Blatt weiter, bestätigt, daß ein solches Programm bestehe. Wenn auch ein endgültiger Beweis dafür kaum zu erbringen ist, so werden in der amerikanischen Zeitschrift doch Einzelheiten bekanntgegeben, die offenkundig mit den politischen Bemühungen Moskaus in Asien und Afrika übereinstimmen. Die „Newsweek" berichtet, daß Chruschtschew persönlich in Zusammenarbeit mit anderen Mitgliedern des roten Parteipräsidiums wie Suslow, Schepilow und dem Staatssicherheitsminister General Serow eine besondere Afrikaabteilung der bolschewistischen Propaganda leitet. Für afrikanische Eingeborene seien seit längerem besondere Schulen eingerichtet worden, in denen sie in der Zersetzungsarbeit und Agitation ausgebildet werden. Die in Afrika bereits bestehenden kommunistischen Untergrundorganisationen hätten den Auftrag erhalten, in Zukunft engstens mit den nationalistischen Bewegungen zusammenzuarbeiten. Waffengeschäfte und Wirtschaftsabkommen möglichst viel getarnte Agenten als sogenannte „Spezialisten" nach den verschiedenen afrikanischen Ländern zu schicken. Moskau plane, auch dem Kaiserreich Äthiopien und dem Königreich Libyen Wirtschaftshilfe und Entsendung von „Technikern" anzubieten. Der heute noch in Rußland bestehende Verband der früheren Angehörigen rotspanischer Legionen, zu dem auch viele deutsche und österreichische Kommunisten gehörten, solle Kader für kommunistische Untergrundorganisationen in Afrika bilden. Die sozialen Unruhen unter den schwarzen Arbeitern will Moskau besonders fördern und gleichzeitig aktiv daran mitwirken, die bestehenden Rassegegensätze zu verschärfen. Jeder Aufstandsbewegung in Afrika will man heimliche Waffenlieferungen in Aussicht stellen. Chronist

Reibungen unter den Neusiedlern

Kolchos-Beamte wechseln ständig

hvp. Die wahllose Neuansiedlung von polnischen Zuwanderern aus den verschiedensten zentralpolnischen Woiwodschaften in den Dörfern der polnisch besetzten deutschen Ostgebiete hat inzwischen Auswirkungen gehabt, die von keiner Seite vorausgesehen wurden. Es haben sich erhebliche Reibungen unter den Neusiedlern verschiedener Herkunft ergeben. In einem in der Zeitschrift „Nowe drogi" veröffentlichten Bericht über die „politische Massenarbeit auf dem Dorfe", der die Verhältnisse in der „Woiwodschaft" Stettin behandelt, wird ausgeführt, daß „vor den Augen der Genossen des Parteiapparats sich nunmehr immer neue Probleme ergeben, die bisher noch nicht bekannt waren." Es handele sich insbesondere um „Gegensätze zwischen den aus vielen Teilen des Landes nach hier gekommenen Ansiedlern, die der Feind aufstachelt". Es gebe „Abneigungen, welche bereits in das neue Land mitgebracht wurden, und solche, die erst hier entstanden". Deshalb sei es die Hauptaufgabe des Parteiapparates auf dem Dorfe, „den Prozeß der Herausbildung eines neuen Dorftyps zu beschleunigen und das Einwurzeln der vielen bäuerlichen Familien in diesen neuen Boden zu fördern." — Weitere Schwierigkeiten seien dadurch entstanden, daß „verantwortungslose Aktivisten sehr freizügige demagogische Versprechungen gemacht" hätten, die nach Ankunft der Neusiedler dann nicht eingehalten worden seien. Alles dies hat zu einer erneuten Verstärkung der Abwanderungsbewegung aus den deutschen Ostgebieten geführt.

Aus dem Kreise Sprottau in Schlesien berichtet hierzu die Warschauer Zeitung „Rada narodowa", das Weisungsorgan für die örtlichen Volksräte, u. a. wörtlich: „Die Ansiedlungsfrage ist für den Kreis Sprottau ein ernstes Problem. Viele Bauern verzichteten in diesem Gebiete auf ihre Landwirtschaften." Das Blatt rügt, daß diese „ernste Erscheinung, die zu den größten Bedenken Anlaß gibt".

*

hvp. Die Warschauer Zeitschrift „Nowe drogi" (Neue Wege) führt darüber Klage, daß in den Kolchosen (landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften) in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten die leitenden Beamten ständig wechseln. Allein in der „Woiwodschaft" Allenstein wechselten 1954 von insgesamt 413 Kolchosenleitern fast 50 v. H., nämlich 205, den Posten. In der „Woiwodschaft" Stettin wurden im gleichen Jahre 258 neue Kolchosenleiter ernannt, bei einer Gesamtzahl von 671 Kolchosen. „Bedenkliche Ausmaße" habe auch die Abwanderung von qualifizierten Buchhaltern aus der Kolchoswirtschaft angenommen, wodurch die Produktionswirtschaften oftmals zu „reinen Verlustgeschäften" würden. In letzter Zeit haben allein in der „Woiwodschaft" Köslin 90 Buchhalter die Kolchosen verlassen und sich andere Arbeitsplätze gesucht.

Ein Wandkalender

Dieser Folge des Ostpreußenblattes liegt der Wandkalender 1956 des Verlages Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesland, bei. Wenn er etwa bei einem Exemplar fehlen sollte oder wenn weitere Exemplare gewünscht werden, wende man sich unmittelbar an den Verlag Gerhard Rautenberg in Leer/Ostfriesland.

Von Woche zu Woche

Der westdeutsche Heimkehrerverband hat abermals die Regierungen der USA, Englands, Frankreichs, Italiens und der Beneluxländer gebeten, endlich die letzten noch zurückgehaltenen deutschen Kriegsverurteilten freizugeben. Auch der Westen müsse die Frage der Gefangenen menschlich behandeln.

Zur Entsendung des neuen Bonner Sowjet-Botschafters Valerian Sorin hat die Bundesregierung nunmehr im Einvernehmen mit dem Bundespräsidenten ihre Zustimmung erteilt. Das amtliche Dokument wurde durch Botschafter von Maltzan in Paris überreicht.

Die Benennung eines deutschen Botschafters für Moskau scheint sich noch etwas hinauszuzögern. Die angekündigte offizielle Nachfrage beim Pariser Sowjetbotschafter über das Stoppen der Heimkehrertransporte ist noch nicht erfolgt.

Bundespräsident Professor Theodor Heuss teilte mit, daß für die neue Wehrmacht keine eigene Flagge eingeführt werden soll. Die Soldaten würden ihren Dienst unter der Bundesflagge Schwarz-rot-gold verrichten.

Die Infanterie der neuen deutschen Wehrmacht wird wieder die Traditionsbezeichnung „Grenadiere" tragen. Bonn gab bekannt, daß die Leiter der Abteilungen für Streitkräfte, Heer, Marine und Luftwaffe gleichzeitig Befehlshaber der entsprechenden Wehrmachtsteile werden sollen.

Auf einer raschen Verabschiedung des Soldatengesetzes besteht der Bundeskanzler. Dies ergab sich bei der letzten Beratung des Bundeskabinetts. Es wurde eine Koalitionsvereinbarung über die notwendigen Grundgesetzänderungen getroffen.

Bundespräsident Heuss hat dem bekannten dänischen Atomwissenschaftler und Nobelpreisträger Professor Nils Bohr den Orden Pou le mérite verliehen.

Als neue Bundestagsabgeordnete sind der Berliner Kaufmann Fritz Grantze (CDU) und der Leverkusener Oberbürgermeister Willi Kopatka (SPD) als Nachfolger von Dr. Tillmanns und Dr. Lütkens in das Parlament eingezogen.

Die neue Bremer Landesregierung unter Bürgermeister Kaisen setzt sich wieder aus SPD, CDU und FDP zusammen. Die CDU stellt den zweiten Bürgermeister der Hansestadt.

Erzbischof Dr. Wilhelm Berning von Osnabrück verstarb im Alter von 78 Jahren. Er war der älteste der westdeutschen Bischöfe und versah sein Bistum seit über 41 Jahren.

Bei einer schweren Hochofenexplosion in Dortmund kamen bei der Hüttenunion sechs Personen ums Leben. Außerdem wurden mehrere Arbeiter schwer oder leichter verletzt.

Eine Erhöhung der Stundenlöhne um 14 Pfennig hat die eisenschaffende Industrie von Nordrhein-Westfalen für über 250 000 Arbeiter rückwirkend ab 1. November zugestanden.

Der frühere Ministerpräsident des Saargebiets Hoffmann will bei den Landtagswahlen am 18. Dezember nicht selbst kandidieren. Seine eigene Partei stellt allerdings eine Liste auf.

Ein neues französisches Saarprogramm wird gegenwärtig von den Pariser Ministern beraten. Außenminister Pinay erklärte, Frankreich sei zur Verteidigung seiner „materiellen und moralischen Interessen" an der Saar entschlossen.

Der bisherige Abgeordnete der sogenannten Pankower „Volkskammer", Professor Dr. Herdegen, Halle, ist mit Frau und Kindern nach Westberlin geflüchtet. Es handelt sich um einen führenden Funktionär der LDP in der Zone. Er erklärte, er habe den politischen Druck nicht mehr aushalten können.

Kirchenblattleser in der Sowjetzone werden künftig durch die Postämter des Pankower Regimes kontrolliert. Sammelbestellungen der Pfarrämter wurden verboten.

Neue Hinrichtungen sowjetischer Funktionäre werden aus Stalins Heimatland Georgien gemeldet. Es handelt sich um sechs Mitarbeiter des vor längerer Zeit hingerichteten Polizeiministers Berija.

Eine scharfe Note des Kreml an Persien erklärt, daß eine Mitgliedschaft Persiens am Bagdadpakt die sowjetischen Grenzen gefährde. Persien sei für „mögliche Folgen" verantwortlich.

Die Sowjets bemühen sich jetzt stark um die arabischen Organisationen. Moskaus Botschafter in Kairo hatte lange Unterredungen mit Vertretern der arabischen Liga, wobei auch über die Palästinafrage gesprochen wurde.

Präsident Eisenhower will wahrscheinlich bereits einige Tage vor Weihnachten wieder seine Amtsgeschäfte in Washington übernehmen. Seine Genesung soll gute Fortschritte machen.

Ostpreußen in Berlin

Eng verbunden mit dem Schicksal der gespaltenen Stadt

Von unserem Korrespondenten Martin Pfeideler

Drei Fähnchen haben wir in den Stadtplan von Berlin gesteckt, sie ragen aus den Stadtteilen Charlottenburg, Zehlendorf und Steglitz auf und bezeichnen die Wohnungen dreier Landsleute, von denen wir heute erzählen wollen.

Diese Fähnchen stehen stellvertretend für die tausende, die in den Stadtplan eingesteckt werden müßten, um die Wohnungen aller heimatvertriebenen ostpreußischen Familien in Westberlin zu kennzeichnen. Uberall finden wir sie, im Häusermeer der Innenstadt, in den von Grünanlagen umgebenen Neubaublocks, und noch weiter draußen in Laubenkolonien hart an der Zonengrenze.

Berlin gab den Heimatlosen ein Obdach, und seit Jahren schon ist ihr Schicksal mit dem der Stadt eng verknüpft. Und die einheimischen Berliner, das darf man wohl sagen, haben es den Vertriebenen leichter gemacht, eine neue Heimat zu finden, als die Bewohner so mancher Stadt, so manchen Dorfes drüben in der Bundesrepublik.

Glieder eines großen Organismus' sind unsere Landsleute geworden, und so haben sie auch Teil an seiner Not. Denn dieser Organismus, es ist ein amputierter Stadtkörper, Teil eines einst größeren, unbeschädigten Lebewesens, Teil von Groß-Berlin, das aus allen Poren kräftig atmete.

Die Nervenstränge dieses Groß-Berlin sind zerschnitten, die Poren des Austausches mit seiner Umgebung, seinem Hinterland, verstopft, und das bringt allen Bürgern Not. „Freie Bahn dem Tüchtigen!", — das mag für Westdeutschland gelten, in Berlin ist die Bahn eng begrenzt, von Warnungsschildern umgeben. Mißerfolg des einzelnen ist beileibe nicht immer gleichbedeutend mit Unfähigkeit. Das wollen wir nicht vergessen, wenn wir jetzt den Scheinwerfer aufblenden und auf drei ostpreußische Schicksale in Westberlin richten.

In der Wilmersdorfer Straße

Es ist Nachmittag und schon dunkel, Lampen und Lichtreklamen brennen, die Schaufenster sind schon weihnachtlich, in so manchem Gesicht glaubt man schon Feststimmung lesen zu können. Vor dem Schaufenster eines Cafés bleibt ein Mann stehen, zieht sein Portemonnaie, schaut hinein, steckt es wieder weg und geht weiter; ein anderer, zwei schwere Aktentaschen in den Händen, tritt gerade in das Café ein, wird drinnen freundlich begrüßt. Könnten es nicht Landsleute sein, der Inhaber des Cafés, der Vertreter mit den schweren Taschen und — der Mann draußen am Fenster?

Das Bild zerfließt, aber der Plan ist gefaßt, dem Schicksal dieser drei nachzuspüren.

... In dem ebenso behaglichen wie eleganten kleinen Café an der Wilmersdorfer Straße weht Heimatluft. Von der Wand hinter dem Büfett grüßt das Königsberger Schloß herab; seine Silhouette wiederholt sich auf den altbekannten Marzipanpackungen, die die Vitrinen füllen; drei gewaltige korbumflochtene Flaschen Bärenfang sind aufgestellt.

Der Inhaber setzt sich zu uns an den Tisch. Sein Vater zählte zu den fünf größten Königsberger Marzipanherstellern mit einem großen Kundenkreis auch in Übersee. Sein Café lag in der Vorstädtischen Langgasse, Ecke Kaiserstraße. Welcher Königsberger kennt sie nicht, die „Konditorei Motzki"! Am 30. August 1944 wurde sie ausgebombt, und nun übernahm Herr Motzki wieder sein zweites, bis dahin verpachtetes Lokal am Unterhaberberg, der Sohn wurde Geschäftsführer. Anfang 1945 bekam er die Genehmigung, aus Rastatt in Baden eine elektrische Geschirrspülmaschine für seinen Restaurationsbetrieb abzuholen und entging so dem Schicksal des Vaters, der später im besetzten Königsberg an Typhus starb.

Seine Geschirrspülmaschine hat Günter Motzki nie gesehen; er kam nur bis Würzburg, erlebte den Zusammenbruch in Reichenbach im Vogtland und ging von dort 1946 nach Berlin. Bis zur Währungsreform arbeitete er in einer Bausteinfabrik, dann wagten er und seine junge Frau, die er sich aus Reichenbach mitgebracht hatte, den Absprung ins freie Gewerbe. Ein Tischchen und ein Gartenschirm — das war ihr Inventar, und so eröffneten sie ihren Süßwarenstand an einer Straßenecke im Stadtteil Wilmersdorf. Ein Jahr später hatten sie es schon zu einer Holzbude gebracht. Sie stand auf einem Trümmergrundstück, und als Günter Motzki den Besitzer, einen Apotheker, fragte, wieviel Pacht er monatlich zu zahlen hätte, da lachte der nur. „Keinen Pfennig! Sie verdienen ja doch nichts!"

Drei Fähnchen, — drei Ostpreußen in Berlin, von denen wir hier erzählen

Es war wirklich eine harte Zeit. Hauptsächlich kamen Kinder an Motzkis Bude: „Eisbonbons für'n Groschen!" „Wieviel Lakritze bekomm' ich für einen Fünfer?" Oder man erstand nur einen „Gummibären" für einen Pfennig. Als es endlich langsam besser wurde, ließ es Motzki keine Ruhe: allwöchentlich brachte er dem Apotheker für fünf Mark Schokolade als Pacht.

1952 war es, als Günter Motzki in der Wilmersdorfer Straße ein verwahrlostes Obstgeschäft entdeckte, das zum Verkauf stand. Er erwarb es mit Hilfe eines Flüchtlingskredites, renovierte es und begann, selber Süßwaren herzustellen. Hart an der Straße, im Schaufenster, wurde nun Königsberger Marzipan fabriziert, und die Berliner, neugierig wie sie sind, blieben stehen, schauten zu, drückten sich die Nasen platt.

Im Mai 1955 konnte Motzki sich anderweit Fabrikationsräume mieten und an der alten Stelle sein Café eröffnen. Ob er zufrieden ist, fragten wir ihn. Nun, Berlin ist nicht Königsberg, wo man seine Geschäfte bevorzugt im Café abschloß. Den Berlinern liegt mehr das Bierlokal „Aber trotzdem werde ich mich schon durchsetzen, drei Jahre rechne ich, alles Gute braucht seine Zeit."

Ehe sich Motzkis Marzipan durchsetzte, hat es auch drei Jahre gedauert, seit 1952. Es gibt immer wieder Rückschläge, man bedenke allein, daß der Rohstoff, die Mandeln, dies Jahr über doppelt so teuer ist als voriges Jahr. Immerhin sind viele Fäden aus alter Zeit neu geknüpft, alte Kunden des Königsberger Hauses sind wieder aufgetaucht, Kunden aus Übersee haben sich von selbst gemeldet — Berlin liegt ja nicht aus der Welt, Berlin ist interessant, Berlin hat Festwochen, und man bummelt durch die Geschäftsstraßen, liest einen Namen und erinnert sich ...

Selbst am New Yorker Broadway gibt es ein Schaufenster, in dem die Marzipanherzen aus der Wilmersdorfer Straße liegen, die Herzen mit dem „geflämmten" Rand und dem Schmuck der kandierten Früchte. „Drüben" hat man auch Sonderwünsche, das Relief der Freiheitsstatue zum Beispiel, und sehr beliebt ist auch die Berliner Freiheitsglocke. Zwei Kilogramm schwer war das Marzipanrelief, das der Bundespräsident, der Bundeskanzler und der Regierende Bürgermeister von Berlin im Sommer erhielten, mit der in Schokolade geschriebenen Einladung zur 700-Jahr-Feier von Königsberg ...

Vom Straßenhändler zum Exporteur und Caféinhaber: zäher, unermüdlicher Fleiß und die Konjunktur dieser Stadt, die wieder leben wollte: beides zusammen hat dem Königsberger in Berlin wieder auf die Füße geholfen.

Notstandsarbeit

In der Mansarde des Zehlendorfer Zweifamilienhauses ist es im Sommer sehr heiß, im Winter zugig und kalt. Die Küche besteht aus einer Elektroplatte im engen Flur, der Abwaschtisch, eine alte Kommode, steht auf dem Treppenabsatz. Aber alles ist sauber und ordentlich.

Hier wohnen Guddels. Willy Gudell war einst der größte Steuerzahler von Schönfließ bei Königsberg. Er besaß Acker und Weideland und handelte mit Vieh und setzte damit eine uralte Familientradition fort; seit zehn Generationen war immer ein Gudell Fleischer gewesen. Frau Käthe stammt aus Mehlsack, ihre Eltern besaßen das Hotel Kohlhaas.

Willy Gudell machte den Ersten Weltkrieg von Anfang bis zu Ende mit. Im Zweiten Weltkrieg war er zuletzt als Leiter der Flüchtlingsauffangstelle in Schönfließ eingesetzt, als solcher wurde er mit seiner Frau gefangengenommen. Nach zwei Jahren im NKWD-Lager in Pr.-Eylau kam er nach Berlin, wo ein Jahr später auch seine Frau eintraf, die im Kolchos Mühlhausen Fronarbeit hatte leisten müssen.

Bis 1952 war Gudell Chauffeur, Gärtner und Mädchen für alles bei einem Berliner Fabrikanten. Der verspekulierte sich, kam unter Treuhandschaft und Gudell wurde entlassen. Er mußte stempeln gehen. Die Lage auf dem Berliner Arbeitsmarkt war trostlos zu jener Zeit. Doch untätig herumsitzen? Nein! Willy Gudell kommt an einer Kolonne Steinsetzer vorbei. „Kann ich bei euch nicht mitmachen?" fragt er den Polier. „Wie alt sind Sie?" „Sechzig ..." „Ach du lieber Himmel!" „Ich werde es euch schon zeigen!" Aber erst muß das Arbeitsamt gefragt werden, es bewilligt gnädig, daß Gudell zum Straßenbau geht, als „Notstandsarbeiter" allerdings, das heißt auf ein halbes Jahr und keinen Tag länger. Und Gudell „zeigt es" dem Polier, er schafft mehr als die jungen Leute.

Noch zweimal durfte Gudell als Notstandsarbeiter gehen, bei Kälte und Schnee, in Sonnenglut, immer schafft er sein Pensum spielend. Indessen läßt er sein Ziel, sich eine neue Existenz zu gründen, nicht aus den Augen. In Westdeutschland bietet sich eine günstige Gelegenheit, eine kleine Wirtschaft zu kaufen, auf der man wieder mit Viehhandel hätte anfangen können. Aber — das Lastenausgleichsamt Hünfeld verweigert aus formalen Gründen den Kredit. In Berlin wäre man großzügiger gewesen, aber hier findet sich nichts für Willy Gudell. Viehhandel ohne Hinterland? Gudell scheitert an Bedingungen, an denen jeder andere auch gescheitert wäre.

Wie lebt er nun? Bisher hat er dreihundert DM Hausrathilfe erhalten, davon kaufte er sich die Schlafcouch (und legte noch achtzig DM drauf ...). Auf insgesamt achthundert DM hat man die Einrichtung geschätzt, die er in Schönfließ verlor, und dabei war allein sein Bechstein-Klavier schon mehr wert. Ja, Heimatvertriebene und Lastenausgleich, darüber könnte man Bände schreiben!

Eben ist für Gudell wieder eine Notstandsarbeit zu Ende, wieder geht er stempeln. 144 DM im Monat, davon gehen erst einmal 31 DM für Miete, 14 DM für Licht und Kochstrom und 15 DM für Heizung ab. Der Sohn, der ihm noch blieb (einer ist gefallen), ist Wachpolizist bei den Amerikanern, hat Frau und zwei Kinder und kann nicht helfen. Lastenausgleichsrente wäre ein Ausweg, doch den lehnt Gudell ab, er will einen Betrieb kaufen, damit der Sohn einmal etwas erbt. So hat er auch jetzt wieder in der westdeutschen Fleischerzeitung inseriert. Er traut sich einen Neubeginn zu, auch seine Frau ist zu allem bereit, obwohl ihr ein überhoher Blutdruck, die bleibende „Erinnerung" an die furchtbare Zeit auf dem Kolchos, schwer zu schaffen macht.

Auf dem runden Tisch in der Mansarde liegt das Leihbuch, das Gudells gerade lesen, „Festung Königsberg" von Louis Clappier. „So haben wir es miterlebt", sagen sie. Alles Grauen des Untergangs ist in diesem Buch eingefangen, das alles ist noch lebendig, und doch können Gudells wieder lachen, von Herzen lachen selbst über diese und jene Episode aus jener schrecklichen Zeit. Das Schicksal hat sie nicht zertreten, sie geben nicht auf.

Von Tür zu Tür...

Und nun der dritte, der Vertreter, der mit seinen zwei schweren Taschen das Café betrat. Seit acht Uhr morgens war er unterwegs, zu Fuß durch drei Stadtbezirke, von einem Süßwarengeschäft zum anderen, von einem Kiosk zum anderen, von einem Café zum anderen, von Tür zu Tür. „Wie wäre es denn?" „Heute nichts?" Er zeigt das Musterbuch, die Probepackungen, verteilt Kostproben, Schokolade und Pralinen. Altbekannt ist die Firma, die er vertritt, doch erschien sie erst spät, fast zu spät wieder auf dem Berliner Markt, den ohnehin die preiswerte Ware beherrscht bis hinunter zu den ganz billigen Sorten, die zwar in Westdeutschland hergestellt werden, dort aber kaum noch abzusetzen sind. Berlin ist ärmer als der Westen, man merkt es auf Schritt und Tritt, man will zwar alles haben und möglichst reichlich, aber billig, billig, und noch einmal billig, seien es Textilien oder Süßigkeiten. So hat es auch Max Hamann mit seinen teuren Qualitätssachen schwer, unendlich schwer.

Dabei hat er früher schon die gleiche Firma vertreten. Seit 1928, doch in welch anderem Stil! Ganz Ostpreußen bereiste er damals im eigenen Wagen, und er brauchte kein Sprüchlein aufzusagen, nicht zu bitten und betteln, kaum zu ermuntern: man erwartete ihn, bewirtete ihn, und wenn er aufstand, schob man ihm so nebenbei die ausgefüllte lange Bestell-Liste in die Tasche.

Strahlend erzählten Herr und Frau Hamann von jener Zeit der Reisen durch die Heimat. Wie oft wechselten Hirsche im Scheinwerferlicht des Wagens über die Chaussee ... Elche verschwanden im Walddickicht ... Ein Seeufer lockte, sie hielten, warfen die Kleider ab und sprangen ins Wasser ... „Am Steuer wechselten wir uns ab, und damit wir nicht müde wurden, schmetterten wir Duette aus unseren liebsten Verdi-Opern!" Eines Sommers überraschte Max Hamann seine Frau mit einem

Klepper-Faltboot; ging die Reise zu den masurischen Seen, so packten sie es hinten auf das Auto.

Im Krieg leitete Hamann eine Großmarketenderei im russischen Partisanengebiet. Kurz vor dem Rückzug noch zahlte er 800 000 Mark an die Berliner Zentrale ein. „Du bist ja verrückt!" sagten die anderen... 1945: Flucht nach Berlin, dann Chauffeur und Hausmeister bei den Amerikanern, dann arbeitslos, bis endlich 1951 die alte Firma wieder anfing, Kunden in Berlin zu werben. Max Hamann war damals 59 Jahre alt, und mit achtzig DM Provision im Monat fing er wieder von vorn an. Von Geschäft zu Geschäft, mit den schweren Taschen und durch ein Beinleiden behindert, aber nie müde, immer ein Scherzchen auf den Lippen, dankbar für den kleinsten Auftrag, prompt in der Erledigung. Und zu Haus bedient Frau Gertrud das Telefon, genau so liebenswürdig, eifrig und zuverlässig, und bis in die Nacht arbeitet man dann noch gemeinsam an der Bestell-Liste, am Tagesbericht für die Auslieferungszentrale, der bis Mitternacht im Briefkasten liegen muß.

So eroberte sich Hamann einen Kunden nach dem anderen. Und das in einem überlaufenen Gewerbe, in der trostlosesten Branche, die es in Westberlin gibt — der der kaufmännischen Angestellten und freien Handelsvertreter. Über sechzigtausend von ihnen sind beim Arbeitsamt als erwerbslos registriert, mehr als doppelt so hoch mag die Zahl derer sein, die weniger als das Existenzminimum verdienen. Und wer hier über vierzig Jahre alt ist, ist von vornherein schon zu alt.

Max Hamann ist heute 63. Und bei aller Mühsal der Tagesarbeit findet er noch Zeit, Staatsbürger zu sein. Er ist aktives Mitglied seiner politischen Partei, der FDP, er ist tätig als ehrenamtlicher Gutachter im Lastenausgleichsausschuß seines Bezirks („Drei Mark Entschädigung bekomme ich für jede Sitzung, und zehn bis zwanzig Mark gehen mir während der Zeit an Provision verloren!").

Ein Festtag im Leben des Ehepaares war der 5. März 1955. Da zogen sie in eine eigene Wohnung ein, aus einem möblierten Zimmer, in dem sie gekocht, gewaschen, gegessen, gearbeitet und geschlafen hatten, in eine 2½-Zimmerwohnung im siebenten Stockwerk des Hochhauses „Königsberg", in der Ostpreußensiedlung am Teltow-Kanal. Jeden Gast führt Frau Hamann sogleich auf den Balkon. Wasser, Parkanlagen, Waldhorizont, — Berlin liegt wie eine zauberhafte Landschaft da.

An einen Teppich war noch nicht zu denken, und so manch anderes fehlt auch noch in der neuen Wohnung, aber es kommt nach und nach. Über die kleinste Anschaffung freuen sich Hamanns wie ein jungverheiratetes Paar. Schwer erkämpft ist ihr Glück, jeden Tag muß es neu behauptet, mit den schweren Mustertaschen neu „erlaufen" werden in einem Beruf, in dem die Zwanzig- und Dreißigjährigen zu Tausenden auf der Strecke bleiben. Hamanns haben kein Erfolgsgeheimnis, und wenn man es so nennen will, kann man es ruhig verraten: sie treten den Menschen strahlend und heiter entgegen, so werden Kunden zu Freunden, und Freunde zu Kunden.

Sie fühlen sich wohl in Berlin. Unerschöpflich scheint der Vorrat an Kraft, Glauben, Zuversicht, den sie aus der alten Heimat mitgebracht haben.

*

Drei Fähnchen haben wir aufgesteckt, das obere in Charlottenburg, das untere in Zehlendorf, das rechte untere in Steglitz. Drei von vielen Tausend, drei Schicksale, eng verwoben mit dem der Inselstadt Westberlin, die leiden muß und leben will.

Von Zeit zu Zeit und immer wieder wollen wir unseren Scheinwerfer aufblenden und auf Fahnen richten, wie sie da und dort über Mietskasernen, Neubaublocks, Siedlungshäusern und Wohnlauben — unsichtbar — wehen:

Hier wohnen Ostpreußen!

SED droht den Grenzgängern

Im Novemberheft des „Notizbuch des Agitators" der SED werden Maßnahmen gegen die in Westberlin arbeitenden Ostberliner angekündigt. Es handelt sich dabei um 33 600 Arbeiter und Angestellte, die ihren Arbeitsplatz in Westberlin seit Jahren, oft seit Jahrzehnten innehaben und die nun die drohende Aufforderung erhalten, sich schleunigst nach einer Tätigkeit in Ostberlin umzusehen.

Auf der anderen Seite arbeiten aber auch Westberliner in Ostberlin. Sehr viele waren es einst, aber durch die schon mit der Spaltung der Stadt einsetzenden und seither anhaltenden Entlassungen ist ihre Zahl auf 16 600 zurückgegangen. Etwa dreihundert von ihrem Arbeitsplatz im Osten entlassenen Westberliner melden sich zur Zeit allmonatlich bei den Westberliner Arbeitsmärkten. Allerdings gibt es hier auch einen Gegenstrom; so meldeten im Oktober 204 Westberliner, daß sie eine Arbeit im Ostsektor aufgenommen hätten; hierbei handelt es sich vielfach um Künstler, Artisten und um SED-Genossen, die es ja auch in Westberlin gibt. Keiner will allerdings seinen Wohnsitz nach dem Osten verlegen, und einen Druck in dieser Richtung kann der Ostberliner Magistrat nur in wenigen Fällen ausüben, da es an geeignetem Wohnraum fehlt.

Im Augenblick ist es so, daß täglich etwa fünfzigtausend Menschen zwischen Ost- und Westberlin beruflich hin- und herfahren, ein enges Band zwischen den beiden Teilen der gespaltenen Stadt. Es zeichnet sich deutlich ab, daß der Osten dies Band zerschneiden will, als erste Repressalie, die Bonn an den Verhandlungstisch mit Pankow zwingen soll. d.



Wie die alte Frankfurter Allee als „Renommierstraße" des Pankowregimes heute aussieht. Die beiden Eckhäuser an der Barsarinstraße mit den aufgesetzten Türmchen — im Bilde links und rechts — sind eben fertig geworden

Die Ostberliner Stalinallee

Jetzt eine „ideologische Abweichung"!

Die Frankfurter Allee in Ostberlin ist so, wie sie heute steht und Stalinallee heißt, eine getreue Kopie der Moskauer Gorkistraße. Deshalb nannte Ulbricht ihren Stil den ersten, wahrhaft nationalen deutschen Baustil.

Der unbefangene Beschauer sah jedoch nichts als schwülstige pseudeklassizistische Fassaden mit Stuck, verzierten Kacheln und Aufbauten wie Zuckerbackwerk und hinter den viel zu kleinen Fenstern Verliesen gleichende Wohnungen, unpraktisch, lichtarm, von Installationsmängeln, sich verziehenden Türen und abblätterndem Putz ganz zu schweigen. Und dazu schrieb das „Neue Deutschland": „Niemand kommt auf den Gedanken, diese schönste Straße Deutschlands, diese komfortablen und billigen Wohnungen für Arbeiter in Hamburg oder Düsseldorf oder gar in Bonn und Westberlin zu suchen."

Um so größer die Überraschung, als Genosse Chruschtschew im Januar dieses Jahres auf der Moskauer Architektenkonferenz den Sowjetbaustil in Grund und Boden verdammte, ein Urteil, dem nun am 10. November ein Erlaß des ZK der KPdSU gefolgt ist, der die ganze sowjetische Bauwirtschaft auf den Kopf stellt. Schluß mit den Turmaufbauten, den überladenen Fassaden, der ganzen falschen Pracht, heißt es da. Und das aus geschmacklichen, aber vor allem auch aus wirtschaftlichen Gründen; und hierzu finden wir im ZK-Erlaß einige interessante Angaben.

Laut Plan soll der Quadratmeter Nutzfläche im Wohnungsbau 130 Rubel kosten: durch überflüssigen Prunk und Putz hat sich dieser Preis aber bis zu 3400 Rubel erhöht! Die Verkleidung der Fassade eines Verwaltungsgebäudes in Tiflis hat 8,1 Millionen Rubel gleich einem Drittel der Gesamtbaukosten verschlungen, dazu noch drei Millionen Rubel für einen 55 Meter hohen völlig unbenutzten Turm. Im Moskauer Hochhaushotel „Leningradskaja" beträgt die Nutzfläche für die Hotelzimmer nur 22 Prozent der Gesamtfläche!

Das soll nun anders werden, und wie ernst man es in Moskau damit meint, zeigt sich daran, daß sieben bekannte Architekten wegen „Mißachtung der Parteilinie und verschwenderischer Bauplanung" ihrer Posten enthoben wurden. Drei von ihnen wurde der Stalinpreis aberkannt — den sie für eben die Bauten erhalten hatten, die man jetzt verurteilt.

Welch ein Mißgeschick auch für die Stalinallee in Ostberlin. Schon seit Januar, seit jener Moskauer Architektenkonferenz, herrschte unter ihren Erbauern, aber auch in den sowjetzonalen Ministerien Verwirrung und Bestürzung. Zögernd gab man die Kritik an der Stalinallee frei. In Leserbriefen und Fachartikeln durfte gefragt werden: Entsprechen die neuen Bauten den Bedürfnissen der Werktätigen? Die Antwort: Ganz und gar nicht! „Offenbar hat man zunächst die Straße mit ihren Fluchtlinien, Baublocks, Gliederungen projektiert und sich hinterher überlegt, wie man in diese Baumaßen Wohnungen hineinschachteln kann. Man hat das Pferd wirklich am Schwanz aufgezäumt", lasen wir im Wochenblatt des „Kulturbundes". Wir lasen von „lächerlichem und überflüssigen Zierat". Moskau gab das Signal und nun ist auf einmal alles falsch gewesen. Die Kritik, die der Westen an der Stalinallee übte und die der Osten „üble Hetze" nannte, sie finden wir jetzt wörtlich in der Zonenpresse als neueste fortschrittliche Erkenntnis. Was bis gestern nationale Baukunst war, steingewordener „Wille der Werktätigen", „vollendeter Ausdruck der Macht des Arbeiter- und Bauernstaates", ist heute Kitsch und nicht nur Kitsch, sondern auch gewissenlose Verschwendung von Volkseigentum!

Und gerade jetzt ist der Hauptabschnitt der Stalinallee fertiggeworden, gerade in diesen Tagen fallen die Gerüste an den beiden Eckhäusern an der Bersarinstraße, zwei Wohnhochhäuser mit aufgesetzten überflüssigen Türmchen. Gerade fertig und schon der Lächerlichkeit preisgegeben. Welch ein Mißgeschick! M.

Du Kapitalist?

Lotto- und Totoprobleme in Ostberlin

Noch bis zum Herbst 1953 nannte die SED Fußballtoto und Zahlenlotto eine kapitalistische Seuche, die die Gier nach nichterarbeitetem Geld fördere und das Klassenbewußtsein untergrabe. Zuchthaus stand auf der Beteiligung von Zonenbewohnern am westlichen „Ausbeuterspiel". Und trotzdem gab es jeden Sonnabend wahre Prozessionen von Ostberliner Wettern und Tippern zu den Westberliner Schaltern, hohe und höchste SED-Funktionäre schickten ihre Frauen oder Schwiegermütter.

Und plötzlich, im November 1953, gab es eine volkseigene Zahlenlotterie, eine getreue Kopie der westlichen. Schmunzelnd las man: „Einem dringenden Wunsch der Bevölkerung entsprechend... nach italienischem Vorbild..." Denn die SED-Historiker hatten einen alten Genueser Ratsherrn ausgegraben, der bereits 1519 das Lottospiel erfunden haben soll. Und vier Wochen später wurde auch das Fußballtoto eingeführt. Und beides diente natürlich im Gegensatz zum Westen nicht der „Bereicherung profitgieriger Kapitalhyänen", sondern dem Aufbau.

Soweit gut. Doch soll ein Glücksspiel reizen, müssen auch hohe Spitzengewinne winken. Man versprach sie, man zahlte sie auch aus und begab sich damit in eine ideologische Zwickmühle.

„Was würden Sie mit einem hohen Totogewinn anfangen?" fragte die Ostberliner „BZ am Abend" ihre Leser. „Meinen Beruf an den Nagel hängen und von den Zinsen leben", schrieb ein Herr Sch. „Das zeigt", antwortete die Zeitung in einem Leserbrief, „daß Sie noch nicht begriffen haben, daß in unserem Staat die Arbeit zu einer höchst ehrenvollen Sache geworden ist und jede Kraft für den Aufbau gebraucht wird. Auch wenn Sie zehnmal eine halbe Million gewinnen, sind Sie noch kein Kapitalist und werden auch nicht die Möglichkeit haben, in unserer Republik einer zu werden. Sie können sich drei Autos kaufen, wenn Ihnen das Freude macht. Aber einen hohen Gewinn zum Beispiel in Aktien anzulegen und auf Kosten der Arbeiter immer höhere Profite einzustecken, dazu besteht in unserer Republik keine Möglichkeit."

In einem anderen Leserbrief heißt es, weniger streng, aber um so verlegener: „Wer eine halbe Million gewinnt und von den Zinsen lebt, besitzt Vermögen, aber kein Kapital..."

Da haben wir nun den wunden Punkt. Ein reicher Mann im Westen darf sein Geld arbeiten lassen, es schafft Arbeit, schafft Dauerarbeitsplätze. Ist im Osten jemand durch einen Totogewinn reich geworden, kann er sein Geld (in Form von Staatsanleihen oder indem er es zur Bank bringt) nur in ein einziges Unternehmen stecken, in den bolschewistischen Staat, diesen größten und rücksichtslosesten Kapitalisten und Ausbeuter aller Zeiten. Pf.

Aus der heimatpolitischen Arbeit

Seit einem Jahr kommen die heimatpolitischen Referenten der Landsmannschaften vierzehntäglich im „Haus der ostdeutschen Heimat" zusammen, um in einer Aussprache die politischen Aufgaben der Landsmannschaften zu erarbeiten. Auf ihre Anregung hin haben Berliner Bezirke Patenschaften der einzelnen Landsmannschaften übernommen. Es wurden Lichtbilderserien über den deutschen Osten zusammengestellt, die besonders auch den Schulkindern zugänglich gemacht werden. Bei den Tagungen kommen auch Gastreferenten zu Wort.

So sprachen bei der Zusammenkunft am 9. November der Vorsitzende des Ostdeutschen Hochschulringes, Dietmar Braun und Werner Bader vom Sender Freies Berlin. Herr Braun umriß in einem Kurzreferat die Aufgaben des Ostdeutschen Hochschulringes, der 1954 an der Freien Universität begründet wurde. Der Ring umfaßt die Studenten aus den deutschen Ostgebieten sowie alle an den Ostfragen Interessierten.

Zum Thema „Die Heimatvertriebenen in der gesamtdeutschen Politik" sprach Werner Bader. Er forderte stärkere politische Aktivität. Die Aufgabe muß lauten, mit und für die Millionen Vertriebener in der Sowjetzone tätig sein. Jede Möglichkeit muß ausgeschöpft werden, um geistige und praktische Verbindung zu halten. Es muß auch gelingen, die Vertriebenenarbeit in die gesamtdeutsche Politik einmünden zu lassen. Den Ausführungen beider Referenten schloß sich eine lebhafte Diskussion an.

Berliner in Bonn

Ick krieje keene Luft in Bonn.
Ick hör nischt vor Jehupe,
vasteh nischt ohne Lexikon
und seh nischt ohne Lupe.

Denn allet is so puppig kleen
und duftet nach Vajährung.
Ick hab vom viel Im-Kreis-Rumjehn
schon langsam Kreislaufstörung.

Ick lutsche morjens Coffein
und kann doch ejal pennen.
Vajleich ick Bonn mit mein Berlin,
muß ick vor Rührung flennen.

Baladin („Bonner Hefte")

Osteuropa und wir. Zu dem Thema „Osteuropa und wir" spricht der Direktor des Osteuropa-Instituts München, Prof. Dr. Dr. Hans Koch, am Sonntag, dem 4. Dezember, um 17.30 Uhr in der Aula der Schillerschule, Charlottenburg, Schillerstraße 125—127. Prof. Koch hat als Ostexperte an der Reise des Bundeskanzlers nach Moskau teilgenommen. Der Berliner Landesverband der Vertriebenen und die Landsmannschaft Wartheland, deren Bundessprecher Prof. Koch ist, laden alle Vertriebenen in Berlin zu dieser Veranstaltung ein. Der Eintritt ist frei. Fahrtverbindung: U-Bahn Ernst-Reuter-Platz, S-Bahn Zoo.

Paulus Potter: Die Spree-Laterne. Ein heiteres Stelldichein der Berliner. Verlag Christoph von der Ropp, Hamburg. 320 Seiten. — Die Schlagfertigkeit und der Mutterwitz des Berliners sind weltbekannt. Mit unglaublicher geistiger Beweglichkeit entdeckt er das Komische jeder Situation, eine Fähigkeit, die sicher mit dazu beitrug, daß die Berliner die vielen Notzeiten, so zuletzt die Blockade, so vorbildlich überstanden. Paulus Potter hat in seinem vielseitigen und gehaltvollen Buch eine große Zahl von Anekdoten, humorvollen Geschichten und schlagfertigen Antworten rund um die Stadt Berlin und seine Bewohner zusammengestellt. So hat dieses Buch, wie der Verfasser in seiner Einführung schreibt, viele Mitarbeiter, berühmte und vergessene, bekannte und unbekannte, — das ganze Volk der Berliner meldet sich zum Wort. Man erfährt zum Beispiel von dem berühmten Maler Max Liebermann folgende schöne Anekdote: Liebermann war erst nach langem Drängen bereit, einen neureichen Delikatessenhändler zu malen. Als der im nagelneuen Frack erschienene Unglückliche sich dann noch erkundigte, wieviele Sitzungen nötig wären, um das Charakteristische seiner Gesichtszüge zu treffen, mußte er von Liebermann hören: „Mir genügt es, wenn Sie mir morgen auf eine halbe Stunde Ihren Frack herschicken." Oder von dem kessen Berliner Jungen, der, nachdem er von seinem Vater Schläge bekommen hat, zu ihm sagt: „Siehste Vater, wir könnten uns so jut zusammen vertragen, wenn de dir bloß det verfluchte Hauen abjewöhnen könntest!" Oder von dem Kutscher, der von einem Fahrgast ungeduldig gefragt wird: „Mein Gott, können Sie denn wirklich nicht schneller vorwärts kommen?", worauf der Droschkenkutscher gelassen antwortete: „Det könnt ick schon, aba ick kann doch det Pferd nich jut alleene lassen!" — Ein Buch, in dem die besondere Atmosphäre des alten Berlin auf eine unterhaltsame und spannende Weise eingefangen ist. Wer Berlin liebt, wird auch dieses Buch liebgewinnen.

Ende dieser Beilage

Ostpreußische Späßchen

Feiner Unterschied

Zum Mittagessen kamen zu uns einmal Gäste, die festlich mit Brathähnchen bewirtet wurden. Da nun der Vorrat sehr beschränkt war und zum anderen Bedenken bestanden, uns Kindern Stücke mit vielen Knöchelchen zu reichen, gab uns die Mutti bei diesem Mittagessen die Reste der Königsberger Klopse vom Vortage. Als unser Erich nach der ersten Portion gefragt wurde, ob er noch Appetit auf weitere Klopse habe, antwortete er todernst: „Von d e n bin ich all satt!" Alle Umsitzenden haben ihn gut verstanden.

H. S.

Rednerpech

Unser alter Onkel Gottlieb war wohl ein überaus tüchtiger Landwirt, aber zum Redner offenkundig nicht geboren. Alle verwunderten sich darum, als wir hörten, er habe es übernommen, auf der nächsten Versammlung unseres Kriegervereins einen Vortrag zu halten. Nur noch mit Schaudern denken wir an die Wochen, in denen Onkel Gottlieb sich Merkzettel aufschrieb, sie in der Hand herumschwenkte und memorierend durch Haus und Wirtschaft ging. Innerlich hatte er wohl längst die Stunde verwünscht, in der er sich als Redner zur Verfügung gestellt hatte.

Als nun der große Tag da war, erhob sich Onkel Gottlieb mit Schweißtropfen auf der geröteten Stirn. Alle hielten den Atem an, wie der stattliche Mann nun nach einleitenden Worten unseres Vorsitzenden mit einem ganzen Paket von Zetteln dem Rednerpult zustrebte. Er war so furchtbar aufgeregt, daß er prompt über die Pultstufe stolperte, worauf sämtliche Zettel wie Schneeflocken in den Saal rieselten. Dieses unvorhergesehene Ereignis gab Onkel Gottlieb die gewohnte eiskalte Ruhe wieder. Er trat ans Rednerpult und sagte: „Meine Herren, mein Vortrag, der ist nun zersplittert. Da liegt er." Nachdem er einige Zeit auf den Fußboden gewiesen hatte, verbeugte er sich würdevoll und kehrte unter dröhnendem Beifall der ganzen Versammlung auf seinen Platz zurück.

R. L.

Zurückgesendet

Die Schadow-Mauer am Königsberger Schloß mit der Nische, in der das von Schlüter geschaffene Denkmal König Friedrich I. stand, war als „Flüstermauer" bekannt. Da sah man immer wieder zwei neugierige Knirpse, die sie ausprobieren wollten. Der eine stand an der linken, der andere an der rechten Kante der von waagerechten Rillen durchzogenen Nische. Der eine legte das Ohr dicht an eine Rille, und der andere sprach drüben mit flüsternder Stimme, was ihm gerade einfiel. Das ging so hin und her, und noch die leisesten Worte vernahm der Hörer ganz deutlich. Das eine Mal geschah es, daß Bernhard, der seinem Spielgefährten imponieren wollte, ein bedeutendes Wort durch die Rille entließ; er flüsterte hinein: „Ichtiosaurus." Aber Fritz mit den rotblonden Borsten über der Stirn, den die „Angeberei" ärgerte, quittierte einfach zurück, unmißverständlich klar: „Dammelskopp."

K. H. K.

Die Veränderung

In einem kleinen ostpreußischen Nest beschloß der tüchtige Barbier, den von seinem Vater ererbten Laden zu vergrößern und zu verschönern, und eines Tages war es soweit, daß die Handwerker zum Umbau antraten. Um sich aber den Verdienst inzwischen nicht entgehen zu lassen, hing er ein großes Schild vor seine Tür: „Während des Umbaus werden meine Kunden hinten rasiert."

E. S.

Verdächtig

Wenn einst bei uns auf dem Lande Geburtstagsgäste aus der ganzen Umgebung erwartet wurden, dann war das für unseren kleinen Fritz stets eine sehr schöne Sache. Lange, bevor die ersten Gespanne eintrafen, stand er schon neben der Mutter und hüpfte vor Freude von einem Bein aufs andere, denn die Tantchen brachten ja stets etwas mit. Wieder einmal war es soweit, und Fritz kassierte fünf Tafeln Schokolade ein, mit denen er glücklich abzog. Nach einiger Zeit vermißte ihn seine Mutter. Sie fand ihn auf dem Hof, wo er in Gedanken versunken stand. Als die Mutter fragte, was denn los sei, antwortete er: „Muttche, kuck mal. Sechs Kutschen sind gekommen und fünf Tafeln Schokolade . . . Da muß einer s o reingekommen sein!"

E. K.

Unverwüstlich

In einer ostpreußischen Kleinstadt lebte ein sechzigjähriger Witwer, dem es eines Tages in seiner Einsamkeit nicht mehr gefiel, so daß er noch auf Brautschau ging. Viele der einheimischen Frauen — Witwen und späte Mädchen — machten sich schon Hoffnungen, taten dem verschmitzten Alten schön, luden ihn ein, und er genoß diese Verwöhnung so lange, bis man ihm allzu deutlich auf die Pelle rückte. Da entschloß er sich kurzerhand zur Verlobung mit einer Zwanzigjährigen. Das Städtchen ist in Aufruhr. Ein befreundeter Gastwirt, der ihm selbst gern seine ältliche unverheiratete Schwester aufgeschwatzt hätte, nimmt ihn sich abends beim Glas Grog vor und redet auf ihn ein: „Mensch, sei doch nicht dammlich, wenn du achtzig bist, dann ist deine Frau vierzig." Da antwortet der Witwer: „Na was, na was, warten wir erst mal ab, bis es so weit ist! Dann werd' ich mich nach was Jüngerem umsehen!"

E. S.

Heimatliche Laute . . .

Wenn in unserer niedersächsischen Universitätsstadt der Wochenmarkt stattfindet, dann hören wir auch hier oft vertraute ostpreußische Laute, denn manche unserer Landsleute bestreiten hier ihren Lebensunterhalt durch den Verkauf von Pilzen, Blumen oder von selbstgebautem Gemüse. Als ich wieder einmal so über den Marktplatz gehe, raunt mir ein Verkäufer zu: „Madamche, nehmense doch noch e paar Blumchens."

Ich horche auf und kann natürlich nicht vorübergehen, wenn man so heimatlich angesprochen wird. So wähle ich mir denn ein hübsches Sträußchen. Als ich aber bezahlen will, sehe ich in ein ehrlich enttäuschtes Männergesicht: „Man eins? Nehmense doch gleich den ganzen Schmadder!"

*

Welche ostpreußische Hausfrau könnte wohl der Lockung widerstehen, wenn ihr von einer Landsmännin an so einem Markttag „wunderscheene goldgelbe Jälbehrchen" angeboten werden. Natürlich kam ich mit der Verkäuferin gleich ins Gespräch, wobei sie mir berichtet, daß sie aus der Tilsiter Gegend stammt. Darauf sage ich erfreut: „Aus Tilsit bis ich auch!" Sehr bewegt antwortet sie: „Achott, wenn ich schon Tilsit heer, denn jeht mir gleich im Knie!"

E. G.

Barsch oder Aal

Am Rand des Sees sitzt der Fischer und flickt geruhsam seine Netze. Er hat schon mehrmals das immer dringender werdende Rufen seiner besseren Ehehälfte überhört. Plötzlich kommt sie mit hochrotem Gesicht vom Gehöft her zum See herunter und schimpft: „O nee, o nee, da kannst roope un roope, de Keerl, de pomadije, kömmt nich. Di mott man ok erscht e Boarsch quer dorche Noasch trecke, den michst woll hochkoame." Der Alte läßt sich auch dadurch kaum erschüttern und sagt bloß ganz gemütlich: „Oawer Mutter, wär de Oal nich doch bäter?"

E. B.

Dem Glücklichen

schlägt keine Stunde. Jeder aber, ob glücklich oder weniger glücklich, möchte wissen, ob heute Sonntag ist oder Mittwoch oder Sonnabend und auf welchen Tag Ostern oder Pfingsten fällt. Wie jedes Jahr, so legen wir auch jetzt dieser Folge des Ostpreußenblattes einen Wandkalender bei, der die Monate, Wochen und Tage anzeigt. Bitte, schauen Sie ihn sich aber schon jetzt genau an: er sagt Ihnen nämlich auch, welche Bücher in Bild und Wort von unserer unvergeßlichen ostpreußischen Heimat erzählen. Eben ist erschienen der herrliche Bildband „Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern". Dann darf auch „Der redliche Ostpreuße" nicht vergessen werden, der beliebte Hauskalender, der viele schöne Bilder und Beiträge bringt. Wählen Sie aus dem Bücherverzeichnis, das sich auf dem Wandkalender befindet, Bücher als Weihnachtsgeschenk und bestellen Sie schon jetzt auf der anhängenden Bestellkarte. Ihre Bestellung wird sofort ausgeführt.

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesland

Offene Stellen

Stellenausschreibung

An der nach den neuesten Erkenntnissen wiederaufgebauten Gewerbl. Berufs- und Berufsfachschule Duisburg — Patenstadt von Königsberg Preußen — ist für die Aufbauschule zur Erlangung der Fachschulreife zu Ostern 1956 die Stelle eines

Gewerbeoberlehrers

zu besetzen. Besoldung nach Gruppe A 12 LBesG. NRW. Es können für die Stelle nur Bewerber der Fachrichtung „Metall" mit Lehrbefähigung in Mathematik, Geschichte und Deutsch berücksichtigt werden.
Außerdem können ab sofort an der gleichen Berufsschule (aufsteigende Fachklassen) mehrere

Gewerbeoberlehrer

der Fachrichtung „Metall" (Maschinenbau, Stahlbau, Gießerei, Installation, Elektrotechnik) und der Fachrichtung „graphisches Gewerbe" eingestellt werden. Besoldung nach Gruppe A 10 LBesG. NRW.
Die Bewerbungen sind bis zum 15. 1. 1956 an die **Stadtverwaltung — Schulamt — Duisburg** einzureichen. Lichtbild, Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind beizufügen.

Flüchtlingsbetrieb bietet guten Verdienst durch Verkauf von Kaffee, Tee, Kakao an Private. Kaffee-Rösterei K. Horstmann, Brem.-Vegesack, Postfach 44.

Dauer-Heimarbeit
(Haupt- u. Neben-Erwerb) für insges. 500 Männer und Frauen nach all. Orten. **H. Räder, (13a) Nürnberg-2,** Schließf. 604/ — 31.

Guter Nebenverdienst durch Verteilung uns. bekannten **Bremer Gold-Kaffees an Hausfrauen**
Gold-Kaffeehandel O. W. Heuer, Bremen 55 49

Suche **Bäckerlehrling** sofort oder später. Kost, Wohnung, Wäsche frei b. gut. Taschengeld. E. Senk, Dampfbäckerei, Hess.-Oldendorf b. Hameln, früher Neidenburg, Ostpreußen.

Leichter, sehr erfahrener, bis 50 J. alter **Pferdepfleger** für kl. Reit- u. Zuchtstall gesucht. Reitkenntnisse erwünscht. Zuschr. mit Foto an die Gutsverwaltung Neverstaven b. Bad Oldesloe, Ruf Sülfeld 260.

Wegen Verheiratung der jetzigen Hilfe wird für 3-Pers.-Haushalt umsichtige, zuverlässige **Person** für mögl. sofort gesucht. Angeb., wenn mögl. mit Bild an Frau Dr. Ilse Liebold, Überlingen-Bodensee, Alte Nußdorfer Str. 16.

Ordentl., sauberer, fleißiger **Junge** (16—18 J.) zur Mithilfe für alle vork. Arbeiten für sofort gesucht. Gute Bezahlung. Kost und Wohnung i. Hause. Angeb. mit näheren Angab. an Molkerei Dauernheim, Oberhessen, Kr. Büdingen.

Mädel oder Frau gesucht für Geflügelfarm (auch unkundig). Kost, Logis und Lohn wird gewährt. Hch. Gütlich, Raunheim a. Main, In den Birken.

Kinderliebe **Hausgehilfin** für Arzthaushalt zum 15. 1. 1956 gesucht. Dr. Gembusch, Cloppenburg i. O.

Für sofort oder später aufgeschlossene, fleißige
Helferin
für Küche und Haus mit Familienanschluß bei guten Bedingungen gesucht. Jugendherberge Hilchenbach, Kr. Siegen.

Perfekte Haushälterin wegen Verheiratung der bisherigen langjähr. Haush. für modern eingerichteten, größeren Haushalt in der Nähe von Hildesheim (günst. Verkehrslage) für sofort od. zum 1. 1. 56 gesucht. Guter Lohn, hübsches, eig. Zimmer. Zuschr. erb. u. Nr. 58 607 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Nach Schweden, Vorort Stockholms, für deutschsprechende Familie in hochmod. 7-Zimm.-Haus, 2 Erw., 10jähr. Tochter, jüngere perfekte **Hausgehilfin** gesucht. Angeb. mit Zeugnissen usw. an Frau Dr. E. Steinhagen, Rindavägen, 21, Djursholm.

Die herrlich gelegene Jugendherberge Bad Godesberg sucht per sofort od. später 1 bis 2 gesunde, fröhl., arbeitsfreudige u. zuverl. **Helferinnen** für Haus u. Küche, nicht unter 18 J. Geregelte Freizeit, guter Lohn, schöne Zimmer. Angeb. erb. u. Nr. 58 364 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Alleinst. Geschäftsfrau, Ostpr., 45, mit Kind, Getreide- und Futtermittelgeschäft, sucht alleinsteh., saubere, ehrl. **Frau** zur Führung gemeins. Haushalts, Raum Bielefeld. Bildzuschr. erb. u. Nr. 58 193 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

In kleineren, modernen Villenhaush. (2 Kinder, 6 u. 2 J.) tüchtiges, vertrauenswürdiges **Mädchen,** nicht unter 20 J., bei bester Bezahlung und nettem Zimmer für sofort od. später in Dauerstellung gesucht. Dr. Götzmann, Schelklingen bei Ulm, Württ., Zementwerk.

Stellengesuche

Alleinst. Rentner, Spätheimkehrer, Ostpr., kath., 62 Jahre alt, sucht ab sofort Stellung als Hausmeister, Bote od. kl. Landwirtsch., bevorzugt Rheinland-Pfalz. Zuschr. erb. unter Nr. 58 589 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Amtliche Bekanntmachungen

UR. II 107/1955

Beschluß:

Frau Emma Megallis, geb. Dusch, Bayreuth, Carl-Schüller-Straße 1, hat Antrag gestellt, ihren kriegsvermißten Ehemann Heinrich Megallis, Hafenarbeiter, geb. am 20. 9. 1884 zu Memel, zuletzt wohnhaft in Memel-Bommelsvitte 136, für tot zu erklären.
Der Verschollene wurde im letzten Krieg zum Volkssturm eingezogen. Er kam zuletzt als Volkssturmmann bei der Einheit „Schrötter" zum Einsatz und ist seit 24. Januar 1945 auf der Kurischen Nehrung vermißt.
Der Verschollene wird gem. § 19 VerschGes. aufgefordert, sich bis 31. Januar 1956 zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. Ferner ergeht an alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Vermißten zu erteilen vermögen, die Aufforderung, dem Gericht innerhalb der Frist Anzeige zu machen.
Bayreuth, den 15. November 1955 — **Amtsgericht**

Beschluß.

Die Ehefrau Marta Funk, geb. Eigenfeld (Zivilistin), geboren am 22. Oktober 1893 oder 1894 zu Kreuzingen (Ostpreußen), zuletzt wohnhaft gewesen in Kempten b. Kreuzingen (Tilsit), wird für tot erklärt.
Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt.

Amtsgericht Hildesheim, 18. 11. 1955
— 14 II 118/55 —

Rätsel-Ecke

Städte, Flüsse, Seen . . .

Aus den Silben: a — an — bar — beek — ben — ben — berg — berts — burg — burg — bur — ca — cranz — dal — dan — de — den — den — dens — der — di — e — fisch — forst — fried — ge — ge — ge — gel — gen — gutt — hau — hor — i — kau — ke — ken — ko — kö — krax — kreuz — kuls — lai — land — len — lieb — loch — mit — nen — ni — nid — nie — nigs — or — or — ort — pas — pel — pre — prö — rapp — ro — ros — sar — sar — schwarz — see — sen — sit — stadt — stadt — städt — stein — ster — ta — te — tels — ten — ten — ten — tol — we — win — zin — sind dreißig heimatlich-erdkundliche Begriffe zu bilden, deren dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, die erste Zeile des Gedichts „Der Buchenwald" von Agnes Miegel ergeben. (sch in Nr. 3 = s-ch, in Nr. 9 = ein Buchstabe; ch in Nr. 23 = ein Buchstabe.)

1. Einer der schönsten masurischen Seen. 2. Unsere Vogelwarte. 3. Badeort auf der Kurischen Nehrung (alter Waldbestand). 4. Ort nahe Cranz (Abfahrtstelle der Schiffe ins Kurische Haff). 5. Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung, etwa zwölf Kilometer nördlich von Nr. 4. 6. Badeort südlich von Nr. 5 (von Malern gerne besucht). 7. Fluß, mündet ins Frische Haff. 8. Kreisstadt an der Alle. 9. Samländische Stadt am Frischen Haff. 10. Marktflecken und Bahnstation an der Strecke Heydekrug-Memel (Der Schriftsteller Ernst Wichert war hier Amtsrichter). 11. Gefürchtete Sturmecke im Kurischen Haff. 12. Fluß zum Frischen Haff (Ermland). 13. Städtchen zwischen Heilsberg und Allenstein. 14. Waldgebiet (Elchrevier). 15. Fischerdorf am Ostufer des Kurischen Haffs. 16. Erinnerungsmal in Tenkitten an den ersten Bekehrer. 17. Städtchen am Frischen Haff (Lommen). 18. In ihrem Schutz entstanden die Städte. 19. Majolika-Brennerei (früher im Besitz des Kaisers). 20. Östliche Kreisstadt. 21. An diesem Fluß liegt Memel. 22. Stadt an der Alle (Schlacht am 14. 6. 1807). 23. Burg zwischen Fischhausen und Pillau (hier starb Heinrich von Plauen 1429). 24. Kreisstadt an gleichnamigem Fluß. 25. Städtchen nördlich Osterode. 26. Städtchen in Masuren („Stinthengst"). 27. Dorf bei Palmnicken. 28. Natangische Stadt („Ausland"). 29. Ostpreußens Hauptstadt. 30. Masurische Kreisstadt (alte Jägergarnisonstadt).

Rätsel-Lösungen aus Folge 47

Kastenrätsel

1. Sense—Eimer. 2. Celle—Etuis. 3. Holle—Eiter. 4. Ebene—Esten. 5. Neige—Eleve. 6. Keule—Ebro. 7. Ernte—Else. 8. Neide—Erpel. 9. Dolde—ehren. 10. Olive—Etage. 11. Ranke—Eichel. 12. Feige—ehern.
I. Schenkendorf II. Muttersprache

Kinder aus Ostpreußen, die von Angehörigen gesucht werden

1. Aus Allenburg, Kreis Wehlau, Herrenstr. 182, werden die Geschwister Foth, Eckhardt, geb. am 15. 8. 1937 in Königsberg, Ingrid, geb. am 19. 6. 1939 in Königsberg, gesucht von ihrem Vater Werner Foth, geb. am 20. 2. 1915 in Danzig.

2. Aus Allenstein, Mozartstraße 5/7, wird Harry Wilfried Krenz, geb. am 2. 10. 1933 in Allenstein, gesucht von seinen Eltern.

3. Aus Allenstein, Jägerstr. 11a, werden die Brüder Walker, Werner August, geb. am 5. 5. 1939 in Allenstein, und Günter Karl, geb. am 9. 1. 1938 in Allenstein, gesucht von ihrem Großvater Karl Scheschinski.

4. Aus Altenberg/Samland wird Erika Neumann, geb. am 8. 6. 1937 in Altenberg, gesucht von ihrer Mutter Gertrud Becker, gesch. Neumann, geb. am 16. 10. 1913 in Kraussen.

5. Aus Angerhöh, Kreis Angerapp, werden die Geschwister Podschun, Gerhard, geb. am 1. 11. 1934 in Wildort, Gerda, geb. am 22. 1. 1939, gesucht von ihrer Schwester Gertrud Kesselring, geb. Müller, geb. am 22. 3. 1929 in Dauginten.

6. Aus Aulenbach (Auluwöhnen), Kreis Insterburg, werden die Geschwister Fierus, Fritz, geb. 8. 8. 1933, Waltraud, geb. 10. 12. 1934, Christel, geb. 22. 9. 1939, Heinz, geb. 9. 2. 1941, gesucht von ihrem Vater Assaf Fierus. Die Mutter Olga Fierus wird ebenfalls gesucht.

7. Aus Blumstein über Zinten werden die Geschwister Bernstein, Lieselotte, geb. 22. 12. 1937 in Blumstein, Manfred, geb. 12. 5. 1942 in Blumstein, gesucht von ihrem Vater Gustav Bernstein, geb. am 17. 6. 1903 in Orschen. Die Kinder waren zuletzt im April 1945 in Pillau, Seetief 1, bei Kantel.

8. Aus Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, werden die Geschwister Nitsch, Frieda, geb. am 23. 7. 1933 in Gr.-Schönau, Christel, geb. am 24. 6. 1936 in Gr.-Schönau, gesucht von ihrem Vater Otto Nitsch, geb. am 2. 4. 1887.

9. Aus Buchhof, Kreis Insterburg, bei Frau August Knitsch (Großmutter) wird Dorothea Knitsch, geb. am 9. 10. 1943 in Insterburg, gesucht von der Mutter Ursula Paul, geb. Knitsch.

10. Aus Budwethen (jetzt: Altenkirch, Kreis Tilsit) werden Brigitte Baumgart, geb. am 9. 8. 1937, und Doris Maier, geb. am 10. 9. 1940, gesucht von ihrer Mutter Eva Maier, geb. Baumgart.

11. Aus Cranz/Samland, Königsberger Straße 15, wird Gerhard Penk, geb. am 22. 5. 1938 oder 1939 in Cranz, gesucht von Karl Penk, geb. am 23. 7. 1904 in Pr.-Eylau.

12. Aus Dachsrode bei Moptau, Kreis Wehlau, werden die Geschwister Dittkrist, Harry, geb. am 10. 6. 1934, und Gitta, geb. am 10. 9. 1942, gesucht von ihrem Onkel Walter Dittkrist und der Tante Agnes Dittkrist, die Mutter der Kinder, Gertrud Dittkrist, wird ebenfalls vermißt.

13. Aus Ernsttal, Kreis Angerapp, werden die Geschwister Hoffmann, Hans-Joachim, geb. am 11. 10. 1937, und Marieta, geb. am 25. 10. 1943, gesucht von ihrer Großmutter Helene Großmann, geb. Gellesch, geb. am 19. 12. 1896.

14. Aus Freienfeld, Kreis Tilsit-Ragnit, oder: Rogehnen, Kreis Pr.-Holland, wird Gerhard Rübensaat, geb. am 27. 4. 1937 in Freienfelde, gesucht von seinem Vater Emil Rübensaat, geb. am 6. 3. 1911 in Perbanjen. Das Kind war Ende Oktober 1944 mit den Großeltern nach Rogehnen geflüchtet.

15. Aus Gamsau bei Legden/Samland werden die Geschwister Bierkandt, Erika, geb. am 2. 1. 1935 oder 1936, Günther, geb. am 3. 3. 1940, gesucht von ihrer Tante Margarete Padlowski, geb. Bierkandt, geb. am 14. 11. 1916.

16. Aus Gilgenburg, Kreis Osterode, werden die Geschwister Jesussek, Fredi, geb. am 20. 2. 1943 in Gilgenburg, Heinz, geb. am 5. 3. 1938 in Gilgenburg, gesucht von ihrem Vater Fritz Jesussek, geb. am 24. 2. 1912 in Brodau/Ostpr. Bei den Kindern befand sich die Mutter Magda Jesussek, geb. Schneider, geb. am 9. 4. 1918.

17. Aus Hohenstein, Kreis Osterode, Balduralle, wird Elisabeth Schwesig, geb. 1938 oder 1939 in Hohenstein, gesucht von ihrem Vater.

18. Aus Julienhöfen, Kreis Sensburg, wird Bernhard Sielke, geb. am 4. 9. 1933, gesucht von seinen Eltern Leonhard und Marie Sielke.

19. Aus Korschen, Kreis Rastenburg, wird Arno Wormuth, geb. am 17. 9. 1939 in Korschen, gesucht von seinem Vater Albert Wormuth, geb. am 22. 1. 1894. Das Kind war zuletzt in Schönfließ bei einem Schneidermeister.

20. Aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, wird Waldemar Gritzan, geb. am 26. 10. 1942, gesucht von seinem Vater Erich Gritzan und seinem Bruder Dieter Gritzan. Der Knabe hat sich 1945 mit seiner Mutter und seinem Bruder in Danzig-Neufahrwasser befunden.

21. Aus Ortelsburg, Yorckstraße 21, werden die Geschwister Haritz, Kurt, geb. am 16. 3. 1935, Horst, geb. am 13. 11. 1936, Inge, geb. am 20. 10. 1938, Ursel, geb. am 9. 3. 1940, Heinz-Dieter, geb. am 30. 8. 1941, gesucht von ihrer Schwester Gertrud Haritz, geb. am 24. 9. 1928. Die Mutter Marta Haritz, geb. Lippek, geb. am 3. 7. 1907, wird ebenfalls noch vermißt.

22. Aus Osterode, Hohensteiner Weg 8, werden die Geschwister Grams, Elfriede, geb. am 4. 2. 1936, Inge, geb. am 28. 8. 1937, Margot, geb. am 9. 10. 1939, Helga, geb. am 23. 9. 1942, gesucht von ihrem Vater Erich Grams, geb. am 14. 1. 1904 in Leissen/Ostpr. Die Kinder sind mit der Mutter Berta Grams, geb. Seefeldt, geb. am 30. 9. 1902, am 29. Januar 1945 beim Einsteigen auf das Schiff „Wega" in Hela gesehen worden. Das Schiff soll in Lübeck angekommen sein. Wer hat Frau Grams auf dem Schiff „Wega" gesehen?

23. Aus Paterswalde bei Wehlau wird Günter Karl-Heinz Prengel, geb. am 8. 4. 1942 in Paterswalde, gesucht von seinem Vater Karl Prengel, geb. am 4. 11. 1899. Das Kind wurde am 6. 3. 1945 beim Bombenangriff auf Saßnitz/Rügen von Sanitätern unverletzt in Sicherheit gebracht. Seitdem fehlt jede Spur.

24. Aus Schrombehnen, Kreis Pr.-Eylau, wird Werner Gnohs, geb. am 10. 3. 1939 in Schrombehnen, gesucht von seiner Tante Anna Klinkowski, geb. Gnohs, geb. am 12. 11. 1916. Das Kind soll nach Verlust eines Beines in Danzig in ein Lazarett gekommen sein.

25. Aus Thalheim, Kreis Neidenburg, wird Kurt Kaminski, geb. am 12. 4. 1940 in Thalheim, gesucht von seiner Mutter Emma Kaminski. Das Kind befand sich mit seiner Tante Emma Kaminski, geb. am 6. 10. 1894, auf der Flucht. Beide kamen im Januar bis in den Kreis Osterode. Dort wurden ihnen Wagen und Pferde fortgenommen. Kurt Kaminski hat dunkelbraune Augen, dunkelblondes Haar und unter dem rechten Auge eine kleine Narbe.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, unter **Kindersuchdienst 14/55.**

Aus der Geschäftsführung

Achtung Heimkehrer

Ein Landsmann, der im Oberbergischen Kreis ein Eigenheim hat und dort mit seinen beiden Töchtern in guten Verhältnissen lebt, hat sich bereit erklärt, einen ostpreußischen Heimkehrer zu Weihnachten einzuladen und ihm die Möglichkeit zu geben, dort eine neue Heimat zu finden. Ostpreußische Spätheimkehrer, die keine Familienangehörigen in der Bundesrepublik haben und von diesem großzügigen Anerbieten Gebrauch machen wollen, werden gebeten, sich an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, z. H. Gerhard Müller, zu wenden.

Suchanzeigen



Name: **unbekannt**
Vorname: **unbekannt vielleicht Manfred**
geb.: **etwa 1941**
Augen: **graugrün**
Haare: **dunkelblond**

Der Knabe stammt aus Ostpreußen u. ist mit dem Großvater und der Mutter auf die Flucht gegangen. Die Großmutter war schon vor 1945 tot. der Vater war vermutlich im Feld.

Der Junge erinnert sich, daß sie mit Pferd und Wagen geflohen sind und daß sie einen kleinen Hof in Ostpreußen gehabt haben. Die Mutter hat immer viel Arbeit gehabt. Er kann sich gar nicht auf Geschwister besinnen. Vermutlich lag der Hof einsam.

Während der Flucht hat die Mutter noch einmal etwas geholt und kam nicht mehr zu dem Wagen zurück. So flüchtete der Großvater mit dem Kind allein. Vermutlich starb er während der Flucht, und der Junge kam in ein Waisenheim in oder um Königsberg. Aller Wahrscheinlichkeit nach trat die Trennung von der Mutter ein, weil der Wagen, auf dem sie flüchteten, beschädigt worden war und die Mutter noch etwas „Speck" aus diesem Wagen holen wollte. Nachr. erb. u. Nr. 58 442 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.



Frank Eckardt Dzaeck, geb. 22. 1. 1943, stammt aus Königsberg Pr. Nach dem Tode seiner Mutter kam er zu einer Familie Hochhaus, die verstorben ist. Diese Familie wohnte in Königsberg, Kreuzburger Str. Nr. 2. Nach dem Tode der Eheleute Hochhaus soll das Kind in das Waisenhaus Königsberg-Speichersdorf gekommen sein und von dort aus in das Waisenhaus Seeligenfeld bei Königsberg. Kinder dieser Waisenhäuser wurden 1947 und 1948 zusammengefaßt u. mit Transporten in die sowj. bes. Zone geschickt. Von dort aus wurden sie in Pflegestellen und Heime verteilt.
Wer kann Auskunft geben, welchem Transport Frank Eckardt Dzaeck angehört hat? Er sprach seinen Vor- und Nachnamen sehr schnell zusammenhängend aus. Die letzte Silbe klang ähnlich wie „Scheeck". Der Junge hat blaue Augen und blondes, lockiges Haar. Es ist möglich, daß er im Transport nur mit dem Vornamen registriert wurde. Zu Hause wurde er „Frank" gerufen. Es ist aber auch möglich, daß dieser Rufname später als „Franz" registriert worden ist. Nachr. erb. u. Nr. 58 443 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Achtung! Angehörige d. 5. Panzer-Div., die am 18. 4. 1945 mit dem Regierungsdampfer „Natus" vom Kampfraum Fischhausen, Ostpr., nach Flensburg übergesetzt wurden, bitte melden bei Georg Reimann, Verden, Aller, Mühlentor 4, früher Waltersdorf, Kreis Mohrungen, Ostpr.

Kreis Elchniederung! Gesucht wird **Böhnke, Alfred,** geb. 16. 6. 1929 in Jagsten, Post Kreuzingen, Kreis Elchniederung. Alfred wurde auf der Flucht im März 1945 im Walde vor Roßlasin, Kr. Lauenburg, Pommern, von Mutter u. Geschwistern getrennt und von d. Russen mitgenommen. Nach einem Tagesmarsch wurde er in der Gegend Bütow, Pommern, jetzt poln. bes. Gebiet, entlassen. Seitdem fehlt jede Spur. Wer hat ihn gesehen od. wer kann üb. seinen Verbleib Auskunft geben? Um frdl. Mitteilung bittet Vater Max Böhnke, (22c) Niederaußem, Holtroper Straße 2a.

Suche meinen Mann, **Framke, Franz,** geb. 30. 9. 1895, aus Bludau, Kreis Samland, Ostpr., und meinen Bruder, **Huuk, Friedrich,** geb. 9. 6. 1895, aus Bludau, Kreis Samland. Nachricht erb. Frau Auguste Framke, Hamburg-Waltershof, Dradenau 236.

Wer kennt oder kann Auskunft geben über meinen Sohn **Wolfgang von Falck,** geb. am 9. 4. 27 in Königsberg Pr.? Am 3. 5. 1945 eingezogen in Teplitz-Schönau, Forstkaserne. Soll in russ. Gefangenschaft in Südböhmen gewesen sein (Herbst 1945) im Lager Böhmisch-Rudeletz bei Neuhaus. Fr. Lisbeth v. Falck, Hannover, Jordanstraße 9.

Wer kann Auskunft geben üb. das Schicksal meiner Tochter, **Koslowski, Hildegard,** geb. 28. 11. 21 in Rießelen, Kr. Osterode, Ostpr.? Auskunft erb. Frau Ottilie Koslowski, Lensahn, Holst., Am Finkenberg 110.

Suche **Pflaumbaum, Fritz,** Leiter der Vorschriften-Abt. des Generalkommandos Königsberg, Cranzer Allee, für Beschäftigungsnachweis. Nachr. erb. Edith Seidler, geb. Hubrich, Hamburg-Lohbrügge, Lohbrügger Markt 20 p.

Wer kann Auskunft geben über den Marinegefr. **Seewald, Fritz,** geb. 26. 6. 1925 in Bitzingen bei Schloßberg, Ostpr.? Letzte Nachricht von Bord eines Schiffes im Aug. 1944. Seine FPNr. M 27 623 E, Marine-Postamt Wien. Nachricht erb. Frau Minna Jamm geb. Seewald, Wittenweier b. Lahr, Baden, Hauptstraße 91.

Siedler, Elisabeth, geb. Schulz, geb. 30. 7. 1891, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Jahnstr. 7, bzw. Königsberg-Ponarth, Schreberstraße. Frau S. ist angebl. zuletzt im März 1948 in Königsberg gesehen worden, als ein Transport zusammengestellt wurde, d. nach Löbau/Sa. geleitet wurde. Wer kann etwas über das Schicksal meiner Mutter aussagen? Nachr. erb. Gertrud Siedler, (20b) Bad Gandersheim, Neustadt 11.

Suche meinen Bruder, **Sperber, Willy,** geb. 13. 6. 1883, wohnte von 1943 bis zur Flucht 1945 in Försterei, Kreis Osterode, Ostpr. Unkosten werden erstattet. A. Sperber, Villingen, Schw., Tannenhöhe.

Polizeimstr. i. R. **Grenda, Max,** aus Hohenstein, sucht **Polizeileutnant Todzy.** Nachr. oder Auskünfte an Astrid Grenda, Berlin-Charlottenburg 9, Kurländer Allee 24.

Auskunft wird erbeten üb. Krim.-Sekretär **Wichmann, Hugo,** geb. 2. 4. 1890 aus Königsberg Pr., Prinzenstraße 14. Letztmalig gesehen in Rosengarten, Ostpr., nach dem Umbruch. Nachr. erb. Walter Wichmann, Gelsenkirchen, Mindener Straße 9a.

Achtung Pr.-Holländer! Wer kann Ausk. geben über Fr. **Weiß, Elly,** geb. Macollek, Pr.-Holland, Reiterstraße 8? Auch für den kleinsten Hinweis wäre dankbar Fr. Gerda Kleefeld-Schmidt, Apothekerstraße 3, jetzt Gelsenkirchen-Horst, Markenstraße 12.

Betr. Kennzifferanzeigen

Wir haben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Auskünfte über Auftraggeber von Kennzifferanzeigen in keinem Falle erteilt werden. Diesbezügliche Anfragen sind zwecklos.
Anzeigen-Abteilung



Billig und gut dieser Lodenmantel

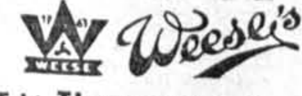
für Herren od. Damen aus reinwoll. Import-Loden i. grün od. grau (Muster auf Wunsch)

nur DM 48,50

Gute Paßform und Verarbeitung. — Bitte Konf.-Größe angeben

Garantie: Umtausch oder Geld zurück.

J. Dörrer, Bremen 1/f
Gegr. 1900



Echte Thorner Pfefferkuchen
nach uralten Rezepten,
gegen spesenfreie Nachnahme
direkt aus der Fabrik
Sortimente zu: DM 6.— / DM 8.— / DM 10.—
15 Pakete Katharinchen allein DM 9.—
8 Pakete Katharinchen allein DM 4.80
Weese GmbH., jetzt Itzehoe/Holstein

Aprikosen Marmel. br. 5-kg-Eimer **8.90**
Marm. m. Erdbeer etc. 7.95, m. Himbeer 7.50
Pflaumenmus 7.25, Zucker-Rüben-Sirup 5.70
ab Ernst Napp, Hamburg 39, Abt. 8



OSTPREUSSEN UNTER SICH -

was dabei geschah, das schrieb ein Ostpreuße auf. Was daraus wurde? Ein liebenswertes Geschenkbuch für alle, die mit diesem Lande vertraut sind:

So zärtlich war Suleyken

MASURISCHE GESCHICHTEN VON SIEGFRIED LENZ

172 Seiten im Großformat mit über 50 Zeichnungen und Initialien von Erich Behrendt
Leinen DM 14,80

Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

Original Königsberger Marzipan
Konditorei SCHWERMER, Königsberg Pr.
jetzt (13b) Bad Wörishofen, Hartenthaler Str. 36

empfiehlt aus eigener Herstellung

TEEKONFEKT	pro Pfund	PRALINEN . . . . 8,— DM
RANDMARZIPAN	6,— DM	BAUMKUCHEN-SPITZEN 8,— DM
HERZE		BAUMKUCHEN 7,50 DM
SÄTZE		

Als Geschenk die beliebte Blechpackung mit MARZIPAN 6.50 DM
Ab 3 Pfund an eine Adresse im Inland portofrei
Zollfreier Überseeversand
Bitte ausführlichen Prospekt anzufordern!



Zu Weihnachten
Ihre Aufnahmen und Ihre Kamera
aus dem Fotohaus **A. O. Schmidt**
Hamburg 24, Lübecker Str. 74 Telefon 22 25 84
Heimatbilderliste anfordern



Früher Elbing/Westpr.
Umsiedler, verlangt Euer **STAESZ - Pfefferkuchengewürz** auch bei Eurem neuen Kaufmann! Falls er es noch nicht führt, zeigt ihm diese Anzeige.
J. STAESZ JUN. NESSE ü/BREMERHAVEN



Ohne Risiko und ohne späteren Ärger kaufen Sie die preiswerten **guten Betten** mit Ia Garantie-Inlett in rot, blau oder grün, prima Federfüllung, Halbdaunen, Daunen, auch weißen handgeschlissenen Gänsefedern vom

Bettenhaus Raeder
Elmshorn, Holst., Flamweg 84
Sämtl. Ausführungen mit Spezialnähten und Doppelecken! Auf Wunsch ¼ **Anzahlung,** Rest bis zu **5 Monatsraten. Bei Barzahlung 3% Kassaskonto!** Lieferung porto- und verpackungsfrei! Rückgabe od. Umtausch bei Nichtgefallen. Bitte Gratispreisliste anfordern

Ostpreußen erhalten 100 Rasierklingen, best. Edelstahl 0,08 mm für nur 2,— DM, 0,06 mm hauchdünn für nur 2,50 DM keine Nachnahme, 8 Tage zur Probe. HALUW Wiesbaden 6, Fach 6001 OB.



bei portofreier Nachnahme

Eine große Leistung
– Schraders Spezial-Sortiment –
10 herrliche Havana, 10 edle Sumatra, 5 Vorstenland (Java), alle aus vollreifen Tabaken, sehr delikat und angenehm

Wirklich ein Schlager
der unserer 78 Jahre alten Firma Ehre macht. Kein Risiko, da Rücknahme bei Nichtgefallen. Bestellen Sie dieses preiswerte Sortiment sofort bei der altbekannten Firma
Georg Schrader & Co. Bremen 1
Gegründet 1877 · Postfach 136 VK

Konditorei Neumann
früher Memel
jetzt Glückstadt a. d. Elbe
Gr. Kremperstraße 18
bietet Ihnen auch in diesem Jahr den bekannten Königsberger Marzipan
zum Weihnachtsfest
in bester Qualität an
Teekonfekt, gefülltes Teekonfekt, Randmarzipan etwa 20 Stück je Pfd., Marzipan-Kartoffeln — per Pfund 7,— DM
Marzipan-Brote
¼ Pfd. 1,75, ½ Pfd. 3,25 DM
¾ Pfd. 4,90, 1 Pfd. 6,50 DM
Marzipan-Herze und -Sätze in Geschenkkarton
½ Pfd. 4,—, 1 Pfd. 7,50 DM
1½ Pfd. 10,— DM
Versand erfolgt p. Nachnahme ab 3 Pfd. portofrei
Ich bitte höflichst, Bestellungen rechtzeitig aufzugeben und den Tag der Lieferung zu bestimmen

Achtung! Landsleute!
Sondermeldung Nr. 2
Jetzt Betten kaufen heißt billig kaufen! - Teilzahlung
Oberbetten 200x130 cm mit Garantie-Inlett u. dauniger Federnfüllg. DM 55.-, 65.-, 77.-, 85.-
Daunenbetten m. Garantie-Inl. DM 88.-, 95.-, 110.-
Bettfedern, Halbdaunen, Daunen DM 4.-, 7.-, 9.-, 10.-, 12.-, 14.-, 18.-
Ich nehme jetzt schon Bestellungen f. Lieferung im Herbst und Winter an. - Teilzahlung
J. Myks, Bettenfabrikation
Düsseldorf, Kruppstraße 98
früher Marienburg/Dirschau

Liefere wieder wie in der Heimat
echten Bienenhonig
5-Pfd.-Eimer 10,80 DM
9-Pfd.-Eimer 18,40 DM (Verp. frei)
Großimkerei Arnold Hansch
Abentheuer b. Birkenfeld (Nahe)
früher Freudenthal u. Görlitz bei Osterode

Bekanntschaften

Mein Weihnachtswunsch! Ostpr., kriegsbesch. Rentner, seit 1950 gesch., 35/163, blau-graue Augen, möchte eine aufrichtige, nette u. gut ausseh., junge Dame i. Alter bis 30 J. kennenlernen zw. Heirat, ohne Anh. Mögl. aus dem Raum Hannover - Braunschweig. Zuschr. erb. u. Nr. 58 612 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Ostpr. Rentner, Witwer, 70 Jahre, rüstig, ev., alleinst., gut ausseh., sucht die Bekanntschaft einer Landsmännin ohne Anh. (mögl. Rentnerin), Raum Süd-Baden. Zuschriften erb. u. Nr. 58 767 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bergmann, 31/168, verw., m. 2 Kindern (5 u. 2 J.), ev., sucht kinderliebe, gesunde u. häusliche Ehegefährtin. Sie soll nicht älter als 28 J. sein. Wohnung vorh. Gesch. od. m. Anh. zwecklos. Bildzuschr. erb. u. Nr. 58 609 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Hamburg. Zwecks Freizeitgestaltung u. evtl. gemeins. Tanzschulenbesuchs sucht vielseitig interessierte, repräsentative Königsbergerin, 30/165, ev., dklbl., Abi., Sekretärin, Nichtraucherin, gepflegt, naturverbunden, Sportlerin, anspruchsvollen, charakterfesten, lebensbejahenden, unverh. Landsmann. Getrennte Kasse. Zuschriften erb. u. Nr. 58 599 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Weihnachtswunsch. Ostpr. Bauerntochter, 28/157, ev., schl., blond, sucht ehrl., soliden Herrn, mögl. Ostpr., zw. Heirat kennenzulernen. Aussteuer und etwas Vermögen vorh. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 58 624 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Ostpr. Bauerntochter, üb. 170 groß, blond, ev., da sehr einsam, wünscht einen netten, aufricht. Herrn pass. Alters kennenzulernen, spät. Heirat nicht ausgeschloss. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 58 618 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, 25/163, ev., dunkel, schlank, strebs., wünscht Bekanntsch. mit einem Ostpreußen zw. spät. Heirat. Raum Hannover. Zuschr. erb. u. Nr. 58 613 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Unterricht

In schön gelegenem modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld und im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten Krefeld erhalten
Vorschülerinnen
ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung
Ab 18. Lebensjahr werden
Lernschwestern
zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt. Prospekte durch die Oberin.
Krefeld, Hohenzollernstraße 91

DRK-Schwesternschaft Wuppertal-Barmen
Schleichstr. 161, nimmt Lernschwestern u. Vorschülerinnen mit gut. Allgemeinbildung für die Kranken- u. Säuglingspflege auf. Auch können noch gut ausgeb. Schwestern aufgenommen werden.

Vorschülerinnen, 17—18 Jahre alt, Lernschw. f. d. Kranken- u. Säugl.-Pflege sowie ausgebildete Schwestern finden Aufnahme in der **Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt a. M.,** Eschenheimer Anlage 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Gymnastiklehrerinnen-Ausbildung (staatl. Prüfung). Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe 2 Schulheime. **Jahnschule,** früher Zoppot, jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

Verschiedenes

In Sachen Witwenrente suche ich Zeugen, die mir bestätigen können, daß mein Mann, **Pellny, Michael,** gearbeitet hat b. Gutsb. Quell, Truchsen, Bauer Cyski, Martinshagen, Bauer Niklas, Martinshagen. Frau Wilhelm. Pellny, Isselhorst 272, Kr. Bielefeld.

Pens. Beamter, Ww., alleinst., 2-Zim.-Wohn., sucht alleinst., einsame Beamtin oder Kriegerwitwe zw. Haushaltsführung. Zuschr. u. B. H., postlagernd, Bad Harzburg.

Abiturienten 1933 Herderoberrealschule Mohrungen, Ostpreußen, gesucht. Münker, Siegen, Westf., Steinstraße 25.

Verkaufe **Hausgrundstück** mit eingerichtet. Schuhmacherwerkstatt. Günstige Lage in Hammerstein b. Neuwitt (Rhein). Zuschriften erb. Frau Gertrud Pasut, Gelsenkirchen-Heßler, Westermannstr. 4.

Königsberger Marzipan
Teekonfekt, gefüllt und ungefüllt
Randmarzipan und Herze . . per Pfund DM 5.40
in Geschenkkarton . . . . DM 5.80
in Blechpackung zum Überseeversand . . DM 6.—
Marzipan-Kartoffeln . . . . DM 5.—
E. Liedtke (vorm. Petschlies, Königsberg)
Hamburg 13, Schlüterstraße 44
Bestellungen möglichst bis 10. Dezember

Klein-Anzeigen *finden im Ostpreußenblatt die weiteste Verbreitung!*

Eilt! **Große Nachfrage** Eilt!
Engel-Geläute
5 Posaunenengel, 2 Glöckchen, Krippendarstellung und dreiteiliger Kerzenständer. Alles in bunter Metallausführung, ca. 38 cm hoch, zusammenklappbar. Nach Anzünden der Kerzen umschweben die goldenen Engelchen die Spitze u. d. Glöckchen erklingen z. liebl. Geläute. Als Baumspitze oder Tischschmuck verwendbar. Einmalige Anschaffung, kompl. mit Gebrauchsanw. Stück nur **5.50** Nachn. Ab 2 Stück portofrei. Bei Nichtgefall. Geld sofort zurück.
H. Schröder, Düsseldorf 351
Prinz-Georg-Straße 98

Wertvolle neue Ostpreußenbücher zur Weihnacht 1955



Dr. Ottomar Schreiber:
ERBE UND AUFGABE DES DEUTSCHEN OSTENS
Reden und Aufsätze — herausgegeben von Dr. Fritz Gause

Eine umfassende Auswahl aus den Reden und Aufsätzen unseres Anfang 1955 verstorbenen Staatssekretärs für das Vertriebenenwesen a. D. Dr. Ottomar Schreiber, die einen wichtigen Beitrag zu dem täglich aktueller werdenden Thema des deutschen Ostens darstellt. Der Herausgeber hat dem Werk eine Biographie Dr. Schreibers, des einstigen Präsidenten vom Memelland-Direktorium und Mitbegründers und ersten Sprechers der Ostpreußischen Landsmannschaft, beigegeben. So entstand ein Buch der Erinnerung und des dankbaren Gedenkens an den Mann, der für uns Ostpreußen so viel getan hat, und zugleich eine dokumentarische Schrift, die allen Aufklärung gibt über die Probleme und das wahre Wesen des deutschen Ostens.
160 Seiten, mit einem Foto Dr. Schreibers, Leinen DM 11.50 (Ratenpreis DM 13.—).

Das große Buch der Erinnerung an die Nehrung:
WIND SAND UND MEER
Die Kurische Nehrung in 52 Bildern — ein Buch der Erinnerung



52 hervorragende Aufnahmen nehmen uns gefangen, lassen uns die augenblickliche Umgebung vergessen und führen uns zurück in die einmalige Landschaft der Kurischen Nehrung, von der der berühmte Reisende W. v. Humboldt gesagt hat: „Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, daß man sie eigentlich ebensogut wie Spanien und Italien gesehen haben muß, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll."
Den einmalig schönen Bildern geht ein Textteil voraus mit teilweise bisher noch unveröffentlichten Beiträgen von A. Brust, H. Buchholtz, L. Goldstein, W. Harich, W. Heymann, R. Kristekat, F. Kudnig, R. Lauckner, G. Liebisch, G. Lietz, F. Lüdke, P. Matthias, A. Miegel, L. Passarge, M. L. Rhesa, W. Scheffler, E. Schüz, M. Sturmann, A. K. T. Thielo und J. Thienemann.
Dichterisches Wort und künstlerisches Foto, sorgfältig zusammengestellt, machen diesen neuesten, hervorragend ausgestatteten Bildband zu einem Erlebnis für jeden Ostpreußen.
Format 20×26 cm, 108 Seiten, davon 52 Seiten Kunstdruck.
Leinen DM 11.50 (Ratenpr. DM 13.—), Halbleder mit Karton DM 15.— (Ratenpr. DM 16.50).

Auch SIE müssen diese beiden Neuerscheinungen wenigstens kennenlernen; unser Angebot:
franko zur Ansicht mit vollem Rückgaberecht bis 10. Januar 1956

KÖNIGSBERG
Ein Buch der Erinnerung in 66 Bildern



Aus Anlaß der 700-Jahr-Feier Königsbergs, die heuer in der Patenstadt Duisburg festlich begangen wurde, erschien dieser große Erinnerungsband, von dem, seines Erfolges wegen, bereits eine 2. Auflage gedruckt werden mußte.
66 eindrucksvolle Bilder aus der alten Pregelstadt, so wie wir sie alle im Gedächtnis behalten haben, zeigen das Gesicht der östlichsten Großstadt Deutschlands. 64 Seiten Textbeiträge der bekanntesten ostpreußischen Autoren runden das Bild ab und lassen uns Königsberg noch einmal ganz erleben.
Das Ostpreußenblatt urteilte:
„. . . ein Buch, das diese wundervolle Einheit Königsbergs in Text und Bild darstellt . . . in blaues Leinen gebunden, hervorragend ausgestattet und überhaupt mit großer Sorgfalt und viel Liebe gestaltet. Es ist mehr geworden als ein Buch der Erinnerung, das es seinem Untertitel nach sein will, kann es doch unser Königsberg auch jenen nahebringen, die es gar nicht oder nur wenig kannten."
Format 20×26 cm, 128 Seiten, davon 64 Seiten Kunstdruck.
Leinen DM 11.80 (Ratenpreis DM 13.—), Halbleder mit Karton DM 15.50 (Ratenpreis DM 17.—).

Der Gräfe und Unzer - OSTPREUSSENKALENDER,
der älteste Ostpreußenkalender, liegt bereits im 18. Jahrgang für das Jahr 1956 vor. Dieser liebe Begleiter tausender ostpreußischer Familien ist wieder sorgfältig zusammengestellt und erstklassig ausgestattet.
Abreißkalender mit 24 Fotopostkarten und Beiträgen ostpreußischer Autoren, auf feinem Kunstdruckkarton, Format 15×21 cm (DIN A 5), nur DM 3.50.

Marion Lindt: UNSERE KINDERCHENS
Diese lustigen Geschichten und Gedichte über die ostpreußischen Kinder von unserer beliebten Vortragskünstlerin sind besonders zum Vorlesen geeignet. 44 Seiten, karton. nur DM 2.—.





Hans Rothfels:
700 JAHRE KÖNIGSBERG
Die eindrucksvolle Rede des Historikers Prof. Dr. Hans Rothfels in der Patenstadt Duisburg anläßlich der 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg am 28. Mai 1955. 24 Seiten, karton. nur DM 2.—.

Gräfe und Unzer
Einst das Haus der Bücher in Königsberg, jetzt Garmisch-Partenkirchen
Verlangen Sie kostenlos unser zur Weihnacht 1955 herausgegebenes Ostpreußenbücher- und Bilderverzeichnis

Als Drucksache (7 Pf) in offenem Briefumschlag einsenden

Ich bestelle bei der Buchhandlung Gräfe und Unzer, Garmisch-Partenkirchen, Ludwigstr. 39:

.... Schreiber: ERBE UND AUFGABE DES DEUTSCHEN OSTENS, DM 11.50*
(Ratenpreis DM 13.—*), franko zur Ansicht bis 10. Januar 1956*
.... WIND SAND UND MEER, DM 11.50* bzw. 15.—*
(Ratenpreis DM 13.—* bzw. 16.50*), franko zur Ansicht bis 10. Januar 1956*
.... KÖNIGSBERG, DM 11.80* bzw. 15.50* (Ratenpreis DM 13.—* bzw. 17.—*)
.... Gräfe und Unzer - OSTPREUSSENKALENDER 1956, DM 3.50
.... Marion Lindt: UNSERE KINDERCHENS, DM 2.—
.... Hans Rothfels: 700 JAHRE KÖNIGSBERG, DM 2.—

(Ort) O ....
(Vor- und Zuname) ....
(Straße) .... (Beruf) ....

Bitte in Blockschrift und * Nichtgewünschtes streichen

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Geburt des ersten Kindes, ihres Sohnes Heinfried, geben in Dankbarkeit und Freude bekannt

Ursula Lankisch
geb. Schwarze

Harald Lankisch
Dipl.-Landwirt

Heydekrug, Memelland
jetzt Ambo via Addis Abeba Ethiopia
Imperial College of Agriculture
1. November 1955

Die Geburt unseres zweiten Kindes
Hans - Dieter
zeigen in dankbarer Freude an

Ursel Adomat
geb. Gottschalk

Martin Adomat

Gallingen, Kr. Bartenstein
Gut Marunen, Kr. Tilsit
jetzt Prince George B. C. Canada

Ihre Verlobung geben bekannt

Inge Gennies
Rudolf Köditz

3. Dezember 1955

Glommen Luhdorf
Kr. Pr.-Eylau
jetzt Borstel bei Winsen

Ihre Vermählung geben bekannt

Landwirt
Willi Krummel
und Frau Gisela
geb. Döhring

Damerau, Kr. Wehlau, Ostpr.
jetzt Bergheim, Kr. Waldeck

Zu Deinem
70. Geburtstag

Rüstig und in alter Frische begeht am 13. Dezember 1955 mein lieber Mann, Vater und Schwiegervater, unser guter Opa

Gustav Fedderau

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Ottilie Fedderau, geb. Preuß
Erna Steinau, geb. Fedderau
Paul Steinau
Inge und Roswita Steinau

früher Dt.-Thierau
Kr. Heiligenbeil
jetzt Braunschweig
Dillinger Straße 11

Am 6. Dezember 1955 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Berta Liedtke

früher Heiligenbeil, Ostpr.
Baderstraße 6
jetzt Elmshorn, Holstein
Saarlandhof 18

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren ihr herzlich und wünschen ihr weiterhin beste Gesundheit
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Unsere Tochter
Sissy-Margarete
hat sich mit Herrn
Dr. Dietrich Kunze
verlobt

Hans Buchholz und Frau Hedwig, geb. Kielmann

Gr.-Mackenstedt 64
über Bremen 5
z. Z. Berlin W 30
Karl-Schrader-Str. 2, Stfl. III
früher Osterode, Ostpr.
Adolf-Hitler-Straße 22

Wir haben uns verlobt

Sissy Margarete Axnick
(verw.)
geb. Buchholz

Dr. Dietrich Kunze
Dipl.-Psychologe

Berlin Berlin

Ihre Vermählung geben bekannt

Kurt Czeslick
Hildegard Czeslick
geb. Czyganowski

Rhein, Ostpr. Lauken, Ostpr.
jetzt Hamburg-Sasel, im November 1955
Meinertstraße Nebenweg 1 Nr. 10

Ihre Vermählung zeigen an

Fritz Jarmatz
Ursula Jarmatz
geb. Bredenberg

Eckertsdorf, Kreis Sensburg, Ostpr.

jetzt Hamburg 20 Hamburg-Harburg
Frickestraße 73 Woellmerstraße 26

26. November 1955

Unsere lieben Eltern

Fritz und Charlotte Seeger
geb. Loschke

feiern am 10. Dezember 1955 ihre
Silberne Hochzeit

Wir wünschen Euch viel Glück und noch viele gemeinsame Lebensjahre.

Eure Kinder
Armin und Lolo Triebel
geb. Seeger
und zwei Enkelkinder
Horst und Dorchen Migge
geb. Seeger
und zwei Enkel
Günter und Peterle

Königsberg Pr., Friedmannstr. Nr. 53, Samitter Allee 74
jetzt Lippstadt, Westfalen
Lange Straße 17 II

Am 11. Dezember 1955 feiern Herr
Heinrich v. Gottberg-Gr.-Klitten
und seine Ehefrau
Gertrud
geb. Freiin v. d. Goltz
a. d. H. Mertensdorf
ihre
Silberhochzeit
in Strasserhof, Post Burscheid Rheinland

Am 3. Dezember 1955 feiern wir unsere Silberhochzeit

Max Reiner
und Frau Lisbeth
geb. Neumann

Königsberg Pr., Wrangelstr. 40
jetzt Gütersloh i. W.
Kahlertstraße 171

Am 6. Dezember 1955 feiern ihre Goldene Hochzeit

Heizungsmonteur
Franz Gruffke
und Minna Gruffke
geb. Wittrien

aus Königsberg, Friedmannstraße 3, jetzt sowj. bes. Zone.

Es gratulieren herzlichst
Fam. Albert Glage
sowj. bes Zone
Fam. Willi Lassek
Nordwalde, Westf.

Am 5. Dezember 1955 feiern wir die Goldene Hochzeit und grüßen alle Verwandten und Bekannten

Emil Wittke
und Frau Marie
geb. Hermann

früher Kumehnen und Schugsten, Kr. Samland, Ostpreußen
jetzt Ankelohe 29
Kr. Wesermünde

Für die übergroße Zahl von Gratulationen von Freunden und Bekannten, sowie von früheren Kunden und Lieferanten anläßlich unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Johann Viehöfer u. Frau

früher Gumbinnen
Goldaper Straße 1
jetzt Lägerdorf, Holstein

Für die vielen freundlichen Aufmerksamkeiten zu unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen lieben Elchniederungern herzlichen Dank.

Emil Schulz und Frau

Breiholz, d. 26. November 1955

In Liebe und Wehmut gedenken wir am ersten Todestage meines lieben unvergeßlichen Mannes, unseres treusorgenden guten Vaters

Albert Droese

geb. 19. 11. 1881, gest. 26. 11. 1954

In stiller Trauer
Berta Droese
geb. Engelbrecht
Gertrud Tetzner
verw. Königsmann
geb. Droese
Herrmann Tetzner
Hanna Ankermann
geb. Droese
Erich Ankermann
und vier Enkelkinder

Schippenbeil, Ostpr.
Kr. Bartenstein
jetzt Schenefeld üb. Itzehoe

Fern seiner geliebten Heimat entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann und bester Lebenskamerad, unser guter treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Landwirt
Kurt Gefeller

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer
Ella Gefeller, geb. Uphagen
Urte, Sabine und Marianne
u. die übrigen Anverwandten

Gneisenau, Kr. Gerdauen Ostpr.
jetzt Stürzelberg, Rheinstr. 6
üb. Neuß 2
den 17. November 1955

In der Blüte der Jugend, in der Fülle der Kraft hat Dich die Kugel dahingerafft.

Zum zwölfjährigen Gedenken an unseren lieben Sohn und einzigen Bruder

Gerhard Schulz

geb. 7. 12. 1925 zu Moritten Ostpreußen
gef. 7. 12. 1943 in Rußland

In stillem Gedenken
Charlotte Schulz, Mutter
Heinz Schulz, Bruder

Wetzlar, Süchteln
im Dezember 1955

Zum Gedenken

Weihnachten werden es zwölf Jahre, daß mein lieber unvergeßlicher Sohn und Bruder

Gefr.
Alfred Groneberg
geb. 22. 4. 1922

am 24. Dezember 1943 in Rußland gefallen ist.

In Liebe und stiller Trauer
seine Mutter
Wwe. Käthe Groneberg
geb. Hundrieser

aus Tilsit
jetzt Öhringen, Württ.
Siedlungsweg

Am 19. November 1955 entschlief nach längerem Krankenlager, immer in voller Hoffnung auf Genesung und gottergeben Frau

Anna Dirksen
geb. Wunsch

Ihr Leben war ausgefüllt voller Liebe und Sorge um die Ihrigen und steter Schaffenskraft und Pflichterfüllung.

Im Namen der Hinterbliebenen
Bruno Dirksen
Staatl. Revierförster

Revierförsterei Dreilinden
Kr. Johannisburg, Ostpr.
jetzt Revierförst Mittelwald
Post Scherfede, Westfal

Die Beerdigung fand am 24. November 1955 auf dem Ostfriedhof in Paderborn statt.

✝ Am 15. November 1955 entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Papi

Erich Skalicks

im Alter von 46 Jahren.

In tiefer Trauer
Helene Skalicks
geb. Nickeleit
und Tochter Brigitte

früher Ragnit, Ostpr.
jetzt Hamburg 19, Sillemstr. 34

Plötzlich und unerwartet entschlief am 8. September 1955 mein lieber Mann und guter Vati, Sohn und Bruder

Walter Buttkewitz

im 34. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Friedel Buttkewitz
und Kinder

Wehrkirchen, Siedlung,
Kr. Goldap
jetzt Bielefeld

In Liebe und Treue gedenken wir meines lieben herzensguten Mannes, unseres treusorgenden Vaters

Aug. Brozewski

der seit dem 30. November 1950 in seiner Heimaterde ruht.

Wilhelmine Brozewski
geb. Nowak
und 4 Söhne

Arys, Gartenstraße 13
Kreis Johannisburg, Ostpr.
jetzt Oedt, Johs.-Girmes-Str. 56
Kreis Kempen-Krefeld

Nur Arbeit war Dein Leben, nie dachtest Du an Dich, nur für die Deinen streben, hieltst Du für Deine Pflicht.

Zum Gedenken

In Liebe und Verehrung gedenken wir zum zehnjährigen Todestag unserer unvergeßlichen Frau Mutter und Omi

Berta Preuß
geb. Breier

die nach Rückkehr aus der russischen Gefangenschaft am 10. Dezember 1945 in der sowjetisch bes. Zone im 48. Lebensjahre gestorben ist.

In stiller Trauer
Ferd. und Margarete Preuß
verw. Breier
Karl und Hedwig Dahlke
geb. Preuß, **und Kinder**
Leo und Erna Greihansel
geb. Preuß

Marienfelde, Kr. Pr.-Holland Ostpreußen
jetzt (22c) Bad Godesberg
Truchsestraße 13

Nach langem schwerem, mit Geduld getragenem Leiden verschied am 18. November 1955 meine innigstgeliebte Frau, mein fürsorgendes Hausmütterchen, meine geliebte Zwillingsschwester, unsere herzensgute Schwägerin und Tante, Frau

Marie Hinz
geb. Jordan

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer
August Hinz

Königsberg Pr., Preyler Weg
jetzt Wittmund, Kirchstraße 14

Die Beerdigung hat am 23. November 1955 stattgefunden.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 26. Oktober 1955 meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Doebel

im Alter von 72 Jahren.

Sie folgte ihrem geliebten Sohn, meinem lieben Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Doebel

der am 18. März 1945 bei Heiligenbeil gefallen ist.

In stiller Trauer
Gottfried Doebel
Otto Berg und Frau
Margarete, geb. Doebel
Ida Steckel, geb. Doebel
Helene Doebel, geb. Conrad
Rosemarie und Hans-Volker Berg

Döbern, Kr. Pr.-Holland
Ostpreußen
jetzt sowj. bes. Zone

Zum Gedenken

Zum zweiten Male jährt sich am 4. Dezember 1955 der Tag, an dem unsere geliebte treusorgende Mutter, Frau

Frida Kloß
geb. Bollin

im Alter von 59 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit für immer die Augen schloß.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken ihrer
Charlotte Schumacher
geb. Kloß
mit Sohn Karl-Heinz
Familie Gerhard Kloß
Sondernheim
Familie Heinz Kloß
Koblenz

Lingenfeld, Pfalz
Germersheimer Straße 97

Zum Gedenken

Vor zehn Jahren verstarb am 2. Dezember 1945 in der Heimat an Hungertyphus meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter und Oma

Emilie Teschner
geb. Pischke
Wolitta, Kr. Heiligenbeil

In stillem Gedenken
Eduard Teschner
Gerhard Teschner und Frau
Gerda, geb. Arndt
Richard Teschner und Frau
Ursula, geb. Nikoleit
Herta Grunau
geb. Teschner
Max Grunau
Charlotte Hochmann
geb. Teschner
Fritz Hochmann
und neun Enkelkinder

Witten, im Dezember 1955

Heute um 7 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Elisabeth Heiser
geb. Richel

im 102. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Fritz Heiser

Tutschen, Kreis Ebenrode
jetzt Heinebach Bez Kassel
den 25. November 1955

Am 27. Oktober 1955 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Tante

Auguste Joswig

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer
Geschwister Sanio

Regeln, Kr. Lyck, Ostpr.
jetzt Gehrden (Hannover)
Kirchstraße 11

Ruhe in Frieden!





Auf den Spuren der Deutschherren in Cypern

Von Hildegard Hubatsch

2. Fortsetzung und Schluß

Der Deutsche Ritterorden ist der dritte unter den großen geistlichen Ritterorden im Zeitalter der Kreuzzüge. Von bremischen und lübischen Kaufleuten bei der Belagerung von Akkon 1190 als Spital gegründet, acht Jahre später zum Ritterorden erhoben, hat diese Vereinigung vornehmlich deutscher Adliger getreu ihrer Ordensregel wirken können: „Denn sie sind Ritter und erwählte Streiter, die aus Liebe zum Gesetz, zum Vaterlande die Feinde des Glaubens mit starker Hand vertilgen." Der Orden mußte immer dann besonders einflußreich und mächtig sein, wenn deutsche Fürsten und Kaiser zum Kreuzzug ins Morgenland aufbrachen und der Orden bei ihnen gegenüber den anderen Nationen den nötigen Rückhalt fand. Denn selber eine so große und verpflichtende Idee wie die Befreiung des Heiligen Landes aus der Hand der Mohammedaner vermochte ja weder die Nationen Europas zu einigen noch deren Zwistigkeiten, Neid und Habsucht vorübergehend zur Ruhe zu bringen. Was im Heiligen Lande an nationalen Interessengegensätzen, Feindseligkeiten und Vorurteilen zum Austrag kam, mußte sich auf dem viel kleineren Raum der Insel Cypern gewiß auch kaum vermeiden lassen und hat über einige Jahrzehnte hinweg auch hier zu Machtkämpfen geführt, an denen der deutsche Kaiser und der Deutsche Orden beteiligt waren.

Recht bedeutend waren die Besitzungen der Templer und Johanniter auf Cypern. Sollten nicht auch die Deutschherren versucht haben, hier Fuß zu fassen, um sich eine Etappenstation in unmittelbarer Nähe der Kampfhandlungen zu schaffen? Sogleich nach seiner Wahl zum Hochmeister hat Hermann von Salza eine Visitationsreise durch die Mittelmeerländer unternommen, und wir wissen aus der Schilderung des ihn begleitenden Sohnes des Herzogs von Oldenburg, daß die beiden auch auf Cypern gewesen sind und welchen Eindruck die Insel auf sie machte. Die Frage, die wir auf unsere Reise mitnahmen, war nun, wo die Besitzungen des Ordens gelegen haben. Die schriftliche Überlieferung auf der Insel selbst ist durch die nachfolgende lange Türkenzeit so gut wie ganz vernichtet, es bleiben nur die Urkundensammlungen des Ordens selber, der sein Archivmaterial von Akkon, das als letzter Stützpunkt 1291 im Heiligen Lande aufgegeben werden mußte, über Cypern nach Venedig rettete. Einiges ist sicher daraus zu entnehmen. Was aber würde uns die Insel selber von den einstigen Örtlichkeiten noch zeigen können?

In Famagusta, das die glücklich aus Akkon entkommenen Ritter, Priester und Kaufleute aufnahm und dadurch zu einer großen und reichen Stadt emporblühte, sieht man heute dicht nebeneinander je eine Templer- und eine Johanniterkapelle, mit den Wappen unverwechselbar als solche ausgewiesen. Und es erhob sich die Frage, wo der Deutsche Orden seine Niederlassung gehabt habe, als die letzten Ordensangehörigen aus dem Heiligen Lande flüchten mußten. Eine Nachricht des frühen 14. Jahrhunderts bestätigt die Annahme, daß auch der Deutsche Orden hier in Famagusta einen Stützpunkt und ein Spital besaß, in dem die verwundeten und kranken Ordenbrüder gepflegt wurden. Das Spital ist nicht mehr erhalten, denn zahlreiche Erdbeben haben diese Stadt heimgesucht, und von ihren einstmals mehr als dreihundert Kirchen stehen heute nur noch ein gutes Dutzend. Zum anderen wurde im vorigen Jahrhundert ein Teil der Ruinenstadt mit ihrer heute noch erhaltenen großartigen, ganz an Wisby auf Gotland erinnernden Stadtmauer, als Steinbruch von den Türken verkauft und zum Bau der Hafenmolen und Hotels von Port Said verwandt. Dabei wird dann sicher auch das Haus der Deutschherren, dessen Lage innerhalb der Stadt auch urkundlich nicht mehr auszumachen ist, zerstört worden sein.

Eine Sankt-Georgs-Kirche

In einem anderen Falle ist dem Deutschen Orden eine Besitzung mit einer St.-Georgs-Kirche geschenkt worden, wie es urkundlich überliefert ist, ohne daß nähere örtliche Bestimmungen daraus zu entnehmen sind. Wo aber sollte man die St.-Georgs-Kirche lokalisieren? Einer der wichtigsten Heiligen der griechisch-orthodoxen Kirche ist der Sankt Georg, und es gibt eine große Anzahl Kapellen und Kirchen in allen Teilen der Insel, die ihm geweiht sind. Schließlich konnte der Name eines cypriotischen Königsgutes festgestellt werden, dessen Erträgnisse zu einem Teil den Deutschherren zur Nutzung übergeben waren. Anderthalb Kilometer davon entfernt stand eine St.-Georgs-Kirche, die wir aufsuchten. Im Westteil der Kirche konnten wir alte Bauteile aus dem Mittelalter feststellen und waren nun nicht mehr im Zweifel, daß einst hier in unmittelbarer Nähe eine Curia, eine Besitzung des Deutschen Ordens gelegen haben muß. Diese Entdeckung stellte gewiß einen überaus erfreulichen Höhepunkt auf unserer Reise dar. Auch auf altrömischem Siedlungsboden konnten wir ein Gut des Ordens feststellen.

Andere Namen von Besitzungen der Deutschherren auf Cypern, die in alten Reisebeschreibungen erwähnt sind, waren nicht mehr zu deuten und zu lokalisieren. Zum Teil sind die Namen durch Abschreiben entstellt. Auch haben viele Orte des römisch-katholischen Mittelalters die Türkenzeit nicht überlebt. Selbst die ortskundigen Gelehrten Cyperns konnten uns bei den Namen nicht weiterhelfen. Ja, sie waren höchst überrascht von der Tatsache, daß auch der Deutsche Ritterorden zeitweilig auf der Insel Besitzungen hatte. Aus der bunten und fesselnden Kreuzfahrergeschichte auf Cypern ist diese Episode ganz untergegangen; sie kann vielleicht in mancher Beziehung auch wieder ein neues Licht auf diese bewegte Zeit werfen. Alle diese Besitztümer sind vornehmlich Versorgungsstützpunkte gewesen. Die Häuser und Ländereien waren dem Orden zur Nutzung übergeben und dienten mit ihrem Reinertrag dazu, das Unternehmen im Heiligen Lande zu unterstützen. Auch in den Handel hat sich der Orden eingeschaltet und Kapital angesammelt, das damals wie heute zur Kriegführung unabdingbar nötig war.

Sicher hat es einen Höhepunkt in der Geschichte des Deutschen Ordens auf Cypern dargestellt, als Kaiser Friedrich II. auf der Fahrt zum Heiligen Lande in Limassol landete und die Lebenshoheit des Reiches über die gesamte Insel erneuerte und vorübergehend auch durchsetzen konnte. Damals hat er auch dort die prächtigen Silbermünzen in Umlauf gesetzt, die in Größe und Prägung der Rückseite unserer heutigen 1-DM-Stücke so ähnlich sind. Cypern als ein deutsches Reichslehen zu behaupten, ist Kaiser Friedrich II. auf die Dauer nicht gelungen. Die Schwierigkeiten und Machtkämpfe innerhalb der an den Kreuzzügen beteiligten Nationen und die Fremdenfeindlichkeit der Cyprioten waren zu groß, als daß sich auf dieser an der Schwelle zum Morgenland gelegenen Insel eine dauernde Abhängigkeit von dem deutschen Kaiserreich hätte erreichen lassen. Was das für den Deutschen Orden und seine Besitzungen auf Cypern bedeutet hätte, kann man sich leicht ausmalen.

Unter dem Markuslöwen

Daß sich das Königreich Cypern den Lehnsansprüchen Kaiser Friedrichs II. wieder entziehen konnte, verdankte es nicht zum wenigsten dem Geld und der Flotte der Genuesen, die die Dynastie der Lusignans gegen den Kaiser unterstützten und dadurch die wirtschaftliche Vormachtstellung auf der Insel erreichten. Cypern wurde eine der wichtigsten Handelsmetropolen im Mittelmeerraum für den einträglichen Orienthandel, der auch nach dem Verlust von Palästina seinen Fortgang nahm. Über die von einigen Adelsgeschlechtern auf der Insel angehäuften Reichtümer gibt es ganz märchenhaft klingende Berichte, die aber in den heute noch vorhandenen Palästen und Kathedralen ihre Entsprechung finden. Im 15. Jahrhundert gelang es dann den Venezianern, die ganze Insel an sich zu bringen, was erneut einen großen Aufschwung der Insel bedeutete, der freilich vornehmlich dem Markuslöwen selber, dem Symbol der Republik Venedig, zugute kam. Die alten Befestigungsanlagen gegen die Feinde von See her wurden durch die erfahrenen und tüchtigen venezianischen Festungsbaumeister auf den damals neuesten Stand der Technik gebracht. Die Burgen im Landesinnern freilich mußten gesprengt werden, um etwaigen Aufstandsversuchen der Einheimischen den Boden zu entziehen. Bis 1572 konnte die Insel als ein christliches Bollwerk gegen die heranrollende Woge des Islam gehalten werden. Über Cypern führten auch die Reisen der Pilger ins Heilige Land, und gerade aus dem 14. und 15. Jahrhundert besitzen wir überaus interessante Nachrichten über den Zustand der Insel. Unter den frommen Wallfahrern, die die heiligen Stätten in Jerusalem aufsuchten, befanden sich auch etliche aus Preußen, die sich freilich nicht mehr bewußt waren, auch hier Spuren des Deutschen Ordens finden zu können.

Im Zeichen des Halbmondes

Als im Jahre 1572 die letzte Venezianer-Festung Famagusta fiel, Markuslöwe und Kreuz auf den Zinnen und Türmen in Staub sanken und die Türken unter großem Gemetzel besonders an der römisch-katholischen Oberschicht ihre Herrschaft über Cypern antraten, da begann die dreihundertjährige Nacht für die Insel. Mit der Gewaltherrschaft und Ausbeutung ging eine Verminderung der Bevölkerung einher, die Erträge des Bodens wurden geringer, der Wald abgeholzt, der Handel kam zum Erliegen, und was noch an griechischer Sprache und Kultur lebendig blieb, konnte sich, und auch da nur unwillig geduldet, lediglich im Bereich der orthodoxen Kirche erhalten. Die großen gotischen Dome wurden ausnahmslos in Moscheen verwandelt und erhielten an ihrer Westseite jene Minarette, von denen der türkische Priester fünfmal täglich das Gebet an Allah herabsingt. Nur diese Umwandlung in Moscheen hat die schönen Kathedralen vor der Vernichtung bewahrt und sie bis heute als das erhabenste Zeugnis aller jener Bemühungen erhalten, die mit Glaubenseifer, Kampfesfreude und Abenteurerlust das Vordringen der Ungläubigen zu hindern gesucht hatten und die schließlich auch in Cypern so tragisch geendet waren.

Die „Kronkolonie" Cypern

Die Engländer sind im Jahre 1878 von den Cyprioten begeistert als die Erlöser vom türkischen Joch begrüßt worden. Damals schloß die Türkei einen Vertrag mit England, das die Verwaltung der Insel übernehmen und sie später zu einer britischen Kronkolonie machte. Die Hoffnung der Einheimischen auf eine gerechte Verwaltung, auf eine Belebung von Handel und Industrie, auf Förderung von Bildung und Kultur haben sich ganz gewiß erfüllt. Es ist nicht zu leugnen, daß sich die Engländer große Verdienste um die Erschließung der Insel, um die Hebung von Wohlstand und Volksgesundheit erworben haben. Durch die Straßenbauten, Anlage von Wasserleitungen, durch die intensiv betriebene Aufforstung, durch Einrichtung von Schulen ist die Insel wieder, wie einst innerhalb des Römerreiches oder während der Kreuzfahrerzeit, zu einem aufblühenden und ertragreichen Land geworden. Aber die ihr Vaterland liebenden Cyprioten — achtzig Prozent der Einwohner sind Griechen — entbehren Freiheit und Autonomie und erstreben die Vereinigung mit Griechenland, die „Enosis", den „Anschluß". Seit der erste britische Gouverneur die Insel betrat, ist dieser Wille der Bevölkerung ihm immer wieder vorgetragen worden und hat sich gelegentlich, verstärkt nach dem Zweiten Weltkrieg, auch in Aufständen und Attentaten geäußert. Seele und Triebfeder dieser Anschlußbewegung ist die griechisch-orthodoxe Kirche, die in der Türkenzeit das griechische Kulturerbe, von zahlreichen Märtyrern mit dem Tode besiegelt, wachhielt und die jetzt die endliche Befreiung aus kolonialer Abhängigkeit und die Verwirklichung des panhellenischen Gedankens mit Leidenschaft und kluger Politik zugleich zu erstreben sucht.

Vergangenheit und Gegenwart verwoben sich auf unserer Reise immer wieder in eins und stellten sich in großartigen Zeugnissen dem Beschauer dar. Es war ein Gang durch Jahrhunderte menschlicher Bemühungen, herrscherlicher Machtentfaltung, Niedergangs und Aufstiegs. Dabei war für uns die Begegnung mit der Kreuzfahrerzeit und mit den Deutschherren am eindrucksvollsten und zeigte die Spannweite und Tragfähigkeit einer staatlichen Gemeinschaft, die kräftemäßig ihren Schwerpunkt im Deutschen Reich hatte und die doch gleichzeitig bis zum Ostseestrand und im Mittelmeerraum sich ausbreiten und wirksam werden konnte.

Auf Cypern

Links: Das orthodoxe Kloster Chrysostomos am Fuß der Burg Buffavento. — Rechts: Straßenszene im Dorf Akaki westlich der Hauptstadt mit der griechischen Flagge und mit Maueraufschriften der Enosis-Bewegung.

Aus dem Kulturleben

Prof. Dr. Gerhard Friedrich, der Erlanger Theologe, wurde von der Theologischen Fakultät der Universität Kiel zum Ehrendoktor ernannt. Er ist ein Sohn des Bauern Johannes Friedrich aus Ackermühle, Kreis Schloßberg, der auf der Flucht gestorben ist. Sein Bruder ist in Winsen/Luhe wohnhaft.

Der „Ostbrief", Mitteilungen der Ostdeutschen Akademie Lüneburg, behandelt in seinem Novemberheft ausschließlich das Thema „Koexistenz und Wirtschaft". In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Industrie-Institut in Köln und dem Arbeitgeberverband in Lüneburg wurde die in Düsseldorf begonnene Tagungsreihe mit dem Thema „Die soziale Marktwirtschaft in der Auseinandersetzung mit der Kollektivwirtschaft des Ostens" in Lüneburg mit dem Thema „Koexistenz und Wirtschaft" fortgesetzt. Die ständige Teilnehmerzahl an den Vorträgen und Diskussionen betrug 120 Personen, vorwiegend Unternehmer aus Produktion und Handel. Das Ergebnis der bisherigen Tagungen wurde bei der Fülle der vermittelten Tatsachen in übersichtlicher Kurzform im „Ostbrief" veröffentlicht. (Postverlagsort: Leer/Ostfriesland).

Starkes Interesse für ostdeutsche Filme. Das auf Anregung des Niedersächsischen Vertriebenenministers und mit finanzieller Unterstützung seines Ministeriums bei der Landesbildstelle Niedersachsen geschaffene Archiv für Filme und Lichtbildreihen aus Ost- und Mitteldeutschland umfaßt zur Zeit 21 Stummfilme, sieben Tonfilme und vierzehn Lichtbildreihen. Die Filme und Lichtbilder sind stark gefragt. Insbesondere ist durch die Einführung der „Ostdeutschen Woche" in den Schulen Niedersachsens der Anteil der Schulen am Ausleih dieses ostdeutschen Anschauungsmaterials erheblich gestiegen. Nach den bei der Landesbildstelle vorliegenden Ausleihziffern wiesen die im letzten Geschäftsjahr durchgeführten Veranstaltungen mit ostdeutschen Filmen rund 120 000 Besucher und Veranstaltungen mit ostdeutschen Lichtbildreihen rund 390 000 Besucher auf.

Karl-Heinz spricht nur polnisch . . .

Von Lieselotte Dißmann

Als jetzt, im November dieses Jahres, der ostpreußische Landarbeiter Friedrich Günther in dem rheinischen Dorf Golzheim — hier lebt er nach der Vertreibung schon seit Jahren — nach mehrtägiger Abwesenheit wieder eintraf, wurde er nicht nur von seinen Söhnen und Töchtern voll banger Hoffnung erwartet. Das halbe Dorf nahm Anteil an seiner Ankunft. Wer seine Neugier nicht offen zeigen wollte, der stand hinter einer Gardine verborgen oder schlenderte ganz „zufällig" über die Dorfstraße. Vater Günther kam nicht allein. An seiner Hand ging ein kleiner Junge mit kurzgeschnittenem braunem Haar, schmalem, blassem Gesicht und unsicheren angstvollen Augen; es war sein elfjähriger Sohn Karl-Heinz. Vater und Sohn aber konnten sich nicht verständigen; der Sohn kam eben aus einem in unserer Heimat gelegenen polnischen Waisenhaus. Er spricht nur polnisch.

Wahrscheinlich hatten sich auch die Geschwister des kleinen Karl-Heinz das Wiedersehen mit dem Bruder anders vorgestellt. Sie hatten gedacht, es würde nicht schwer sein, mit ihm schnell vertraut zu werden. Wie oft hatten sie in den vergangenen Jahren von ihm gesprochen, wie nahe war er ihnen immer gewesen! Und nun kam da an der Hand des Vaters ein kleiner, verschüchterter Junge, der kein einziges Wort deutsch versteht. Angstvoll schaut er von einem zum andern, bei jedem an ihn gerichteten Wort schreckt er zusammen.

Viele Tausende von Kindern unserer Heimat sind bei dem Zusammenbruch und der Vertreibung ums Leben gekommen, Tausende wurden verschleppt oder irrten irgendwo umher, und viele hatten ein Schicksal ähnlich dem, das Karl-Heinz Günther hat erleben müssen. Von ihm sei hier berichtet.

Über Ostpreußen war die Katastrophe hereingebrochen. Seit drei Tagen, seit dem unheilvollen 13. Januar 1945, griffen die Russen mit zehnfacher Übermacht an.

Frau Günther hatte eine unruhige Nacht hinter sich. Karl-Heinz, das jüngste ihrer fünf Kinder, hatte die ganze Nacht geweint. Wieder und wieder war die Mutter aufgestanden, hatte die Hand auf die heiße Stirn des Kindes gelegt und dem fiebernden, keuchenden Kind Milch eingeflößt.

Friedrich Günther, ihr Mann, war Landarbeiter auf einem großen Bauernhof in Reichenbach bei Pr.-Holland. Nun aber war er Soldat und kämpfte irgendwo an einer der Fronten seiner bedrohten Heimat.

Karl-Heinz war krank, sehr krank sogar. Der Arzt vermutete Diphtherie. Im Laufe des nächsten Tages stieg das Fieber so hoch, das Atmen wurde dem Kind so schwer und quälend, daß der Mutter keine Wahl mehr blieb; sie brachte das Kind in das Krankenhaus nach Preußisch-Holland. Als sie am Fenster der Infektionsabteilung stand und durch die Scheibe beobachtete, wie ihr kleiner Junge in ein Bettchen gelegt wurde, wußte sie nicht, daß dies ein Abschied für immer sein würde.

Dann kam, am 21. Januar, der Aufbruch aus Reichenbach. Innerhalb von zwei Stunden wurden Trecks zusammengestellt. Frau Günther war verzweifelt. „Ich kann nicht weg!" schrie sie. „Mein Kind ist im Krankenhaus, ich kann es doch nicht im Stich lassen!"

Eine grausame Entscheidung, vor die sie gestellt wurde. Hier galt es, vier Kinder vor der roten Flut in Sicherheit zu bringen, dort wieder lag ein hilfloses Kleinkind krank in seinem Bettchen, und die Mutter konnte es nicht mitnehmen.

Die Nachbarn trösteten die verzweifelte Mutter: Sie würden nicht lange wegbleiben; in ein paar Tagen würden sie wieder in ihren Heimatort zurückkehren können, und einem einjährigen Kind würden die Russen ja doch nichts tun.

Am Tag nach dem Aufbruch verunglückte ein Wagen des Trecks; die Besitzer kehrten um und gingen in ihr Heimatdorf Reichenbach zurück. Sie versprachen Frau Günther, sich sofort um den kleinen Karl-Heinz zu kümmern.

Langsam schob sich der Treck nach Westen. Eisige Stürme fegten über die ausgefahrenen Straßen. Frau Günther war am Ende ihrer Kraft. Die Sorge um ihr jüngstes Kind brachte sie fast um den Verstand. In diesen Tagen und Wochen holte sie sich ein schweres Herzleiden, das niemals mehr heilen sollte.

Zur gleichen Zeit, da seine Familie wochenlang über die Fluchtstraßen zog, wurde Friedrich Günther, der Vater des kleinen Karl-Heinz, bei Insterburg verwundet. Über ein Lazarett in Königsberg und über Pillau kam er mit der „Steuben" — es war die letzte Fahrt dieses Schiffes, bei der nächsten wurde es versenkt — nach Swinemünde. Am 11. August, drei Monate nach Kriegsende, gerade an seinem Geburtstag, erhielt er im Lazarett in Hamburg-Bergedorf die erste Nachricht von seiner Frau, die mit den Kindern in Wedel in Holstein angekommen war.

Die Familie blieb nicht lange in Holstein. Vater Günther meldete sich freiwillig zur Landarbeit und wurde nach Golzheim im Rheinland umgesiedelt. Auf einem Bauernhof fand er Arbeit und Wohnung für seine Familie.

Gefunden und wieder verloren

Die Sorge um den Jüngsten, die Ungewißheit über sein Schicksal zehrte Tag um Tag, Nacht für Nacht an den Eltern. Sie schrieben an alle Bekannten, deren Aufenthaltsorte sie wußten, sie fragten, bettelten und beschworen: „Könnt Ihr uns etwas über unser Kind sagen?"

Die erste Nachricht kam 1947. Über Verwandte in Dortmund hörten sie, daß jene Frau, die im Januar 1945 nach Reichenbach zurückgekehrt war, nun auch im Westen angekommen sei. Sofort nahm Frau Günther die Verbindung auf. Sie bekam Nachricht, aber es war keine gute.

Nach den ersten Wochen des Grauens und Sterbens, als wieder etwas Ordnung eingetreten war, hatte sich die Frau ihres Versprechens an Frau Günther erinnert. Sie war nach Preußisch-Holland gefahren und hatte nach dem kleinen Karl-Heinz geforscht. Er war geheilt aus dem Krankenhaus entlassen und in ein Kinderheim gebracht worden. Alle Versuche, das Kind aus dem Kinderheim herauszuholen, waren vergeblich. Noch einmal versuchte es die Frau, als sie 1947 die Ausreisegenehmigung nach Deutschland erhielt. Sie wollte das Kind mitnehmen und zu seinen Eltern bringen. Die Polen verweigerten aber die Herausgabe; sie würden das Kind direkt zu den Eltern schicken, erklärten sie der Bittstellerin.

Vater und Mutter Günther wußten jetzt wenigstens, daß der Junge gesund und am Leben war. Hoffnungsvoll schrieben sie an das Polnische Rote Kreuz, stellten Anträge beim Deutschen Roten Kreuz und beim Kindersuchdienst und wandten sich an die polnischen Behörden in Preußisch-Holland.

Das Ergebnis war vernichtend. Der Junge war nicht mehr in Preußisch-Holland. Er war in ein anderes Kinderheim übergeführt worden. Wohin? Das war die bange Frage, die sich die Eltern immer und immer wieder stellten. Sie blieb bis 1952 unbeantwortet.

Ein Mädchen findet Karl-Heinz

1952 schrieb Frau Günther an einen Freund ihres Mannes im Kreise Allenstein. Sie bat ihn flehentlich, doch auf irgendeine Weise nach ihrem Kind zu forschen. Anhaltspunkte konnte sie dem Freund nicht geben. Sie konnte ihn nur bitten, wie sie schon so oft gebeten hatte: „Hilf mir, mein Kind zu finden!"

Der Freund zeigte diesen Brief einem deutschen Mädchen, das bei ihm zu Besuch war. Dieses Mädchen war früher Stubenmädchen auf dem Gut Klein-Marwitz in Worienen bei Landsberg im Kreis Pr.-Eylau gewesen. Das Gut war inzwischen von den Polen in ein Kinderheim umgewandelt worden. Das Mädchen wußte, daß in dem Heim auch viele deutsche Kinder lebten. Es fuhr nach Klein-Marwitz und erzählte einem deutschen Küchenmädchen des Heimes von dem Brief der Eltern Günther. Was niemand zu hoffen gewagt hätte, wurde Wirklichkeit: Unter den etwa hundert Kindern des Heimes befand sich der kleine Karl-Heinz Günther aus Reichenbach.

Mutter Günther schrieb, als sie diese Nachricht erhalten hatte, sofort an die Leiterin des Kinderheimes. Und auch hier geschah das, was in diesen Zeiten ungewöhnlich und beinahe ein Wunder war. Schwester Bogumila, die Leiterin des Heimes, antwortete der Mutter sofort. Nicht allein die Tatsache, daß eine deutsche Mutter überhaupt Antwort von einer polnischen Heimleiterin bekam, war selten, noch ungewöhnlicher war die Art der Antwort, waren die Güte und die Wärme, die aus dem Brief der Heimleiterin sprachen.

Frau Günther antwortete der Oberin sofort. Doch es kam keine Nachricht mehr. Was nach Jahren bangen Suchens so verheißungsvoll begonnen hatte, war sofort wieder zu Ende. Erneut war die Verbindung abgerissen. Ohne noch einmal etwas von ihrem Kind zu hören, erlag Frau Günther ein Jahr später ihrem schweren Herzleiden.

Zeichensprache und Dolmetscher

Und jetzt, im November 1955, erhält Friedrich Günther plötzlich ein Telegramm des Kindersuchdienstes mit der Mitteilung, sein Sohn sei im Lager Friedland angekommen, und er möge ihn abholen.

Ist das nun wirklich die Erfüllung des großen Wunsches? Denn seit dem Tode seiner Frau hatte Vater Günther noch zahlreiche Briefe mit den Suchdiensten, mit dem Roten Kreuz, mit Freunden und sowjetzonalen Behörden gewechselt. Einmal schien dieses unablässige Bemühen auch Erfolg zu haben; der Suchdienst teilte mit, in Regensburg sei das Kind Karl-Heinz Günther, geboren 1944, aus Polen eingetroffen. Name und Geburtsjahr stimmten, doch war es ein anderer Karl-Heinz, der Sohn eines Oberschlesiers.

Deshalb wagt Vater Günther jetzt kaum, sich zu freuen, als er das Telegramm aus Friedland bekommt. Diesmal ist es aber doch der richtige Karl-Heinz, ist es sein Sohn.

Und nun ist Karl-Heinz da, ist bei seinem Vater und seinen Geschwistern und ist bei ihnen zunächst doch wie ein Fremder.

Am ersten Tage in der neuen Heimat spricht er kein Wort. Es ist wohl auch die Mutter, die fehlt, sie hätte ihr Kind auch ohne Worte schnell verstanden. Doch steht an ihrer Stelle jetzt eine gute Frau, die dem Vater den Haushalt führt und den kleinen Heimkehrer betreut.

Auch die inzwischen erwachsenen Schwestern nehmen sich liebevoll des Jungen an, und es wird wohl nicht lange dauern, bis das erste Eis gebrochen ist. Doch beschränkt sich die Verständigung auf die Zeichensprache. Noch ist Karl-Heinz so verstört, daß er zu zittern beginnt, wenn man Fragen an ihn stellt. Aber er hat bereits das gefunden, was einem Kind das Eingewöhnen leicht macht, — einen Freund. Ein gleichaltriger Junge aus dem Dorf hat Karl-Heinz zur Begrüßung eine Spielzeug-Pistole geschenkt, das erste Spielzeug, das er je geschenkt bekam. Er läßt sie nicht aus der Hand, sie ist seine ganze Seligkeit. Wenn die Kapsel knallt, dann geht ein zaghaftes Strahlen über das sonst so ernste, verschlossene Kindergesicht.

Was wissen wir von einem Kind, das seine Kindheit bis zum zwölften Lebensjahr in polnischen Heimen verbrachte? Karl-Heinz selbst kann uns wenig davon erzählen. Er ist noch so verschüchtert und verwirrt, daß man nur knappe oder ausweichende Antworten bekommt. Aus dem, was er auf unsere Fragen antwortet, können wir uns nur in groben Umrissen ein Bild davon machen, wie er lebte und wie seine Umgebung aussah. Was in ihm selbst vorging, das wissen wir nicht. Und es wird wohl noch lange dauern, ehe der Vater und die Geschwister aus beiläufigen Bemerkungen des Jungen, aus Bruchstücken von Erzählungen schließen können, wie das Leben ihres Karl-Heinz verlaufen ist. Vorläufig ist die Verständigung mühsam und schwer. Der Junge hat einen einzigen Menschen im Dorf, mit dem er richtig sprechen kann: Stefan, ein Pole, der nach dem Krieg in Deutschland geblieben war. Stefan nimmt sich des Kindes an, er erzählt, übersetzt, beruhigt das Kind, wenn es ängstlich ist, erklärt und fragt.

Ein Tag im Kinderheim

Die Erinnerung des Jungen geht bis etwa zu seinem vierten Lebensjahr zurück. Er war als etwa Dreijähriger von Preußisch-Holland nach Klein-Marwitz in Worienen gebracht worden. Dort blieb er bis Anfang 1955. Auf unsere Frage, ob sich in dem Heim viele deutsche Kinder befanden, erzählt er nach einigem Nachdenken, daß er nur von zwei Kindern wußte, daß sie Deutsche waren. Woher sollten sie es auch wissen? Sie hatten nicht einmal eine genaue Vorstellung davon, was es hieß, Pole oder Deutscher zu sein. Wann und ob Karl-Heinz sich Gedanken zu machen begann, ob er wohl Eltern habe, konnten wir nicht erfahren. Er erinnert sich nur daran, daß die Heimleiterin ihm vor Jahren den Brief der Mutter vorlas und daß er eine Fotografie der Eltern erhielt.

In den Gesprächen der Jungen scheint das Thema Familie und Eltern nicht oft vorgekommen zu sein. Die Kinder lebten verhältnismäßig sorglos, wenn auch die Wärme eines wirklichen Zuhause völlig fehlte. Karl-Heinz erzählt, daß sie in kleinen Schlafsälen zu sechs bis zehn Kindern untergebracht waren. Der Tageslauf war immer der gleiche. Um sechs Uhr morgens wecken, dann mußten die Kinder selbst ihre Betten machen, die Zimmer säubern und Ordnung schaffen. Um sieben Uhr gab es Frühstück, es bestand aus Milchkaffee und Marmeladenbroten. Die Portionen waren reichlich; wer nicht genug hatte, konnte Brot nachbekommen. „Aber das war dann trocken, ohne Marmelade, und wir mochten es nicht", erklärt Karl-Heinz, und ein ganz kleines verschmitztes Lächeln taucht in seinen Augenwinkeln auf.

Mit acht Jahren kam er in die Schule des Dorfes. Der Unterricht dauerte von acht bis elf, in den höheren Klassen von acht bis dreizehn Uhr. Nach dem Mittagessen waren die Kinder sich selbst überlassen. Sie konnten das Heim aber nicht ohne Abmeldung bei einem „Büro-Mann" verlassen. Ihre Freizeit verbrachten sie ausschließlich auf dem Fußballplatz. Karl-Heinz kann nichts darüber berichten, ob sich im Ort Worienen noch Deutsche befanden. Er hörte niemals deutsche Laute, alle Menschen sprachen polnisch. Geld bekamen die Kinder nicht in die Hand. Karl-Heinz erzählt, daß die größeren Jungen manchmal Altmaterial sammelten und verkauften, um für den Erlös Zigaretten einzuhandeln. Süßigkeiten waren so gut wie unbekannt. Die Kinder wurden von vier Frauen und einem Mann, dem „Büro-Mann", betreut. Es scheint sich hier um den Verwalter des Heimes zu handeln. Karl-Heinz klärte auch auf, warum seine Eltern keine Antwort mehr von der Oberin bekommen hatten. Schwester Bogumila war 1952 als Lehrerin an eine andere Schule versetzt worden. Die neue Leiterin aber dachte nicht daran, mit den Eltern der Kinder Briefe zu wechseln.

In Klein-Marwitz lebten Jungen und Mädchen zusammen. Die Zahl wechselte, Karl-Heinz schätzte sie auf etwa hundert. Spielzeug besaßen die Kinder nicht; außer dem Fußball standen drei Gesellschaftsspiele zur Verfügung: Dame, Mühle und Schach.

Nach Bartenstein

Anfang 1955 wurde das Kinderheim Klein-Marwitz aufgelöst. In kleinen Gruppen wurden die Kinder auf verschiedene andere Heime verteilt. Zusammen mit Karl-Heinz kamen vier Jungen in ein Heim nach Bartenstein. Das neue Heim unterschied sich offenbar nur wenig von Klein-Marwitz. Nur beaufsichtigten hier an Stelle der Schwestern zwei Männer die Jungen. Die Zahl der Belegschaft des Heimes schwankte zwischen 180 bis 280. In diesem Heim lebten auch Jungen im Alter bis zu achtzehn Jahren. Ob das polnische oder deutsche Jungen waren, wußte Karl-Heinz nicht. Nur von einem Fall konnte er berichten:

Außer seinem deutschen Freund Jankowski (der Vorname war ihm nicht bekannt), der mit ihm von Klein-Marwitz gekommen war, lebte im Heim ein fünfzehnjähriger Junge, der seit neun Jahren dort war. Er hieß Klaus Krels oder so ähnlich und hatte keine Ahnung, woher er stammte, wer seine Eltern waren und ob sie noch lebten. Karl-Heinz berichtet, daß die Heimleitung im vergangenen Jahr den Namen dieses Jungen kurzerhand polonisiert hätte, da Klaus zu deutsch klang. Der Name wurde in Kasimir Jakutschinski abgeändert.

Auch in Bartenstein waren die Kinder sich selbst überlassen. Es gab ein Vergehen, das streng bestraft wurde: das Zerbrechen von Geschirr oder Mobiliar. Wer etwas zerbrach, dem wurde der Kopf kahl geschoren. Karl-Heinz erzählt, er habe aber selbst darum gebeten, ihm die Haare zu scheren, da er keinen Kamm besaß, um sich zu kämmen. Wenn der Junge auch auf alle Fragen antwortet, es sei ihm gut gegangen, — solche Einzelheiten werfen doch ein bezeichnendes Licht auf die Zustände in diesen Heimen.

In Bartenstein gab es einen Duschraum, in dem die Kinder einmal in der Woche duschen durften. Die Wäsche wurde jeden Samstag gewechselt.

Von seiner Heimat Ostpreußen kennt der Junge nichts. Er erzählt, daß im Sommer manchmal Ausflüge in die nähere Umgebung gemacht wurden, die Beteiligung sei aber freiwillig und sehr spärlich gewesen. Der Grund dafür: „Wir bekamen dann nur ein paar Marmeladebrote für den ganzen Tag mit. Da blieben wir lieber im Heim, weil wir da satt wurden."

An einem Montag teilte der Verwalter des Hauses Karl-Heinz mit, daß er Freitag nach Deutschland reisen würde. Insgesamt vier Jungen verließen das Heim. Sie wurden neu eingekleidet, und eine Schwester brachte sie bis Stettin. Dort wurden sie einem sowjetzonalen Betreuer übergeben, der sie bis an die Grenze bei Herleshausen begleitete. Es war die erste große Reise, die Karl-Heinz machte.

Wünschen wir ihm von Herzen, daß er nach den schweren Jahren der Trennung nun bald auch innerlich heimfindet zu seinem Vater und zu seinen Geschwistern.



Stefan, ein polnischer Landarbeiter (rechts im Bild), der nach dem Kriege in Deutschland blieb, macht zwischen Karl-Heinz auf der einen und dem Vater und den Geschwistern auf der anderen Seite den Dolmetscher. Bei ihm lernt Karl-Heinz auch die ersten deutschen Worte, und ihm erzählt er hin und wieder auch von seinen Erlebnissen.

Heute in Memel

Die nächste Fortsetzung des Berichtes „Heute in Memel", kann aus technischen Gründen erst in der folgenden Nummer gebracht werden.

Georgine

Beilage zum Ostpreußenblatt

Verantwortlich für die Beilage „Georgine": Dr. EugenSauvant, Oldenburg i. O., Widukindstr. 24, Ruf 78082
An diese Anschrift bitte auch alle Beiträge für die Beilage „Georgine"

Jahrgang 6 / Folge 49 — 3. Dezember 1955 / Seite 11

Verband der Europäischen Landwirtschaft-CEA:

Erklärung

über die Lage der Landwirtschaft und über die Landwirtschaftspolitik in Europa

7. Generalversammlung, Paris Oktober 1955

Der Verband der europäischen Landwirtschaft — CEA lenkt die Aufmerksamkeit der Regierungen und der Öffentlichkeit auf die Lage der Landwirtschaft und auf ihre gegenwärtigen Schwierigkeiten, auf die Gefahren, die ihr drohen, und auf die Folgen, die eine weitere Verschlechterung der Lage für alle unsere Länder nach sich ziehen würden.

In Europa hat sich die Wirtschaftslage wesentlich gebessert, die Lage der Landwirtschaft ist jedoch dieser Bewegung nicht gefolgt. Das Preisverhältnis zwischen den Produktionsmitteln der Landwirtschaft und ihren Produkten hat sich verschlechtert. Der Vergleich der Preisindices der landwirtschaftlichen Produkte und der Industrieerzeugnisse beweist dies mit aller Deutlichkeit. Die Entlohnung der bäuerlichen Arbeit bleibt niedriger als diejenige anderer Berufsgruppen. Die Lebenshaltung und die Wohnungsverhältnisse, die in vielen Gebieten noch ungenügend sind, haben sich nicht fühlbar verbessert. Das landwirtschaftliche Einkommen ist nicht im gleichen Verhältnis wie das Volkseinkommen gestiegen; sein Anteil ist in der Regel wesentlich niedriger als vor dem Zweiten Weltkrieg.

Seit zehn Jahren haben jedoch die Landwirte bemerkenswerte Anstrengungen gemacht, um die landwirtschaftliche Produktion, nachdem schwere Schäden in der Bodenfruchtbarkeit, am Produktionsapparat und an den Arbeitskräften entstanden waren, wieder aufzubauen. Die Landwirtschaft Europas erzeugt heute wesentlich mehr als vor dem Krieg. Das Ergebnis dieser Anstrengungen erlaubte einen größeren Verbrauch ohne erhebliche Preissteigerungen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und hat damit eine wichtige Rolle gespielt bei der allgemeinen Hebung der Wirtschaft und der Finanzlage der europäischen Länder.

Die gegenwärtige, unbefriedigende Lage der Landwirtschaft hat verschiedene Ursachen:

Eine Schwierigkeit liegt heute in der Steigerung der Erzeugung selbst. Mitunter tauchen auf den Binnenmärkten vorübergehend Überschüsse auf, da das Angebot die Nachfrage übersteigt; mitunter sind es Absatzschwierigkeiten beim Export. Angesichts der Unelastizität der Agrarmärkte ergeben sich daraus Preisrückschläge, die in keinem Verhältnis stehen zu den Mengen, durch die sie hervorgerufen werden. So wirkt sich die Leistungssteigerung der Landwirtschaft oft, anstatt in einer Erhöhung, in einer Senkung der Einnahmen aus, die im Widerspruch zu den weiterhin hohen, zum Teil noch steigenden Kosten steht.

Im allgemeinen unterschätzt die öffentliche Meinung die wirtschaftliche Notwendigkeit, die Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse so anzusetzen, daß sie eine angemessene Entschädigung der bäuerlichen Arbeit gewährleisten. Das Publikum reagiert empfindlicher auf die Preise der Nahrungsmittel als auf die Preise von Bedarfsartikeln und Dienstleistungen, obschon diese stärker angewachsen sind und vielfach einen größeren, ja steigenden Platz im Familienbudget einnehmen. Diese Einstellung belastet die Agrarpolitik in unseren Ländern.

Die natürlichen Voraussetzungen der landwirtschaftlichen Produktion und die Agrarstruktur haben zur Folge, daß sich die Ergebnisse der Rationalisierung, der Erfindungen und des technischen Fortschrittes in der Landwirtschaft weniger rasch, in geringerem Ausmaß und oft viel zufälliger auswirken als in der Industrie. Diese Ungleichheit ist, trotz des tatsächlichen Fortschrittes in der Landwirtschaft, gegenwärtig besonders fühlbar, wo die neuen technischen Errungenschaften in der Industrie derart rasch zu außerordentlichen Ergebnissen führen. Die Agrarpolitik vermag unter diesen Bedingungen leiden vielfach nicht die natürlichen und wirtschaftlichen Benachteiligungen der Landwirtschaft aufzuholen.

Eine weitere, diesmal äußere Ursache der unzufriedenen Stimmung in den europäischen Ländern ist die Lage auf den internationalen Märkten. Bei verschiedenen Erzeugnissen übersteigen die Vorräte die lohnenden Verbrauchsmöglichkeiten, doch ist bis jetzt ein massives Abstoßen dieser Vorräte vermieden worden. Der Preisdruck auf dem Weltmarkt, die Verkäufe zu Preisen, welche unter den Gestehungskosten liegen und die scharfe Konkurrenz, dies alles beeinflußt ernsthaft, mittelbar oder unmittelbar, die Landwirtschaft der europäischen Export- oder Importländer.

Wenn eine neue, weltweite und schwere Agrarkrise plötzlich ausbrechen sollte, so würde davon nicht nur die Landwirtschaft, sondern über sie hinaus die ganze Wirtschaft unserer Länder betroffen. Diese Krise hätte außerdem soziale, in einigen besonderen Ländern aber auch politische Folgen.

Es besteht die Möglichkeit, zu verhindern, daß sich die Lage der Landwirtschaft in Europa verschlechtert. Es ist möglich, diese zu verbessern und befriedigend zu gestalten. Zu diesem Zwecke müssen aber die Regierungen, mit der Unterstützung eines besseren Verständnisses durch die öffentliche Meinung, der Lage der Landwirtschaft die größte Aufmerksamkeit schenken und sich für deren tatkräftige Hebung voll einsetzen.

Gerecht und notwendig ist es, daß die Landwirtschaft an der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung teilnimmt und daß die ökonomische und soziale Lage der Landwirte derjenigen vergleichbarer Berufsgruppen entspricht.

Die Landwirte und ihre Organisationen haben selbst alles daran zu setzen, um ihre Erzeugung zu verbessern und den Erfordernissen anzupassen und ihre Märkte zu organisieren. Jedoch ist es unerläßlich, daß die Regierungen diese Anstrengungen unterstützen.

Abgesehen von Fällen ungewöhnlich gedrückter landwirtschaftlicher Preise, die korrigiert werden müssen, ist es erwünscht, die obigen Ziele zu erreichen durch Maßnahmen zur Verminderung des Unterschiedes der Preise zwischen den landwirtschaftlichen Produkten und den Produktionsmitteln oder den Lasten, welche die Betriebe drücken; dadurch ist auch eine Verminderung der Spanne zwischen den Erzeuger- und den Verbraucherpreisen herbeizuführen.

Die CEA wünscht

1. daß alle Regierungen, dem Beispiel einzelner Länder folgen und die ökonomische Entwicklung der Landwirtschaft in enger Fühlungnahme mit ihren berufsständischen Organisationen fördern.
2. daß die nichtlandwirtschaftlichen Kreise die starke Verbundenheit, die zwischen ihnen und den Landwirten besteht, voll erkennen mögen und im allgemeinen Interesse die Notwendigkeit einsehen, die Landwirtschaft wirtschaftlich und sozial gesund zu erhalten.
3. daß die europäischen Staaten sich im Hinblick auf die ernsten gemeinsamen Probleme, die sich für die Landwirtschaft in der heutigen Lage ergeben, über gemeinsame Lösungen und ein koordiniertes Vorgehen verständigen.

Des Siedlers Gartenfreuden

Von Paul Tischel, Sprakensehl 54 über Unterlüß (Han)

Fortsetzung und Schluß

Jeder Mensch, der das Glück hat, auf einem eigenen Stück Land einen Garten neu anlegen zu können, macht das nach seinen ureigensten Träumen und Plänen, und läßt sich dabei nicht gern von jemandem dreinreden. Doch möchte ich trotzdem allen denen, die keine ausgesprochenen Fachleute sind und sich etwas unsicher fühlen, empfehlen, einen tüchtigen erfahrenen Gärtner zu Rate zu ziehen. Es ist zu vieles bei der Anlage zu beachten, was der Laie leicht übersehen kann.

Der Sachverständige wird sich die Wünsche des Siedlers anhören und bei den Planungen von der Größe und Form der Gartenfläche ausgehen. Alsdann wird er Bodenklasse (Untergrundbeschaffenheit), Grundwasserstand und Klimaverhältnisse (Berg-, Tal-, Moorlage), sowie Windschutzlage überprüfen und danach seine Vorschläge machen. Nur unter sorgfältiger Berücksichtigung der vorgenannten Faktoren erlebt der neue Gartenbesitzer später Freude an seinem Vorhaben. Gestatten Sie mir, das an einem Beispiel zu erläutern:

Die von mir durchgeführte Auswechslung des Unterbodens durch Humuserde in den Pflanzlöchern genügt neben der selbstverständlichen Mineraldüngung auf sandigem Untergrund, aber keineswegs auf undurchlässigem, schwerem Lehm- oder Tonboden. Hier muß eine zweckmäßige und mitunter kostspielige Drainage dazukommen, sonst versauert der im Pflanzloch eingefüllte Humusboden, und der Obstbaum geht zugrunde.

Mir fiel nach zweijährigem kämpfen ein Bauplatz zu, der in seiner Flächenform einer abgebrochenen Speerspitze gleicht — aber 2830 qm groß ist. Ich beschloß, mein Grundstück mit den anspruchslosen und in ihrer Vollreife so prächtigen und köstlichen Sauerkirschen einzurahmen. Die Bäumchen sind bodenständiges Pflanzgut und hielten von den verschiedensten Wegrändern ihren Einzug in meine „Baumschule", die eine meiner ersten Gartenanlagen war. Bei der Pflanzung von Edelobstsorten bin ich aus Platzsparsamkeit sehr wählerisch vorgegangen. Unter Beachtung geeigneter Pollenspender habe ich die Apfel-, Birnen-, Süßkirschen- und Pflaumensorten in Gruppen gepflanzt. Trotzdem ich bereits 53 Obstbäume stehen habe, sind noch zehn ausgesuchte Plätze für Liebhabersorten frei. Der liebe Walnußbaum muß ausgewechselt werden, weil er — wie auch einige Pflaumensorten — den Winter 53/54 nicht gut überstanden hat. Die beiden jetzt dreijährigen Weinstöcke an der Südseite gedeihen prächtig. Die Lese brachte in diesem Herbst bereits zwölf Pfund köstliche Trauben.

An der äußersten nördlichen Spitze ist mein eigener kleiner Wald in den letzten Jahren gut vorangekommen. Er besteht aus einer Fichtengruppe, drei Birken, zwei Roteichen, zwei Lärchen und einer Haselnußgruppe.

Von der Möglichkeit der Zwischenkulturen habe ich restlos Gebrauch gemacht. Eine Erdbeerplantage reicht aus, um die alljährlich zunehmende Schar der Enkelkinder meiner verstädterten Nachkommen in der Saison täglich satt zu machen. „Die Ferienzeit ist doch herrlich", meinte der Älteste von der kleinen Vettern- und Basenbande". Ebenso reichlich löst die Himbeer- und Johannisbeerzeit die der Erdbeere ab. Die anschließende Spargelkultur bringt im kommenden Frühling die erste Ernte.

Außer den Küchengärten für meine beiden Mieter ist noch gerade Platz für den eigenen Küchen- und Gewürzgarten. Das Massengemüse ist längst auf das Feld verdrängt. Achthundert Quadratmeter nimmt der Hühnergarten ein.

Der Vor- und Blumengarten ist der erweiterte Sommerwohnraum. Dieser Gartenteil kann als Wohngarten nie groß genug sein. In der warmen Jahreszeit mit ihrer Überbeanspruchung von Nerven und Muskeln sehnt sich jeder Mensch nach ein wenig Ruhe und Alleinsein — um sich dann noch zum Feierabendstündchen zwanglos zusammenzusetzen. Die meisten Menschen suchen auch abends das schattige Plätzchen, die Hausfrau und die Oma vielleicht die goldene Abendsonne.

Überschüssige Bauerde habe ich nicht weggefahren, sondern damit am Westgiebel des Hauses einen erhöhten Sitzplatz gebaut. Die

Landflucht

Von Edmund Rehwinkel
Präsident des Deutschen Bauernverbandes

Ein gieriges Untier ist die Stadt,
sie frißt und frißt und wird nimmer satt,
frißt immer tiefer ins Land hinein,
was sie erfaßt, das erstarrt zu Stein.

Zu Stein wird der Acker, den sie umkrallt,
in ihren Fängen erstirbt der Wald,
vor ihren Toren ist Elend und Not,
in ihren Straßen lauert der Tod.

Wie magisch lockt sie die Massen an,
Millionen leben in ihrem Bann,
ihr Glück ist Flitter, ihr Glanz ist Schein,
ihre Seele ist hart wie der tote Stein.

Millionen verließen das flache Land,
vom Schein geblendet um Trödel und Tand.
Ob sie's dort fanden, das große Glück? —
Noch keiner kam unzerbrochen zurück.

Böschung ist mit einer Hecke „Rosa-Rogosa" bepflanzt. Hier steht die Birkenbank, von hier sieht Oma auf die weite Waldlandschaft, auf das Dorf und auf das verkehrsreiche Leben der Bundesstraße. Wer sich dem „Getriebe" abwenden will, der wählt das Plätzchen unter dem großen Birnbaum an der Ginsterhecke, oder er bevorzugt den am Abend kühlen schattigen Platz hinter der Veranda unter den großen Blättern des Weinstocks — wenn nicht gerade die auf Urlaub befindlichen Schwiegersöhne dort mit Opa einen „Kanaster" oder Skat antreiben. Dieser Feierabend im Garten ist erst dann eine wirkliche Erholung, wenn es überall tausendfach blüht. Die blühenden Stauden sind neben der Königin der Blumen, der Rose, wohl das schönste im Wohngarten. Aber auch eine nicht zu kleine Rasenfläche mit einem breiten großen Beet blühender Astern, kalifornischem Mohn oder auch anderer langblühender Sommerblumen kann Auge und Herz erfreuen. Wer aber kleine Kinder oder Enkelkinder hat, der denke an einen kleinen Spielplatz — mit viel Sand! Und wer eine Wasserleitung erschwingen kann, der sollte den kleinen Gartenregner auf jeden Fall anschaffen zur Freude der Kinder wie der Blumen.

Die ostpreußische Fischwirtschaft

Von Fischermeister Franz Buchholz, früher Königsberg

Welche Bedeutung die Fischwirtschaft Ostpreußens einmal für die Ernährung Gesamtdeutschlands eingenommen hat, beleuchtet allein die Tatsache, daß das Land Preußen insgesamt 232 595 812 ha Wasserfläche (Landseen, Teiche und Flüsse) besaß, wovon allein 144 598 919 ha auf Ostpreußen entfielen. Die östlichst gelegene, rein deutsche Provinz, war die wasserreichste Gegend Deutschlands.

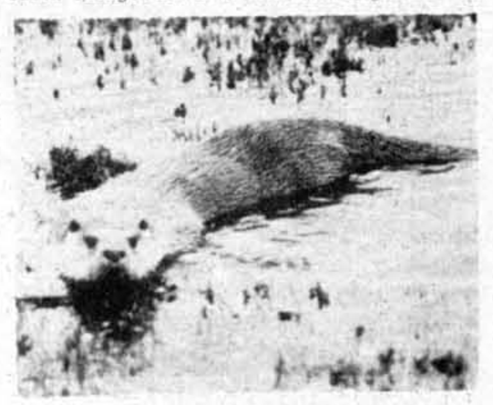
Im Norden bildete die Ostsee die Grenze. Durch schmale Landstreifen (Kurische und Frische Nehrung) gegen diese abgegrenzt, schoben sich das Kurische und Frische Haff weit in das Land hinein.

Die größten Binnenseen waren der Spirding-, Mauer- und Löwentinsee. Hier, inmitten der Seenplatte, lag Lötzen. Hier errichtete der Preußische Staat im Jahre 1929 die erste staatliche Fischereischule, deren Aufgabe es war, gut geschulten Nachwuchs für die rationellste Bewirtschaftung der hunderte von Landseen heranzubilden. Der damalige Direktor der Fischereischule, Landesoberfischmeister und spätere Oberregierungsrat Prof. Dr. Alfred Willer, hat sich besonders um diese Einrichtung verdient gemacht. Er leitete auch das der Universität Königsberg Pr. angeschlossene Fischereiinstitut mit seiner Seefischereistation in Neukuhren und der Versuchsteichwirtschaft in Perteltnicken. Er dozierte über das umfangreiche Gebiet der Fischerei- und Naturwissenschaften. Aus seiner Schule sind zahlreiche bekannte Biologen und Fachleute hervorgegangen.

Unter den ostpreußischen Landseen unterschieden sich drei Regionen. Die erste Art waren meist sehr tiefe Seen, deren Wasser kühl, klar und sauerstoffreich war. Hier spielten die Maränen eine große Rolle. Sie waren gewissermaßen die Brotfische der Bewirtschafter, meist allerdings Pächter. Die Seen befanden sich, rein entwicklungsmäßig gesehen, noch im sogenannten Jugendstadium.

Der zweiten Art gehörten fast sämtliche Seen an, in denen Aale, Brassen, Zander, Hechte, Barsche und Schleien vorkamen. Man sprach bei diesen Seentypen von einer gewissen Brassenregion, das heißt, der biologische Aufbau war in diesen Gewässern schon zur vollen Entfaltung gekommen und hatte praktisch die höchsten Ertragsklassen erreicht. In Seen, in denen Karauschen das Übergewicht hatten, handelte es sich größtenteils um Gewässer, die, biologisch gesehen, bereits im Greisenalter standen und starke Verlandungserscheinungen aufwiesen. Von diesen Seentypen gab es allerdings relativ wenig.

Die beiden Haffe waren verhältnismäßig flach, etwa vier bis fünf Meter tief. Weite Wasserstrecken erreichten noch geringere Wassertiefen. Flachbodige Fahrzeuge (Kuren- und Handkähne) paßten sich auffallend den Tiefenverhältnissen an. Der Fischreichtum der Haffe gab sehr vielen Fischerfamilien Arbeit und Brot. Im Kurischen Haff standen in den Anlandungsergebnissen Zander und Stinte an der Spitze, dicht gefolgt von Brassen, Plötzen, Kaulbarschen und Barschen. Aale und nicht minder Zährten, Ziegen, Maifische und zu bestimmten Zeiten Quappen rundeten das Gesamtbild. Hier war die Keitel- und Kurenfischerei daheim, im Winter die Klapperfischerei, eine Abart der großen Eisfischerei, die in Masuren riesige Ausmaße annahm. Zugnetze von



Aufn.: Walter v. Sanden

Ein Fischräuber in Kl.-Guja, Kreis Angerburg

über 500 Meter Flügellängen waren keine Seltenheit. Hier wurde auch noch alljährlich Eis eingekellert oder draußen in der Erde eingemietet.

Die künstliche Fischzucht stand in hoher Blüte. Es gab große und bekannte Fischbrutanstalten, darunter, nur um einige zu nennen, die Maränenbrutanstalt in Angerburg und die Versuchsteichwirtschaft mit Brutanstalt für Lachse, Forellen, Hechte usw., Perteltnicken im Samland. Natürlich gab es zahlreiche weitere Fischbrutanstalten, die sich u. a. auch mit der Hecht- und Zandererbrütung befaßten. Eine davon war die Anlage in Schweddrichmühle.

Auch die ostpreußische Karpfenteichwirtschaft hatte sich den Erfordernissen der Neuzeit angepaßt und brachte trotz der rauhen Winter gute Erträge. Es gab einen ostpreußischen Karpfenstamm, der sich dem Klima angepaßt hatte, robust und weniger anfällig gegen Erkrankungen war. Alljährlich wurden zahlreiche Spezialwaggons mit ostpreußischen Karpfen nach Berlin und weiter zum Versand gebracht. Männer, die sich besonders um die ostpreußische Teichwirtschaft verdient gemacht haben, waren Oberamtmann Reimers, Duliewen, und der bei der Landwirtschaftskammer in Königsberg Pr. tätig gewesene Fischereiinspektor Lietmann. Er führte in den 20iger Jahren das sogenannte Eistragegerüst ein, eine Abwehrmaßnahme gegen die winterlichen Ausstickungen in den Hälterteichen, die dem Lande große Verluste ersparten.

Die Ostseefischerei konzentrierte sich im wesentlichen auf die Anlandeplätze Memel, Neukuhren und Pillau. Der Seefischereihafen Neukuhren, dort wo sich auch die Seefischereistation des Fischereiinstituts der Universität Königsberg Pr. befand, war der größte Anlandeplatz Deutschlands für Lachse. Diese wertvollen Fische wurden vom Herbst bis zum Frühjahr mit Treibnetzen oder Angeln gefangen. Daneben hatte die sogenannte Scheerbrettfischerei eine große Bedeutung erreicht, woran insbesondere die Fischereigenossenschaften großen Anteil hatten. Natürlich gab es auch eine Unzahl von sogenannten Kleinfischern, die unterhalb der Küste fischten und ihre meist offenen Boote mit den bekannten Krengelwinden auf den Strand zogen. Sie verräucherten ihre Fänge

Fortsetzung nächste Seite

Zehn-Jahres-Bilanz

Wieviel land- und forstwirtschaftliche Betriebe werden in Schleswig-Holstein von Heimatvertriebenen bewirtschaftet?

In der Georgine ist bereits mehrfach über die Siedlungspolitik in Schleswig-Holstein und über die Maßnahmen der Landesregierung zur Wiederseßhaftmachung der ostvertriebenen Bauern berichtet worden.

Es ist richtig, daß Schleswig-Holstein 22,6 Prozent der insgesamt im Bundesgebiet der Neusiedlung zugeführten Fläche bereitgestellt hat, obwohl es in der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Bundesgebiets nur mit 8,4 Prozent beteiligt ist. Es ist auch richtig, daß die Landesregierung und die zuständigen staatlichen Instanzen für die Belange der Heimatvertriebenen viel Verständnis gezeigt haben. Schleswig-Holstein steht mit seiner Siedlungspolitik an der Spitze aller deutschen Bundesländer.

Trotzdem sind aber auch hier die bisherigen Siedlungsergebnisse völlig unbefriedigend.

Eine Erhebung über land- und forstwirtschaftliche Betriebe, deren Inhaber Heimatvertriebene sind, wurde im Land Schleswig-Holstein erstmalig im Jahre 1952 in Verbindung mit der Bodenbenutzungserhebung durchgeführt. In den darauffolgenden Jahren wurde die Befragung wiederholt. Die Ergebnisse, die den Stand im Mai des jeweiligen Jahres darstellen, sind im Sonderdienst des Statistischen Landesamtes Schleswig-Holstein jährlich veröffentlicht worden.

Die nachstehende Tabelle 1 zeigt, wieviel Heimatvertriebene in Schleswig-Holstein Inhaber land- und forstwirtschaftlicher Betriebe sind und wie groß die Betriebsfläche ist, die zu diesen Betrieben gehört. Dabei ist eine Aufgliederung nach sieben verschiedenen Größenklassen vorgenommen worden. Zu den Angaben der Tabelle 1 ist noch folgendes zu bemerken:

1. Vertriebene im Sinne der Erhebung sind Personen, die am 1. 9. 1939 in den z. Z. unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten (Gebietsstand vom 31. 12. 1937) oder im Ausland gewohnt haben, jedoch ohne Ausländer und Staatenlose.
2. Betriebsinhaber ist derjenige, für dessen Rechnung der Betrieb bewirtschaftet wird.
3. In der Größenklasse 0,5 bis unter 2 ha sind Erwerbsgarten- und Obstbaubetriebe mitgezählt, auch wenn die Gesamtfläche kleiner als 0,5 ha ist.

Heimatvertriebene als Inhaber land- und forstwirtschaftlicher Betriebe in Schleswig-Holstein

Größenklasse nach der Betriebsfläche	Anzahl der Betriebe 1952	1953	1954	1955	Betriebsfläche 1952 ha	1953 ha	1954 ha	1955 ha
0,5 bis unter 2 ha	699	785	881	866	781	864	950	969
2 bis unter 5 ha	627	647	697	733	1895	2004	2125	2261
5 bis unter 10 ha	364	408	430	448	2660	2965	3124	3271
10 bis unter 20 ha	642	716	908	1004	9835	10956	13938	15391
20 bis unter 50 ha	552	610	661	726	16786	18162	19445	21260
50 bis unter 100 ha	106	117	116	115	6755	7372	7285	7202
100 ha und mehr	44	39	38	33	9268	6827	7211	6198
Insgesamt	3034	3322	3731	3925	47980	49150	54078	56552

In Schleswig-Holstein gab es demnach im Mai des Jahres 1955 3925 land- und forstwirtschaftliche Betriebe mit einer gesamten Betriebsfläche von 56 552 ha, die von Heimatvertriebenen bewirtschaftet werden. Wie aus der nachfolgenden Tabelle 2 ersichtlich ist, waren die Zunahmen 1954 gegenüber 1953 mit 12 % am stärksten. Die Zunahmen von 1954 zu 1955 betrugen dagegen nur noch 5 %. Bemerkenswert ist, daß die stärksten Zunahmen in allen Jahren die Betriebe zwischen 10 und 20 ha aufzuweisen hatten. An zweiter Stelle folgen die Betriebe zwischen 20 und 50 ha.

Vertriebene als Inhaber land- und forstwirtschaftlicher Betriebe

Veränderung der Zahl der Betriebe in %

Größenklasse nach der Betriebsfläche	1953 gegenüber 1952 %	1954 gegenüber 1953 %	1955 gegenüber 1954 %
0,5 bis unter 2 ha	+ 12	+ 12	— 2
2 bis unter 5 ha	+ 3	+ 8	+ 5
5 bis unter 10 ha	+ 12	+ 5	+ 4
10 bis unter 20 ha	+ 11	+ 27	+ 11
20 bis unter 50 ha	+ 10	+ 8	+ 10
50 bis unter 100 ha	+ 10	— 1	— 1
100 ha und mehr	— 3	— 3	— 13
Insgesamt	+ 10	+ 12	+ 5

Von den Heimatvertriebenen wurden im Mai 1955 rund 4 % der Betriebsfläche des ganzen Landes bewirtschaftet. Der Anteil an der Gesamtzahl der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe beträgt dagegen 6 %. Die Tabelle 3 zeigt diese Anteile auch in den einzelnen Größenklassen.

Vertriebene als Inhaber land- und forstwirtschaftlicher Betriebe

Größenklasse nach der Betriebsfläche	1955 in % aller Betriebe	1955 in % der gesamten Betriebsfl.
0,5 bis unter 2 ha	8	7
2 bis unter 5 ha	6	6
5 bis unter 10 ha	5	5
10 bis unter 20 ha	8	8
20 bis unter 50 ha	4	4
50 bis unter 100 ha	3	3
100 ha und mehr	4	2
Insgesamt	6	4

Seit dem Jahre 1953 wurde die Erhebung um die Frage nach der Einheirat von Heimatvertriebenen in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben erweitert. Die Ergebnisse sind in Tabelle 4 zusammengefaßt.

Zahl der Betriebe von nichtheimatvertriebenen Betriebsinhabern, die Heimatvertriebene geheiratet haben

Größenklasse nach der Betriebsfläche	1953	1954	1955
unter 2 ha	35	29	42
2 bis unter 5 ha	23	24	27
5 bis unter 10 ha	18	16	18
10 bis unter 20 ha	34	36	59
20 bis unter 50 ha	55	54	63
50 bis unter 100 ha	11	12	17
100 ha und mehr	4	7	6
Insgesamt	180	178	232

Zu den 3925 im Mai 1955 von Heimatvertriebenen bewirtschafteten Betrieben kommen demnach im ganzen Land noch 232 Betriebe hinzu, deren einheimische Inhaberinnen einen Heimatvertriebenen geheiratet haben, so daß es im Mai 1955 4157 Betriebe gab, auf denen Heimatvertriebene wieder einen selbständigen Wirkungskreis in der Landwirtschaft gefunden hätten. Es ist allerdings wenig erfreulich, daß sich die Zahl dieser Betriebe im letzten Berichtsjahr nur noch um rund 200 Betriebe vermehrt hat gegenüber etwa 300 bis 400 in den Jahren davor.

Es ist allgemein bekannt, daß bisher nur etwa 4 Prozent aller siedlungswilligen und siedlungsfähigen ostvertriebenen Bauern im Bundesgebiet auf Vollbauernstellen wiederangesetzt werden konnten.

Erich Hennemann, Klausdorf/Schw. bei Kiel, Schulstraße 41,
früher Sachbearbeiter bei der Kreisbauernschaft Goldap.

Die ostpreußische Fischwirtschaft

Schluß von Seite 11

zum größten Teil selber und setzten die Erzeugnisse direkt an die Verbraucher ab. Geräucherte Cranzer Flundern waren zum Beispiel in den Sommermonaten am Samlandstrand und auf den Nehrungen sehr begehrt und weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Ausgesprochene Besonderheiten der Masurischen Fischerei waren geräucherte Nikolaiker Maränen, geröstete Neunaugen aus der Passarge und nicht minder Krebskonserven aus der Krebskonservenfabrik Prostken.

In diesem Zusammenhang sei auch kurz die Stichlingsfischerei im Pillauer Tief erwähnt. Hier wurden im Herbst gewaltige Mengen drei- und neunstachelige Stichlinge angelandet, die sofort zu Tran verkocht wurden. Der gewonnene Tran war dünnflüssig und fast wasserklar. Er eignete sich vorzüglich zum Tranen von Lederzeug jeglicher Art. Die in den letzten Jahren zurückgegangene Ukleifischerei lieferte Rohstoffe für die Schmuckindustrie. Hier kam es insbesondere auf die Gewinnung des Fischschuppensilbers an.

Ein Land, das mit einem derartigen Fischreichtum gesegnet war, mußte natürlich sehr viel für den Fischabsatz tun. In diesem Zusammenhang ist insbesondere die Allensteiner Fischereigenossenschaft zu nennen, die die angelandeten Fische lebend direkt ab See in besonderen motorisierten Fischwagen abholte und über eine Hälteranlage weiter ins Reich verschickte. Ostpreußen kann und darf nie ohne seine vorbildliche Fischwirtschaft genannt werden.

Richtige Winterfütterung der Haustiere

Die kommende europäische Agrarunion zwingt die Landwirtschaft in der Bundesrepublik zu Ertragssteigerungen auf allen landwirtschaftlichen Gebieten, wenn sie wettbewerbsfähig mit dem Ausland sein will.

Ein besonderes Aufgabengebiet in der Erzeugung tierischer Produkte bildet die Fütterung unserer landwirtschaftlichen Zucht- und Nutztiere. Der Winterfütterung ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Ich will keine Futterrationen für die einzelnen Tiergattungen aufstellen, sondern auf ein Spezialgebiet hinweisen, welches für die Winterfütterung außerordentlich wichtig ist. Das ist das Gebiet der Zusatz- oder Beifuttermittel. Daß Eiweiß und Stärke im richtigen Verhältnis und entsprechend dem Verbrauch der Tiere in ausreichendem Maße im Futter zugeführt werden, hat sich in der Mehrzahl der Betriebe durchgesetzt. Der Frage der richtigen Beifütterung wird nur von einem geringen Prozentsatz aller Betriebe Rechnung getragen. Hier haben Landwirtschaftsschulen und Wirtschaftsberatungsstellen sowie die landwirtschaftlichen Versuchs- und Beratungsringe durch Aufklärung und Beratung dankbare Aufgaben zu erfüllen.

Forscher und Wissenschaftler haben uns gelehrt und durch zahllose Versuche bewiesen, daß außer den Grundnährstoffen die Mineralstoffe, Spurenelemente und Vitamine von ausschlaggebender Bedeutung für eine gesunde, rentable Fütterung sind. Das gilt für alle landwirtschaftlichen Nutztiere. Der Mangel an Mineralstoffen kann zu schweren Schäden besonders der Jungtiere und der trächtigen oder säugenden Muttertiere führen. Da die Schäden nicht plötzlich eintreten und sich meist erst im Frühjahr zeigen, ist die Gefährlichkeit um so größer. Die Schäden werden als Mangelkrankheit bezeichnet und können durch entsprechende Beifuttermittel wirksam verhindert werden. Führende Futtermittelfabriken stellen schon seit Jahren geeignete, wissenschaftlich und praktisch erprobte Beifuttermittel her. Diese enthalten außer den Vitamingruppen A, B, D und E, Calzium, Phosphor und kohlensauren Kalk. Als Spurenelemente sind Eisen, Kupfer, Mangan, Kobalt u. a. vorhanden. Die Spurenelemente haben in der Tierernährung dieselben Aufgaben zu lösen, die ihnen in der Pflanzenernährung zufallen. Vitamine sind wichtige Ergänzungsstoffe, deren Fehlen geringe Futteraufnahme, Mattigkeit, Kümmern und allgemeine Lebensschwäche hervorruft.

Abgesehen von ausgesprochenen Mästereien werden in allen Betrieben wirtschaftseigene Futtermittel unter Zukauf von Eiweißkonzentraten wie Fisch- und Fleischmehl verwandt. Hierbei wird jedoch dem Vitamin- und Mineralstoffmangel der Schweine keine ausreichende Beachtung geschenkt. Zur Gesunderhaltung, Erhöhung der Wachstumsfreudigkeit und Widerstandskraft gegen Krankheiten, überhaupt zur Förderung der Lebensfunktionen ist die tägliche Gabe eines vitamin- und mineralstoffhaltigen Beifuttermittels an alle Jung- und Muttertiere in den Wintermonaten unbedingt erforderlich. Die Höhe der Gaben richtet sich nach dem Alter der Tiere und beträgt etwa 10—60 g je Tier und Tag. Vitaminhaltige Beifuttermittel dürfen nicht heißem Futter beigemischt werden, da sonst die Wirksamkeit der Vitamine aufgehoben wird. Die von den Herstellerfirmen gegebenen Futteranweisungen sind genau zu beachten. Vor Nachteilen wird jeder Betriebsleiter bewahrt, wenn er beim Kauf von Beifuttermitteln darauf achtet, daß dieselben im Futtermittelregister des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten eingetragen sind.

Durch zahllose Versuche im In- und Ausland durch hervorragende Forscher wurde festgestellt, daß die Zunahmen bei Schweinen und Kälbern bei Antibioticagaben in Verbindung mit Vitamin B 12 um 15—20 % höher waren als ohne diese Gaben. Die Wirkung beruht nach den bisherigen Forschungsergebnissen auf einer Wachstumsbeschleunigung und einer besseren Futterausnutzung. Teure Eiweißfuttermittel tierischer Herkunft können bis zur Hälfte durch pflanzliches Eiweiß ersetzt werden. Aufzuchtverluste und Durchfälle werden bei Jungtieren vermieden. Überraschende Erfolge haben sich bei Tieren gezeigt, wo schlechte Haltungsverhältnisse vorlagen. Bekanntlich sind zum Beispiel von unseren Schweinestallungen mindestens 50 % unhygienisch und entsprechen nicht den heutigen Anforderungen. Um- oder Ersatzbauten erfordern einen erheblichen Kapitalaufwand und sind oft aus Platzgründen nicht durchführbar. Das erforderliche Kapital steht zur Inangriffnahme derartiger Bauten den meisten seßhaft gewordenen heimatvertriebenen Bauern nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung. Bei veralteten meist ungesunden Ställen ist die Beifütterung von antibiotischen Beifuttermitteln in jedem Falle sehr erfolgreich. Das hat die Praxis in ausreichendem Maße bewiesen.

Wie Professor Dr. Dr. Brüggemann, München, im Heft 17/1954 der Mitteilungen der DLG schreibt, ist das Leistungsniveau der in Frage kommenden Tiergattungen durchaus noch erheblich verbesserungsbedürftig, und die Beifütterung von Antibioticis eine Maßnahme zur Gesunderhaltung und Leistungssteigerung unserer landwirtschaftlichen Nutztiere. Nachteilige Folgen haben sich bei Verabreichung derartiger Beifuttermittel bisher nicht gezeigt.

Wenn sich unsere wieder eingegliederten Bauern und Landwirte mit den gegebenen Hinweisen beschäftigen, dann ist der Zweck meiner Zeilen erreicht.

Thiel, staatlich gepr. Landwirt,
Abbensen, Kreis Peine

200 Eier im Jahr von jeder Henne

Wichtige Voraussetzungen für die Rentabilität des bäuerlichen Geflügelhofes

Jedes frisch geschlüpfte weibliche Küken bringt in seinem Eierstock die Anlagen für etwa 3000 bis 4000 Eier mit auf die Welt. Es könnte also jede Henne gut 10 Jahre lang jedes Jahr 300 Eier legen. Wir wissen alle, daß die Hühner das nicht tun und daß die 1000-Eier-Hennen zu den Seltenheiten gehören.

Woran liegt das? Ganz einfach daran, daß von den vielen angelegten Eiern aus den verschiedensten Gründen nur ein ganz geringer Teil zur Ausbildung und zur Reife kommt. Die Kunst der Züchtung, Haltung und Fütterung besteht nun gerade darin, dafür zu sorgen, daß ein möglichst hoher Anteil, in möglichst kurzer Zeit, dieser Eibläschen gelegt wird.

Die Hühnerleistungsprüfungen in Deutschland haben z. B. im letzten Jahr wieder gezeigt, daß Stammdurchschnitte von 250 Eiern und Einzelleistungen von 300 Eiern und darüber in 350 Tagen des ersten Legejahres keine Seltenheit sind. Auf der anderen Seite wird z. B. für das Jahr 1954 die Durchschnittsleistung je Henne im Bundesgebiet auf nur 124 Eier geschätzt. Es muß also zweifellos möglich sein, unter bestimmten Voraussetzungen eine Durchschnittsleistung von 200 Eiern je Henne zu erzielen. Es kommt nur darauf an, daß diese Voraussetzungen in großem Umfang geschaffen werden.

Was gehört nun alles dazu, um dieses Ziel zu erreichen?

Zunächst einmal sind die meisten Hühner auf Grund ihrer erblichen Veranlagung nicht in der Lage, diese Zahl von Eiern zu produzieren. Die Voraussetzung ist also, durch eine planmäßige Züchtung solche Tiere herauszulesen und zu vermehren, die diese Fähigkeit erblich besitzen. Das ist in Deutschland Aufgabe der Herdbuchzuchten, und die Geflügelzüchtung ist zu einem wichtigen Arbeitsgebiet geworden, das erhebliche Spezialkenntnisse und ein großes Maß von Kontrollarbeit und Zuchtbuchführung verlangt. Die Züchtung will sich nicht damit begnügen, einzelne Spitzentiere mit sehr hohen Leistungen herauszustellen, sondern sie will einen gleichmäßig guten Durchschnitt erreichen. Deshalb ist als Zuchtziel ausdrücklich die Ausgeglichenheit der Leistung mit aufgenommen. Außerdem strebt man auch auf züchterischem Wege Gesundheit, Widerstandsfähigkeit und Lebenskraft an, weil ja die schönste Leistungsveranlagung nichts nützen kann, wenn sie nicht mit einer guten Gesundheit verbunden ist. Der bäuerliche Geflügelhalter tut also auf alle Fälle gut daran, wenn er durch Bezug von Eintagsküken oder Junghennen aus guten, anerkannten Zuchten sich die Ergebnisse dieser mühsamen und sorgfältigen Züchtungsarbeit zunutze macht und seinen Bestand nicht durch irgendwelche Tiere dunkler Herkunft oder aus eigener, unkontrollierter Nachzucht ergänzt.

Viele Tiere, die die Veranlagung für 200 Eier hätten, kommen aber trotzdem nicht dazu, sie zu legen, weil es ihnen durch falsche Fütterung unmöglich gemacht wird.

Zur Erzeugung des in den Eiern enthaltenen Eiweißes muß das Huhn unbedingt ein eiweißreiches Futter erhalten, erheblich eiweißreicher, als es z. B. für die Milchviehfütterung gebraucht wird. Es ist also völlig aussichtslos, ein Huhn mit hoher Legeleistungsveranlagung nur mit Getreide zu füttern. Wenn das Huhn auch noch so viel davon frißt, wird es nie das für die Eiproduktion notwendige Eiweißverhältnis vorfinden. Zu der Getreidefütterung muß unbedingt ein eiweißreiches Beifutter kommen. Diese Zufütterung kann in verschiedener Weise erfolgen, als Konzentrat oder als Legemehl. Es gibt am Markte auch fertig gemischtes Hühnerfutter, in dem alle für die vollwertige Ernährung eines Huhnes nötigen Nähr- und Wirkstoffe im richtigen Verhältnis enthalten sind und das als Alleinfutter in Mehlform oder als Preßkorn an die Hühner gegeben wird.

Jeder Betrieb kann sich das für seine Anbauverhältnisse passende Futter aussuchen. Er kann bei Konzentratzukauf selber mischen, oder er kann zu einer selbsterzeugten Körnerration ein zugekauftes Legemehl verabreichen, ganz wie es ihm paßt. Durch Verwendung geeigneter Futtergefäße, sog. Futterautomaten, und geschickter Tränken kann dabei die Arbeit außerordentlich verringert werden.

Noch ein Umstand verhinderte bislang, daß jede Henne 200 Eier legt, das ist der zu hohe Anteil an alten Hennen. Das Verhältnis von Junghennen zu Althennen, das im Bundesgebiet grob gesehen 1:2 beträgt, muß umgekehrt, nämlich 2 : 1 aussehen.

Nicht gleichgültig ist, wann das Huhn seine 200 Eier legt.

Die Eierpreise sind im Laufe des Jahres nämlich recht verschieden, und die besten Preise haben in den letzten Jahren die Herbsteier erzielt. Je älter eine Henne wird, desto mehr verschiebt sie ihre Legetätigkeit in das Frühjahr hinein, wo die Eier wenig gelten. Junghennen dagegen legen im Herbst und Winter, vorausgesetzt, daß sie früh genug geschlüpft sind. Also auch aus diesem Grunde braucht man einen möglichst hohen Junghennenanteil. Spätbruten sind zu vermeiden. Es hat keinen Sinn, Küken, die erst im Juli oder August geschlüpft sind, einzustellen, denn sie beginnen mit dem Legen viel zu spät.

Häufig findet man die Hühner in schlechten Ställen und verkoteten Ausläufen untergebracht, wo sie unter Feuchtigkeit, Sauerstoffmangel, Zugluft und Ungeziefer zu leiden haben. Daß dies auch eine volle Leistung verhindert, ist wohl selbstverständlich. Das Huhn stellt keine hohen Anforderungen an seine Unterbringung, aber gewisse Mindestforderungen müssen erfüllt sein, und dazu gehört ein genügend großer, heller, luftiger, trockener und ungezieferfreier Stall sowie ein guter, großer, mit Gras bewachsener, kurz gehaltener Auslauf oder, wo das nicht möglich ist, eine trockene, gut gepflegte Tiefstreu.

Wenn wir auch heute noch recht weit davon entfernt sind, von jeder Henne 200 Eier gelegt zu bekommen, so ist es doch keine Utopie, dieses Ziel anzustreben. Die Möglichkeiten dazu sind vorhanden. Aufgabe des Bauern ist es, davon so weit wie möglich Gebrauch zu machen und damit die Geflügelhaltung zu einem vollwertigen Betriebszweig mit ständig fließenden Einnahmen zu machen.

Prof. Dr. A. Mehner, Celle

Ende dieser Beilage

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Memel

Aus der Heimat werden gesucht: Familie Hoffer und Stiefkinder Lotte und Hans Bandsze, Gabergischen, Kreis Memel; Margarete Matzkus, geb. 28. 8. 1923 aus Memel, Dohlenstraße; Grete Schuparra, Putzmacherin, Memel, Karlstraße 21 a; Leo Jogmin, geb. 14. 11. 1910, in Lasdehnen, zuletzt Heydekrug, Tilsiter Straße 21; Eduard Wallendschus, geb. 6. 5. 1902 in Dronszeln, früher Heidewald; Walter und Helene Bugenings, Tauten; Willi Kogst und Frau, geb. Unruh, und Tochter Waltraut (ohne nähere frühere Anschrift); Ida Arnaschus, geb. Kogst, und Tochter Irmgard (oder Irmtraut) (ohne nähere frühere Anschrift). Mitteilungen erbittet der Suchdienst der Memelkreise, (23) Oldenburg O., Cloppenburger Straße 302 b.

Memel-Land

Auf dem Hauptkreistreffen des Kreises Memel-Land am 16. Oktober in Hamburg ist eine Satzung der Kreisgemeinschaft Memel-Land sowie eine Wahlordnung einstimmig angenommen worden. Satzung und Wahlordnung treten am 1. Januar 1956 in Kraft; sie können von dem Unterzeichneten gegen Erstattung der Unkosten angefordert werden.

Gleichzeitig ist auf dem Haupttreffen der aus sechs Personen bestehende Kreisausschuß gewählt worden, der aus folgenden Landsleuten besteht: 1 für den Bezirk Kirchspiel Memel-Land: Otto Fietz, Endingen, Siedlungshaus 4, Kreis Ballingen; 2. für den Bezirk Prökuls: Martin Rugullies, Harmelingen bei Soltau (Han); 3. für den Bezirk Dawillen-Plicken: Michel Puttnins, Waltrop Ostring, Kr. Recklinghausen; 4. für den Bezirk Karkelbeck-Deutsch-Krottingen: Martin Bruszies, Stedendorf über Peine, Feldstraße 5; 5. für den Bezirk Kairin, Schwarzort und Nidden: Martin Kapust, Wachendorf bei Syke, Bez. Bremen; 6. für den Bezirk Wannaggen: Jakob Bließe, Geesthacht (Elbe), Lilienweg 3.

Als Kreisvertreter ist der Unterzeichnete, als sein Stellvertreter das Kreisausschußmitglied Martin Rugullies gewählt worden.

Karl Strauß, Kreisvertreter,
(24b) Eckernförde, Lindenweg 27

Heydekrug

I. **Gesucht** wird das im Jahr 1942 erschienene „Einwohnerbuch für Stadt und Kreis Heydekrug", Verlag: Verkehrs-Reklame Harry K. Buddrick, Memel, Druck: Memeler Dampfboot. — Dieses Einwohnerbuch wird dringend für die Arbeit innerhalb der Kreisorganisation gebraucht und würde viel Arbeit ersparen. Wer kann für die Beschaffung des Buches bedeutsame Hinweise geben oder es sogar kurzfristig zur Verfügung stellen? Entstehende Unkosten werden erstattet; auch kann eine gewisse Entschädigung gewährt werden. Nachrichten werden an den Unterzeichneten erbeten.

II. Es wird auf das vor kurzem in dem Verlag Gerhard Rautenberg in Leer Ostfriesl. erschienene Buch: „**Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern**" hingewiesen. Dieses Buch bringt sehr viele und schöne Aufnahmen aus unserer engsten Heimat, von Memel und Umgegend, von der Kurischen Nehrung, von Heydekrug, von Tilsit bis Trakehnen. Das Buch eignet sich sehr gut als Geschenk, sowohl für die Älteren als auch für die Jugend. Es frischt nicht nur alte Erinnerungen auf, sondern vermittelt auch eindringlich und anschaulich die Schönheiten unserer Heimat. Preis in Leinen: 9,50 DM, kartoniert: 6,90 DM.

W. Buttkereit, Kreisvertreter,
Eckernförde, Lindenweg 13

Ebenrode (Stallupönen)

Am 9. Dezember begeht der 1. stellvertretende Kreisvertreter, Rechtansawalt Carl Klutke, Düsseldorf-Heerdt, Burgunder Straße 41, seinen 70. Geburtstag. Von seinem Vater übernahm Landsmann Klutke den Zeitungsverlag „Ostdeutsche Grenzboten", Druckerei und Papiergeschäft. Bereits 1874 wurde diese Zeitung gegründet und zur meistgelesenen des Kreises. Als bekannter Rechtsanwalt und Notar hatte sich Landsmann Klutke weit über den Kreis hinaus einen guten Ruf erworben. Seine charakterlich einwandfreie Persönlichkeit sicherte ihm die Achtung und Liebe seiner Stallupöner Mitbürger und Kreisinsassen Der Kreis Ebenrode wünscht dem Jubilar noch lange Jahre beste Gesundheit und geistige Frische, dessen Familie zu den ältesten Familien der Stadt Stallupönen gehörte.

Rudolf de la Chaux Kreisvertreter,
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Angerapp

In Folge 45 vom 5. November gab ich die Wahlvorschläge bekannt und bat, die Stimmzettel bis spätestens zum 3. Dezember dem Kreisältesten, Kreisbaumeister Hermann Schulte, (20a) Oldendorf I (90), Post Suderburg/Hann., einzureichen. In Anbetracht dessen, daß die Beteiligung bisher nur gering war, verlängere ich den Termin für die Abgabe der Stimmzettel bis zum 17. Dezember dieses Jahres.

Ich bitte hiermit nochmals alle Angerapper dringend, sich an der Wahl zu beteiligen und ihren Stimmzettel in der vorgesehenen Form spätestens bis zum 17. Dezember Landsmann **Schulte** einzusenden.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter,
Düsseldorf, Münsterstraße 123

Angerburg

Die Kreisgemeinschaft begrüßt ihre aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Landsleute und heißt sie in der Heimat herzlich willkommen: Ernst Kroll aus Angerburg; Fritz Gerundt, Paul Keding, Karl Schulze, Erich Schlemminger und Emil Sbresny. Wir wünschen ihnen allen Erholung und gute Gesundung.

Gesucht werden: Franz Penkert, Zahnarzt aus Angerburg, Schloßstraße 18; Otto Gärtner aus Gansenstein; Familie Slawski und Lina Gordebecker, geb. Slawski, aus Paßdorf; Fritz Gwiasda, Fleischermeister aus Angerburg, Bahnhofstraße, und Familie; Gerhard-Rudolf Zajewski aus Kruglanken, geb. 15. 4. 1929. Er wurde am 11. 4. 1945 während der Rückfahrt nach dem Heimatort von Russen in Thiergarten verschleppt.

Jede Nachricht erbittet die Geschäftsstelle.

Hans Priddat, Kreisvertreter,
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Lyck

Am 4. Dezember wird der Kreisvertreter an einer Versammlung der Gruppe Berlin (Vorsitzender Max Skodde, Berlin-Wiltenau, Gorkistraße BH 96) in der Konditorei Bolt, Yorkstraße 80/81, teilnehmen. Er ist ab 13 Uhr dort zu sprechen. Das Lokal ist zu erreichen mit der S-Bahn bis Gr.-Görschenstraße, mit der U-Bahn bis Mehringdamm, mit den Straßenbahnlinien 2, 13, 95, 96 und den Buslinien 18 und 28. Die Versammlung wird um 15 Uhr beginnen.

Der Versand des Hagen-Lycker-Briefes ist im Gange. Wer den Brief nicht bis zum 10. Dezember erhalten hat, wird um Angabe seiner Anschrift gebeten.

Gesucht werden: Angehörige des Unteroffiziers Fritz Schultz (1907), Morgenstraße; Rosenau, Rudolf, Lenzendorf (1871) mit Sohn und Tochter (Treck nach Allenstein); Lasarzewski, Helene (1923); Czynzen; Dobrzinski, Auguste, Diakonisse im Kreisaltersheim; Leistungsinspektor Neßler und die Oberkontrollinspektoren Stiebel und Stankewitz (Dreimühlen) von der Ostpr. Herdbuchgesellschaft, jetzt in Zieverich; Brozio, Franz (1889), Ulrichsfelde; Gritzan, SA 40; Koschorrek, Paul, Neumalken; Schwiderski, Otto, Gollen; Erben des Fräuleins Anna Hella, Lyck. Bei allen Anfragen, Meldungen usw. ist die Angabe des alten Heimatortes unbedingt erforderlich

Die Kreiskartei befindet sich nach Verlegung meines Betriebes ebenfalls in (16) Kirchheim, Bez. Kassel. Ich bitte, die Post nunmehr auch dorthin zu richten.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
(16) Kirchheim, Bez. Kassel

Johannisburg

Am 18. Dezember begeht unsere Berliner Gruppe ihr Weihnachtsfest, zu dem viele Landsleute aus der sowjetisch besetzten Zone kommen. Um diesen in ihrer Not zu helfen und ihnen eine Freude zu bereiten, bitte ich nochmals um Spendenzusendung an Landsmann Skock, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 194a.

Gesucht werden: Marie Kornatz, geb. Wilimzik, Nieden. — Marta Christeleit, Kurt Schwarz und Koehler, Gehlenburg, Hallesche Straße 8.

F. W. Kautz, Kreisvertreter,
Altwarmbüchen bei Hannover

Ortelsburg

Adventstreffen in Bielefeld

Für Sonntag, den 4. Dezember, hat Landsmann Zekau das schon zur Tradition gewordene Adventstreffen in Bielefeld im Freibad-Restaurant, Bleichstraße 41, in bewährter Weise vorbereitet. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 12.30 Uhr. Das Freibad-Restaurant ist vom Bahnhof Bielefeld aus mit der Straßenbahn Nr. 2 bis Jahnplatz oder mit der Nr. 3 bis Kesselbrink zu erreichen. Zu diesem Treffen lade ich alle Landsleute herzlich ein.

Für die Paket-Aktion für unsere Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone bitte ich um entsprechende vollständige Anschriften. Es ist jedoch erforderlich, daß zu diesen Adressen die genaue frühere Heimatanschrift im Kreise Ortelsburg angegeben wird.

Dr. Walter Hilpert, der seine Jugend in unserer Grenzstadt Willenberg verbracht und das Hindenburg-Gymnasium in Ortelsburg besucht hat, wurde zum Intendanten des Norddeutschen Rundfunks in Hamburg ernannt. Zu dieser ehrenvollen Berufung habe ich ihm die herzlichsten Glückwünsche der Kreisgemeinschaft Ortelsburg übermittelt.

Am 6. Oktober fand eine Besichtigung der Kreisgeschäftsstelle in Hagen und eine Überprüfung der Geschäfts- und Kassenführung statt. In der Zusammenfassung des Prüfungsergebnisses heißt es: „Durch die einwandfreie Kassenbuchführung kann jederzeit über die Verwendung der Zuwendung Rechenschaft abgegeben werden. Alle getätigten Ausgaben waren, selbst bei Anlegung eines strengen Maßstabes, erforderlich. Ausgaben im laufenden Monat werden nur in Höhe der zur Verfügung stehenden Einnahmen geleistet."

Gesucht werden:

Gerhard Czayka, geb. am 16. 3. 1928 in Ortelsburg, letzter Wohnort bis zur Einberufung zur Wehrmacht am 10. 1. 1945 war Ortelsburg, Yorckstr. 23. Letzte Nachricht von Gerhard Cz. kam im Februar 1945 aus Essen. Die Feldpost-Nr. lautete: 58 079 C; Regine Hein, geb. Stank, geb. am 23. 12. 1864 in Altkirchen, Kreis Ortelsburg, zuletzt wohnhaft in Ortelsburg, Lentziener Weg. Regine Hein soll wegen einer Verwundung vor der Vertreibung in das Ortelsburger Krankenhaus eingeliefert worden sein. Nachrichten werden erbeten und sind zu richten an: Karl Koschewitz, Herten (Westf), Hermannstraße 15.

Max Brenk, Kreisvertreter,
Hagen (Westf), Elbersufer 24

Allenstein-Stadt

Ein Appell an die Allensteiner

Polen versucht besonders mit pseudowissenschaftlichen Dokumenten, nicht nur eine polnische Vergangenheit Allensteins zu konstruieren, sondern von Allenstein aus als dem Sitz der Polnisch-historischen Gesellschaft eine propagandistische Offensive mit „Richtstrahlsender" nach der freien Welt zu starten. Die deutsche Antwort Allensteins hierauf gibt die jetzt erscheinende „Geschichte der Stadt Allenstein". Obwohl die Allensteiner Stadtvertretung von den einschlägigen Stellen vor dem finanziellen Risiko einer Drucklegung gewarnt wurde, hat sie trotzdem bewußt es als ihre Aufgabe angesehen, gerade dieses Buch gerade zu diesem Zeitpunkt herauszubringen. So hat der Verfasser der Allensteiner Chronik, der Allensteiner Ehrenbürger Rektor Alfred Funk, auch bewußt auf ein Honorar oder sonstige finanzielle Entschädigung verzichtet. Die Stadtvertretung Allensteins ist sicher, daß die ostpreußischen, Allensteiner Landsleute sich diesem hiermit an sie ergehenden Appell, das Werk zu bestellen, nicht versagen werden!

Das Buch bietet auf seinen fast 600 Seiten für jedes Interessengebiet sowie jeden Geschmack genügendes Material in ansprechender Form: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen!" Das Ostpreußenblatt vom 19. November d. J. hat auf Seite 10 das Werk bereits ausführlicher behandelt.

Der Vorzugspreis von 15,— DM ist bis zum 15. Dezember d. J befristet. Bestellungen werden bei der „Geschäftsstelle der Patenschaft Allenstein" in Gelsenkirchen, Ahstraße 17, entgegengenommen. Die Auslieferung erfolgt rechtzeitig zum Weihnachtsfest.

H. L. Loeffke, Stadtvertreter von Allenstein

Königsberg-Land

Infolge Umbenennung der Straßennamen lautet meine Adresse jetzt: Kreisvertreter Fritz Teichert, Helmstedt, Triftweg 13.

Elchhutabzeichen zu Weihnachten



Im Ostpreußenblatt vom 26. November d. J. (Folge 48, Seite 12) ist von mir zur Bestellung von Elchhutabzeichen zum Weihnachtsfest aufgerufen worden. Dabei ist irrtümlicherweise die Konto-Nummer, auf die die Einzahlungen erfolgen sollen, unrichtig angegeben. Es muß richtig heißen „Postscheckamt Hamburg, Postscheckkonto Nr. 1719 40" (und nicht 1717 40!). Das Postscheckamt Hamburg wurde benachrichtigt, Einzahlungen auf das richtige Konto umzuleiten. Falls in einzelnen Fällen die Einzahlungen an den Absender zurückgehen sollten, bitte ich, sich der Mühe zu unterziehen, eine neue Einzahlung auf die richtige Konto-Nummer zu leisten.

H. L. Loeffke, Lüneburg,
Vor dem Neuen Tore 12.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

10. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Rössel** Weihnachtsfeier. Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.
10. Dezember, 18 Uhr, **Heimatkreis Lötzen** Weihnachtsfeier. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
10. Dezember, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Spandau** Bezirkstreffen. Lokal: Sportklause Bln.-Spandau, Pichersdorfer Straße 71.
11. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen** Weihnachtsfeier. Lokal: Pilsner Urquell, Bln.-Wilmersdorf, Bundesplatz 2, Straßenbahn 44, S-Bahn Wilmersdorf.
11. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau** Weihnachtsfeier. Lokal: Schultheiß am Lietzensee, Bln.-Charlottenburg, Kaiserdamm 109, S-Bahn Witzleben.
11. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen** Weihnachtsfeier. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.
11. Dezember, 15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg** Weihnachtsfeier. Lokal: Domklause, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 32, S-Bahn Hohenzollerndamm.
11. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg** Weihnachtsfeier. Lokal: Schultheiß am Lietzensee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 109, S-Bahn Witzleben.
11. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau** Weihnachtsfeier. Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn Sonnenallee.
11. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Osterode** Weihnachtsfeier. Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstraße 23, S-Bahn Reichssportfeld, Straßenbahnlinie 75.
14. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Eylau** Weihnachtsfeier. Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.
16. Dezember, 16 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein** Weihnachtsfeier. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.



Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen, Geschäftsstelle der Landesgruppe: Lothar Polixa, (13b) Ottobrunn/München, Josef-Seliger-Straße 10.

Gründung des Bezirksverbandes Unterfranken

Im Kolpinghaus in Würzburg trafen sich die Delegierten von sieben Kreisgruppen (Aschaffenburg, Bad Kissingen, Kitzingen, Lohr, Marktheidenfeld, Miltenburg und Würzburg). Die Vorbereitung für dieses Treffen hatte die Kreisgruppe Würzburg übernommen. Landsmann **Fischer**, der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe Würzburg, wies nachdrücklich auf die Notwendigkeit der Gründung eines Bezirksverbandes für Unterfranken hin. Für eine solche Gründung sprachen sich auch der Vorsitzende der Landesgruppe, Landsmann Lothar Polixa, und der Vorsitzende des Bezirksverbandes Oberfranken, Landsmann Dehn de Resée, aus. Es wurde einstimmig beschlossen, den Bezirksverband Unterfranken mit der Geschäftsstelle in Würzburg, Scheffelstraße 1, zu gründen und eine Satzung festzulegen. In den Geschäftsführenden Vorstand wurden als 1. Vorsitzender Landsmann Fischer, Würzburg, als 2. Vorsitzender und Schriftführer Landsmann Mascharek, der zweite Bürgermeister von Bad Kissingen als Kassierer und 2. Schriftführer Landsmann Roese, Würzburg, als Organisations-, Presse- und Kulturwart Landsmann Koch, als Jugendleiterin Frau Spiera, Bad Kissingen, und in den erweiterten Vorstand als Beisitzer die ersten Vorsitzenden der zum Bezirksverband gehörenden Kreisgruppen gewählt. Den Kreisgruppen Hammelburg, Karlstadt und Schweinfurt wurden Sitzungsprotokoll und Satzung zusammen mit einer Einladung zum Beitritt in die Bezirksgruppe übersandt. — Der Bezirksverband Unterfranken wird im Dezember an der Landesdelegiertenversammlung der Landesgruppe Bayern, die voraussichtlich in Nürnberg stattfinden wird, teilnehmen. — Im Frühjahr des kommenden Jahres sollen in Lohr am Main eine erste Delegiertenversammlung und ein Heimattreffen stattfinden.

Würzburg. Zahlreiche Landsleute fanden sich am 12. November im Kolpinghaus zu einer Versammlung der Kreisgruppe ein. Landsmann Koch sprach über den Stand der Gefangenenfrage in der Sowjetunion. Landsmann Altrock berichtete über die neuen Sozialversicherungsgesetze. Es wurde eine Sammlung zu Gunsten einer erkrankten kinderreichen Ostpreußin veranstaltet, die den Betrag von 35,45 DM erbrachte. Landsmann Zander erfreute die versammelten Landsleute mit humoristischen Vorträgen in heimatlicher Mundart. — Die Weihnachtsfeier wird für die Mitglieder der Gruppe am 16. Dezember um 19 Uhr im Kolpinghaus stattfinden.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43

Reutlingen. Am Sonntag, 4. Dezember, wird um 16 Uhr im Lokal Südbahnhof in Reutlingen-Pfullingen eine Adventsfeier stattfinden, die von der Jugendgruppe Reutlingen-Eningen gestaltet wird. Es wird gebeten, den Kuchen mitzubringen. — Am Totensonntag wurde bei der Totengedenkfeier unter den Mitgliedern der Gruppe eine Sammlung zur Deckung der erheblichen Unkosten durchgeführt. Der Vorstand der Kreisgruppe dankt allen Spendern.

Urach. Am 3. Dezember wird um 16 Uhr im Bahnhotel Kramer eine gemeinsame Weihnachtsfeier der Gruppen der Ost- und Westpreußen, Danziger, Pommern und Schlesier stattfinden.

Metzingen. Am 3. Dezember wird die Gruppe im Gasthaus „Zur Turnhalle" einen Heimatabend mit Darbietungen der Jugendgruppe unter Leitung von Otto Manneck veranstalten. Um 19.30 Uhr wird ein „Königsberger Klopsessen" stattfinden, an das sich ein geselliges Beisammensein anschließen wird. — Die Weihnachtsfeier und Kinderbescherung wird am 26. Dezember um 16 Uhr im Gasthaus „Zur Turnhalle" beginnen. — Am 31. Dezember wird die Gruppe um 20 Uhr im Gasthaus „Zur Schwane" eine Silvesterfeier mit ostpreußischem Schimmelreiten veranstalten. — Am 11. Februar 1956 werden sich die Landsleute und die Freunde unserer Landsmannschaft um 19 Uhr im Gasthaus „Zur Schwane" zu einer Faschingsfeier treffen.

Göppingen. In der neuerbauten Stadthalle, die eine der modernsten in der Bundesrepublik ist und an deren Bau die Heimatvertriebenen des Kreises einen hervorragenden Anteil haben, fand eine groß angelegte kulturelle Veranstaltung der landsmannschaftlichen Gruppen statt. Zweihundert Mitwirkende aller Landsmannschaften und Gruppen der DJO riefen in farbigen, ernsten und heiteren Bildern die Erinnerung an die entrissenen deutschen Gebiete wach. Senator Franz Scholz, Stadtrat in Göppingen, brachte in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck, daß der deutsche Osten kein verlorenes Land bleiben dürfe und mit friedlichen Mitteln wiedergewonnen werden müsse. Die Notwendigkeit einer echten deutschen Schicksalsgemeinschaft stellte der Göppinger Oberbürgermeister Dr. König in seiner Rede besonders heraus. Die landsmannschaftlichen Gruppen zeigten in einem drei Stunden währenden Programm in Versen, Liedern, Volkstänzen und Spielen das Charakteristische ihrer Heimat auf. Im zweiten Teil der Veranstaltung spendeten Jungen und Mädchen in einem Spiel „Vertriebenenhochzeit" aus dem reichen Born ostdeutschen Brauchtums. Die mehr als eintausendfünfhundert Besucher, Heimatvertriebene und Einheimische, waren sehr beeindruckt und spendeten stürmischen Beifall.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe:
Landrat a. D. Dr. Deichmann, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus Zimmer 430, Ruf 5582.

Mainz. Am 15. November trafen sich die Ostpreußen aus Mainz und Umgebung, um sich zu einer landsmannschaftlichen Gruppe zusammenzuschließen. Landsmann Kraft, der diese Versammlung einberufen hatte, vertrat die Ansicht, daß sich die Landsleute untereinander zunächst kennenlernen sollten, ehe man an eine Vorstandswahl denke. Dies wurde von der Versammlung gutgeheißen, und es wurde fernerhin beschlossen, das nächste Treffen mit einem Fleckessen zu verbinden, das am 27. Dezember um 19.30 Uhr im „Lokal Schlachthof bei Illig" stattfinden soll. Alle Landsleute aus Stadt und Landkreis Mainz sind hierzu herzlich eingeladen. Für Unterhaltung wird gesorgt werden. Es ergeht die Bitte, alle bekannten Landsleute mitzubringen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:
Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14.

Düsseldorf. Am 13. Dezember werden in dem bekannten Trefflokal eine Vorstandssitzung und ein Treffen der Frauengruppe stattfinden.

Duisburg. Die örtliche Gruppe Duisburg-Stadtmitte wird am 11. Dezember um 18 Uhr in der Aula, Obermauerstraße, eine heimatliche Adventsfeier unter Mitwirkung des Ostpreußenchores unter der Leitung von Fritz Werner, der Laienspielgruppe und der Instrumentalgruppe der Knabenrealschule Wacholderstraße veranstalten.

Wuppertal. Am 3. Dezember wird um 20 Uhr im Sängerheim, Wuppertal-Elberfeld, Wilhelmstraße, eine Adventsfeier stattfinden. — Zu einem Stammtischabend ladet die Gruppe am Mittwoch, dem 7. Dezember, um 20 Uhr bei Landsmann Kohnen, Restaurant Siechen, Wuppertal-Elberfeld, Neumarktstraße, ein.

Gelsenkirchen. Am 4. Dezember wird um 16.30 Uhr in der Gaststätte Kampmann, Gelsenkirchen-Buer, Horsterstraße 77, ein Bunter Abend mit der Vortragskünstlerin Ruth-Luise Schimkat stattfinden. Der Eintritt ist frei.

Warendorf. Die Adventsfeier der Kreisgruppe wird am Sonntag, 4. Dezember, um 15 Uhr im Gasthaus Höner stattfinden. Es wird gebeten, den Kuchen für das gemeinsame Kaffeetrinken mitzubringen. — Am 24. November gab bei der Hauptversammlung der Vorsitzende, Oberrentmeister Dohnke, einen Überblick über die in den letzten vier Jahren im Kreise Warendorf geleistete landsmannschaftliche Arbeit. Dr. Thuleweit, Königsberg, sprach über die Flüchtlingssiedlung Espelkamp und zeigte einen Film über die Aufbauarbeit in der Siedlung.

Leichlingen (Rheinl). Am 11. Dezember wird um 16 Uhr im Saale Büker, Büscherhöfen 30, für die Kinder der Mitglieder der Gruppe eine Weihnachtsfeier stattfinden. Die teilnehmenden Kinder sind bis spätestens zum 7. Dezember dem Vorsitzenden Lowien, Kirchstraße 16, zu melden.

Unna. Die Gruppe Königsborn hat ihre nächste Zusammenkunft am Donnerstag, dem 1. Dezember, bei Landsmann Baß, Konditorei und Restaurant, Kamener Straße. — Die Mitglieder der Gruppe Unna werden sich am 2. Dezember in der Sozietät treffen. Bei dieser Versammlung sollen mit den Vorbereitungen für die Weihnachtsfeier am 18. De-

zember begonnen werden. — In der Monatsversammlung des November wurden folgende Landsleute in den Vorstand der Gruppe gewählt: zum 1. Vorsitzenden Landsmann König, zum 2. Vorsitzenden Landsmann Ostermann, zu Schriftführern die Landsleute Brandt und Dr. Beutner. Der neue Vorsitzende dankte Dr. Draheim, der bis jetzt das Amt des 1. Vorsitzenden innegehabt hatte, und überreichte ihm ein Ehengeschenk. Landsmann König berichtete dann über die politische Lage.

Bünde. Am Sonntag, 11. Dezember, wird um 16 Uhr im Stadtgarten eine Adventsfeier unter Mitwirkung des Singkreises und der Jugendgruppe stattfinden.

Bielefeld. Zu einer Adventsfeier werden sich am 10. Dezember die Landsleute um 20 Uhr im Freibad-Restaurant, Bleichstraße 41, versammeln. Der Abend wird durch eine Feierstunde unter Mitwirkung des Posaunenchores des CVJM Martini eingeleitet werden. Gutscheine für Kaffee und Kuchen, die gleichzeitig zum Eintritt berechtigen, sind ab sofort zum Preise von 1,20 DM nur im Vorverkauf in der Drogerie Pulter, Heeper Straße 9, im Konfitürengeschäft Mölling, Altstädter Kirchstraße 2, und in der Geschäftsstelle Bahnhofstraße 33 bis zum 7. Dezember zu erhalten. Es werden nur soviel Gutscheine ausgegeben, wie Plätze im Lokal vorhanden sind.

Neheim-Hüsten. Die Nikolausfeier für die Kinder der Mitglieder der Gruppe wird am 4. Dezember um 15 Uhr beginnen. Am Abend des gleichen Tages werden sich um 19 Uhr die Erwachsenen zu einem Fleckessen treffen.

HAMBURG

Vorsitzender Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf; Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonntag, den 4. Dezember, 18 Uhr, erstmalig in Wilhelmsburg, Stübens Gesellschaftshaus, Vogelhüttendeich 84, Haltestelle der Straßenbahn Veringstraße. Die Adventsrede wird Pastor Kolhoff, früher Osterode, halten. Adventslichte und Gebäck bitte mitbringen. Da dies die erste Zusammenkunft in Wilhelmsburg ist, wird um rege Beteiligung gebeten.

Bergedorf: Sonntag, 11. Dezember, 16 Uhr, im Lokal „Holsteinischer Hof" (Filmeck) Weihnachtsfeier für Kinder.

Eimsbüttel: Sonnabend, 10. Dezember, 18 Uhr, „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36, Adventsfeier, Kuchen und Päckchen mitbringen.

Altona: Achtung! Lokalwechsel! Ab sofort sind wir wieder in unserem alten Lokal „Hotel Stadt Pinneberg", Altona, Königstr. 260. Montag, 14. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier, Freitag, 18. Dezember, 18 Uhr, Kinderweihnachtsfeier. Anmeldung hierzu bis zum 10. Dezember an Landsmann Eberhard Wiehe, Altona, Palmallee 77.

Elbgemeinden: Freitag, 16. Dezember, 18 Uhr, in der Johannesburg, Blankenese, Weihnachtsfeier. Näheres ist aus dem Rundschreiben an unsere Landsleute ersichtlich.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonntag, 18. Dezember, Weihnachtsfeier für Kinder. Näheres in der nächsten Ausgabe des Ostpreußenblattes.

Fuhlsbüttel: Nächste Kinderstunde am Montag, 5. Dezember, ab 17 Uhr im „Landhaus Fuhlsbüttel", Brombeerweg 1. — Am Dienstag, 6. Dezember, 20 Uhr, im „Landhaus Fuhlsbüttel", Brombeerweg 1, Mitgliederversammlung. — Sonntag, 18. Dezember, 16 Uhr, „Landhaus Fuhlsbüttel", Kinderbescherung mit Julklapp und Tanz. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Es wird gebeten, Namen, Vorname und Alter der Kinder, die an der Weihnachtsfeier teilnehmen, bis spätestens 6. Dezember an Bezirksobmann Leonhardt, Hamburg-Fuhlsbüttel, Alsterkrugchaussee 374, zu melden.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Sonntag, 4. Dezember, 16 Uhr in der „Alsterhalle", An der Alster 83, Adventsfeier. Wir bringen außer Kuchen jeder ein Austauschpäckchen wie im vergangenen Jahr mit.

Treuburg: Sonnabend, 10 Dezember,18 Uhr, Gesellschaftshaus „Schäferkamp", Kleine r Schäferkamp 36, Adventsfeier, Kuchen und Päckchen bitte mitbringen.

Lyck: Sonnabend, 10. Dezember, 16 Uhr, in der „Alsterhalle", An der Alster 83, Weihnachtsfeier. Zugedachte Päckchen mit Anschrift versehen bitte mitbringen.

Goldap: Sonntag, 11. Dezember, 14 Uhr, im „Gerichtskeller" unter dem Lokal „Feldeck", Feldstraße 60.

Gummbinnen: Sonntag, 18. Dezember, 16 Uhr, im Restaurant „Bohl", Mozartsraße, Weihnachtsfeier. Es wird gebeten, kleine Päckchen zur Verlosung mitzubringen. Der Kreisvertreter Gumbinnen, Landsmann Kuntze, wird anwesend sein.

Insterburg: Sonntag, 18. Dezember, 20 Uhr, in der „Alsterhalle", An der Alster 83, Weihnachtsfeier.

Goldap: Sonntag, 11. Dezember, 15 Uhr, im „Gerichtskeller" unter dem Lokal „Feldeck", Karolinenstraße 1, Weihnachtsfeier. Bitte neutrale Geschenkpäckchen und für die Kaffeetafel den Kuchen mitzubringen. Landsleute, die ihre Kinder und Besucher aus der sowjetisch besetzten Zone mitbringen, werden gebeten, die Zahl der Kinder und Mittelzonenbesucher auf einer Postkarte an Landsmann Helmut Schulz, Hamburg-Schnelsen, Frohmestraße 66a, bis zum 7. Dezember mitzuteilen.

Memelkreise: Wie alljährlich laden wir unsere Landsleute zu einem vorweihnachtlichen Beisammensein für groß und klein in den Räumen des Lokals „Frascati", Ecke Müggenkamp-Methfesselstraße, am Sonntag, 11. Dezember, herzlich ein. (Straßenbahn 3 und 16 bis Methfesselstraße, U-Bahn Osterstraße.) Anfang 16 Uhr, u. a. Märchenspiel und sonst noch allerlei für die Kleinen, für die Großen anschließend Tanz. Wir würden uns freuen, wenn Landsleute für unsere Kleinen etwas erübrigen könnten und bitten, sich dieserhalb an Landsmann Emil Lepa, Hamburg-Stellingen, Zebrastieg 4, zu wenden. — Trotz des vielfachen Wunsches unserer Landsleute können wir ein Treffen mit einer gemeinsamen Aussprache über das Ergebnis des Bundestreffens am 16. Oktober in Hamburg und die neuen Kreisgemeinschaften erst im Januar 1956 durchführen Näheres wird noch bekanntgegeben.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg. Vor dem neuen Tore 12. „Meyers Garten".

Hannover-Stadt. Einen der schönsten Abende ihres Winterplans hatte die Landsmannschaft durch den Lichtbildervortrag von Hubert Koch, Verfasser des schönen Bildbuches „Der Väter Land". Es war ein ganz besonders tiefer und packender Eindruck, einmal aus dem Munde eines Nicht-Ostpreußen — Koch ist gebürtiger Schleswiger und hat unsere Heimat erst als Soldat im Ersten Weltkrieg kennen und lieben gelernt — zu hören, wie schön unser Land und wie stark sein Leben und seine Menschen sind. Zusammen mit der Schönheit seiner Bilder gab der Sprecher eine Darstellung seines eigenen Erlebens aus ungezählten Reisen durch unser Ostland, der in jedem Wort anzuspüren war, wie sie aus dem Herzen kam. Es ist die gleiche Liebe, die sich in der sorgsamen und eindrucksvollen Auswahl der Heimatbilder seines Buches zeigt, das man nicht oft genug ansehen kann. Manchem unserer Landsleute möchte man wünschen, daß er die gleiche treue und lebendige Verbundenheit zur Heimat sich über die zehnjährige Trennung hinüber erhalten möge, wie sie aus Hubert Kochs guten Worten klang. Dann wäre keine Sorge, daß nicht der Väter Land auch das Land unserer Kinder bleiben und wieder werden wird. — Vor Weihnachten treffen sich die Kinder am 11. Dezember um 16 Uhr im Limmerbrunnen zu einem Adventsabend mit Puppenspiel, die Großen am 20. Dezember um 19.30 Uhr im Bäckeramtshaus, Brüderstraße.

Oldenburg. Am 16. November hielt Hubert Koch aus Pinneberg (Holst) einen Lichtbildervortrag „Der Väter Land, Land zwischen Weichsel und Memel". Über sechshundert Personen, davon weit über zweihundert Jugendliche, waren dem Rufe der Landsmannschaft gefolgt, um in der schönen Aula in der Hindenburgschule in Oldenburg ihre alte Heimat in den herrlichen Fotos wiederzusehen. Aber nicht nur Ostpreußen waren da, sondern auch viele Schlesier und vor allem einheimische Oldenburger. Mit viel Liebe und feinem Gefühl für das Wesentliche hat Hubert Koch, der Schleswig-Holsteiner, den Charakter und den herben Reiz der Landschaft und ihre Menschen mit der Kamera eingefangen. Die Stimme der Heimat sollen diese Bilder sein, sagte Hubert Koch. Solange das Land der Väter im Gedächtnis der Heimatvertriebenen wach bleibe, solange gebe es auch reale Aussichten für die Wiedergewinnung des deutschen Ostens. Deshalb dürfe die Liebe niemals erkalten. Vor allem aber dürfe die deutsche Jugend die geistige Verbindung mit dem ostdeutschen Raum nicht verlieren. Der starke Beifall bewies, wie sehr Hubert Koch die Besucher mit seinen Bildern und Worten angesprochen und beglückt hatte. Es war eine Begegnung mit der alten Heimat — und ein Bekenntnis zu ihr. Die Einheimischen aber waren ergriffen von der Kraft und Stärke, die aus den Bildern strömte. — Allen Landsleuten aus Oldenburg zur Kenntnis, daß, wie üblich, die Dezembermitgliederversammlung am 1. Dezember ausfällt. Die Ostpreußen treffen sich am Mittwoch, 7. Dezember, um 20 Uhr, zu einer Vorweihnachtsfeier im Pschorrbräu in der Baumgartenstraße. Austauschpäckchen (Jul) nicht vergessen.

Sulingen. Am 11. Dezember wird die Gruppe eine Adventsfeier veranstalten. — Bei dem Monatstreffen im November sprach Walter von Sanden-Guja vor zahlreichen Landsleuten über seine Reise nach den Bahamainseln. Mit großem Beifall wurde der durch Farbfotos wirkungsvoll illustrierte Bericht aufgenommen.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

am 5. Dezember dem Altbauern Wilhelm Ruschinski aus Gutten J., Kreis Johannisburg, jetzt bei seinem Sohn Richard in Ober-Netphen/Sieg, Junge Ecke 35.

zum 91. Geburtstag

am 3. Dezember Frau Johanna Kleinfeld aus Fischhausen, jetzt bei ihrem Sohn Max Kleinfeld in Kaköhl, Preis Plön.

zum 90. Geburtstag

am 30. November Landsmann Friedrich Karau aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, jetzt bei seinem jüngsten Sohn in Lebenstedt-Salzgitter, Salderschestraße 6.

am 9. Dezember dem prakt. Arzt und Oberstabsarzt d. L. a. D. Dr. med. Friedrich Spurgat aus Gumbinnen. Er studierte und promovierte in Freiburg, wo er seine 1941 verstorbene Lebensgefährtin fand, und ließ sich dann in seiner Vaterstadt Gumbinnen nieder. Den Ersten Weltkrieg machte er zunächst als Bataillonsarzt bei den Gumbinner Roon-Füsilieren (33er) mit, dann war er anderen Formationen zugeteilt. Nach der Vertreibung wurde er bis 1946 in Köslin zurückgehalten. Jetzt lebt er bei seiner Tochter, der Arztwitwe Annie Wilke, in Holxen bei Uelzen.

am 13. Dezember dem Oberschullehrer i. R. Carl Hoffmann. Mehr als vierzig Schülergenerationen des Gymnasiums in Lötzen hat der Jubilar in vorbildlicher Weise gefördert. Bei der individuellen turnerischen Durchbildung der Jugend leistete er Hervorragendes. Er war seinen Schülern und Kellegen stets Freund und Vorbild. Neben seiner Lehrtätigkeit war Landsmann Hoffmann, der vor kurzem mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde, auch Jahrzehnte hindurch im Aufsichtsrat der Lötzener Raiffeisenbank. Er arbeitete hier sehr aktiv mit und genoß das volle Vertrauen der Raiffeisenmitglieder. Heute lebt Landsmann Hoffmann bei seiner Tochter, der Lehrerin Annemarie Hoffmann, in Wesselburen bei Heide/Holstein.

zum 89. Geburtstag

am 8. Dezember der Kaufmannswitwe Johanna Abromeit, geb. Bajorat, aus Tilsit, Kastanienstraße 5, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Adolf Abromeit in (24) Neustadt, Pelzerhaken/H., zu erreichen.

zum 88. Geburtstag

am 2. Dezember dem Superintendenten i. R. Lic. Ernst Wedemann aus Allenstein, jetzt in Rotenburg a. d. Fulda, Arndtstraße 1. Der Jubilar nimmt noch regen Anteil an allem Geschehen, besonders am Ergehen seiner ehemaligen Konfirmanden und Gemeindeglieder.

zum 86. Geburtstag

am 20. November Frau Marie Pohl aus Ortelsburg, Yorckstraße. Sie lebt mit ihrem Ehemann Friedrich, der als Bierfahrer der Brauerei F. Daum in Ortelsburg sehr bekannt war, in Siedenburg Nr. 1 über Sulingen/Hann. Vor zwei Jahren konnte das Ehepaar die Diamantene Hochzeit feiern.

am 3. Dezember dem Tischler Artur Schaff aus Königsberg-Charlottenburg, jetzt in Meldorf/Holst., Grenzweg 24.

zum 85. Geburtstag

am 16. November Frau Auguste Talhäuser aus Eydtkuhnen, jetzt in (13b) Anzenkirchen, Kreis Pfarrkirchen.

am 4. Dezember der Witwe Wilhelmine Prickler, geb. Malinka, aus Sawadden (Herbsthausen), Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Müller, verw. Zimmer, in Besenfeld, Kreis Freudenstadt im Schwarzwald.

am 6. Dezember Frau Ernstiene Stolzke, geb. Wölk, aus Kirgehnen bei Germau/Samland, jetzt bei ihrer Tochter in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihren Sohn Franz Stolzke, Moers, Rheinland, Moselstraße 33 m, zu erreichen. Die Jubilarin ist durch zwei Beinbrüche jetzt bettlägerig. Wir wünschen ihr baldige Genesung.

zum 84. Geburtstag

am 30. November Landsmann Karl Cherubin aus Pappelheim, Kreis Johannisburg, jetzt bei seiner Tochter Anna Czwalinna in Eggebek, Kr. Flensburg.

zum 83. Geburtstag

am 4. Dezember Frau Auguste Reinhardt, geb. Dzwillo, aus Gahlen (Rogahlen), Kreis Angerapp, wo sie einen Hof mit Wald und See besaß. Sie lebt jetzt in Hanau/Main, Moselstraße 20.

am 8. Dezember dem Gärtnereibesitzer Friedrich Brosien aus Allenstein, Beuthener Straße, jetzt in Hanau/Main, Corniceliusstraße 18.

am 8. Dezember Bruno Bröse aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt mit seiner Ehefrau Ida, die am 25. November 77 Jahre alt wurde, in Berlin-Reinickendorf-Ost, Residenzstraße 156.

zum 82. Geburtstag

am 4. Dezember Frau Jenny Födtke, geb. Müller, aus Gr.-Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Schwiegertochter Wanda Födtke in Nienstedt bei Syke, Bezirk Bremen.

am 6. Dezember dem Landwirt Franz Lemhoefer aus Wittkampen, Kreis Ebenrode, jetzt in Hinrichshörn, Post Hanerau, Hademarschen/Schleswig-Holst.

am 6. Dezember dem bahnamtlichen Spediteur und Kohlenhändler Franz Plotzki aus Bischofsburg, jetzt bei seinem Schwiegersohn Fritz Radau in Verden an der Aller, Maulhoop 31.

am 9. Dezember Frau Marie Neumann aus Tilsit, Landwehrstraße 24, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in Berlin-Charlottenburg 1, Richard-Wagner-Str. 39, I.

zum 81. Geburtstag

am 25. November Fräulein Hertha Massalsky aus Tilsit, jetzt in (24b) Flensburg, Neustadt 56.

am 1. Dezember dem Altbauern Friedrich Schulz aus Saussienen, Kreis Bartenstein, jetzt in Seelbeck bei Siegen, Freudenberger Straße.

am 4. Dezember dem Postassistenten i. R. August Böhm aus Königsberg, Domhardstraße 10, jetzt in Kampen/Sylt.

am 7. Dezember der Witwe Auguste Deuter, geb. Koselowski, aus Fischhausen, jetzt bei ihrem Sohn Gustav in Neuhaus (Oste), Deichstraße 1.

zum 80. Geburtstag

dem Kaufmann Adolf Mack aus Osterode, Elvenspoekstraße 12, jetzt mit seiner Ehefrau und der jüngsten Tochter Erna in Waldmohr, Kreis Kusel, Eichelscheidestraße 37, Rhl.-Pfalz.

am 19. November der Witwe Berta Perkuhn, geb. Ernst, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrem Sohn Otto in Wehrbleck, Kreis Grafschaft Diepholz.

am 28. November der Witwe Henriette Kalwa, geb. Schellongowski, aus Biessellen, Kreis Osterode, jetzt bei ihrem Sohn in Dortmund-Dorstfeld, Lohstraße 23 d.

am 1. Dezember Frau Auguste Grabau, geb. Schulz, aus Neuwiese/Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt mit ihrem Ehemann August Grabau in Weddeln/Eutin, Schleswig-Holstein.

am 4. Dezember der Witwe Marie Keßler, geb. Fiedler, Rittergut Wickbold bei Königsberg, jetzt bei ihrem Bruder Adolf Fiedler in Opladen/Rhld., Humboldtstraße 33.

am 4. Dezember Frau Charlotte Wallner aus Posselau bei Rauschen, jetzt mit ihrer Schwester, Fräulein Milthaler, in Wiesbaden, Fritz-Kalle-Straße 9.

am 4. Dezember Frau Luise Wielgoß aus Treuburg, jetzt bei ihrem Sohn Herbert in Soest/Westf., Rüthener Straße 17.

am 4. Dezember der Witwe Karoline Tomuschat, geb. Kassner, aus Ströpken, Kreis Angerburg. Sie lebt mit ihrer Tochter Minna noch in der Heimat im Kreise Nikolaiken und ist durch O. Kassner, Rotenburg/Hann., zu erreichen.

am 5. Dezember der Witwe Elisabeth Hahn, geb. Gruhn, aus Schlodien, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Hamburg 43, Gebweiler Straße 4.

Am 6. Dezember Landsmann Hermann Duns aus Königsberg-Ponarth, An den Birken 17 a, jetzt bei seinem jüngsten Sohn in Höhr-Grenzhausen/Westerwald.

am 6. Dezember der Witwe Berta Liedtke, geb. Nehrke, aus Heiligenbeil, Gr. Baderstraße 6, jetzt in Elmshorn/Holstein, Saarlandhof 18.

am 6. Dezember dem Gärtner Kurt Pfeffer, Gärtnerei Lyck-Rothof, jetzt mit seinen Töchtern Erna und Klara in (24) Negernbötel über Bad Segeberg.

am 8. Dezember Landsmann Albert Woywod aus Napratten, Kreis Heilsberg, jetzt bei seiner Tochter Lucia Volkmann in Bersenbrück bei Osnabrück, Stiftshof 5.

am 9. Dezember dem Kämmerer Julius Sommer aus Tappelkeim, Kreis Bartenstein, jetzt in Wahrstorf bei Rostock.

am 10. Dezember der Witwe Berta Hilger, geb. Albrecht, aus Tilsit, Grünes Tor 12, jetzt mit ihrer Tochter Anna in Lettenreuth/Obfr.

am 10. Dezember Frau Emma Dehring aus Astrawischken, Kreis Gerdauen, wo ihr Ehemann als Lehrer tätig war. Sie lebt bei ihren Kindern in Holzminden und ist durch ihre Schwester Frida Bialeit, Kaub am Rhein, Viktoriastollen, zu erreichen.

am 10. Dezember dem Molkereibesitzer Adolf Soll aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt in Köln-Zollstock, Theophanoplatz 2.

am 10. Dezember dem Bauern Gustav Gronau aus Dargen/Samland, jetzt bei seiner Nichte Johanna Ehnimb in Barkhorst über Bad Oldesloe.

am 11. Dezember dem Landwirt August Herrmann aus Wabbeln, Kreis Stallupönen, und Bittkowen, Kreis Treuburg, jetzt in Grebin, Kreis Plön/Holstein.

am 13. Dezember dem Reichsbahn-Ladeschaffner i. R. Hermann Lichatz aus Prostken, Kreis Lyck, Kirchhofstraße 4, jetzt in Eberbach, Kreis Heidelberg, Friedrichsdorfer Straße 25 a.

dem Gendarmeriemeister i. R. Emil Broszehl aus Schillen; Kreis Tilsit. Im letzten Kriege war er hier auch als Standesbeamter eingesetzt. Der Jubilar hat den Chinafeldzug 1901 mitgemacht. Im Ersten Weltkrieg geriet er in russische Gefangenschaft. Er lebt jetzt bei seinem Sohn, Landesoberinspektor Broszehl, in Neuß a. Rh., Saarbrücker Straße 6.

zum 75. Geburtstag

am 25. November dem Reichsbahninspektor i. R. August Sakautzki aus Königsberg, Neue Dammgasse 6, jetzt in Marienberg/Westerwald, Kirchstr. 1.

am 4. Dezember der Witwe Maria Plesdenat aus Gumbinnen, Luisenstraße 19, jetzt in Lübeck, Am Diestelberg 2.

am 6. Dezember Frau Bertha Schluz aus Pr.-Höhe bei Prostken, Kreis Lyck, jetzt mit ihrer jüngsten Tochter Edith in Schneverdingen, Kreis Soltau, Weststraße 21.

am 8. Dezember der Witwe Lina Wittke, geb. Gordeik, aus Dietrichsdorf, Kreis Gerdauen, jetzt bei ihrer Tochter Else Habraschewski in Rheydt, Gertraudenstraße 58.

am 9. Dezember Frau Berta Kersch, geb. Schmeling, aus Osterode, Kaiserstraße 19, jetzt in Kiel, Muhliusstraße 85.

Goldene Hochzeit

Landsmann Emil Wittke aus Kumehnen und Schugsten, Kreis Samland, jetzt in Ankelohe 29, Kreis Wesermünde, feiert am 5. Dezember mit seiner Ehefrau Marie, geb. Hermann, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Sonnabend, 10. Dezember, um 15 Uhr, Ostpreußische Volkslieder. — 15.30 Uhr: Alte und neue Heimat.

UKW-Nord. Sonntag, den 4. Dezember, 13.30 Uhr: Vom Osten: Die polnischen Bauern. — Dienstag, den 6. Dezember, 14.30 Uhr: Kammermusik mit Werken des Königsberger Komponisten Otto Besch (Streichquartett 1953).

UKW-West. Dienstag, den 6. Dezember, 12.45 Uhr: Duette und Chöre aus „Die lustigen Weiber von Windsor" von Otto Nicolai.

Hessischer Rundfunk. Werktäglich 15.15 Uhr: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 7. Dezember, 17.30 Uhr: Ostdeutscher Bücherspiegel: Aus der Arbeit des Eugen-Diederichs-Verlages.

Bayerischer Rundfunk. Mittelwelle, Dienstag, den 6. Dezember, 15 Uhr: Ostpreußen im Werk Ernst Wiecherts, es spricht Dozent Dr. Motekat. — Mittwoch, 7. Dezember, 9.20 Uhr: Schulfunk; Der nationalstaatliche Gedanke.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 10. Dezember, 15.30 Uhr: Alte und neue Heimat (Übernahme vom NWDR-Mittelwelle).

RIAS. Sonntag, den 4. Dezember, 18 Uhr: Europäische Stunde. — Sonnabend, 10. Dezember, 21.15 Uhr: Über gesamtdeutsche Fragen.

Forstmeister Orlowski 75 Jahre

Der erfolgreiche Heger des ostpreußischen Elchwildes

Forstmeister Bruno Orlowski, einer der erfolgreichsten Heger unseres Elchwildes, wird am 6. Dezember 75 Jahre alt. Geborener Ostpreuße, wurde er 1918 mit der Verwaltung des Forstamtes Tawellningken im Kreis Elchniederung beauftragt. Dieses Herzstück des ostpreußischen Elchreviers erstreckte sich in einem fünfzig Kilometer breiten Streifen an der Ostküste des Kurischen Haffes entlang vom Loye-Fluß bis zum Nemonienstrom und umfaßte ein Gebiet von zwölftausend Hektar. Nachdem er seinen Wald von Wilderern gesäubert und wieder geordnete Verhältnisse hergestellt hatte, ging Forstmeister Orlowski daran, die natürlichen Bedingungen für die Hege des Elchwildes zu verbessern. Im Winter konnten sich die Elche in den großen Außendeichgebieten oft nicht halten, und nicht wenige von ihnen gingen an Hunger und Entkräftung ein. Es traf sich gut, daß er be-



In Tawellningken

Unsere Aufnahme, um 1930 gemacht, zeigt (links) Forstmeister Orlowski, Ministerpräsident Braun (rechts) und in der Mitte Bildhauer Vordermeyer mit dem Schaufelgeweih eines von Braun erlegten Zwanzigenders. Vordermeyer ist der Schöpfer des Elchstandbildes von Tilsit.

reits 1919 zum Deichhauptmann des zwanzigtausend Hektar großen Nemonien-Deichverbandes gewählt worden war. Ministerpräsident Braun, der großen Anteil an dem Aufbau des ostpreußischen Elchbestandes hatte, ordnete den Ausbau des Nemonien-Deichverbandes noch vor dem offiziellen Genehmigungsverfahren an. Es gelang Forstmeister Orlowski, den Tawellningker Polder in Größe von 4500 Hektar zu schaffen. Später kamen der Oboliner und der Wilhelmsbrucher Polder an die Reihe. An den Deichbau schlossen sich die Meliorationsarbeiten an. In den nun vor dem Hochwasser geschützten Revierteilen wurden Weidenstecklinge und Setzstangen gesteckt; Auf diese Weise wurden Äsungsmöglichkeiten für Elche geschaffen. Der Elchbestand hob sich zahlenmäßig und auch nach der Schaufelbildung. Im Forstamt Tawellningken legte Forstmeister Orlowski eine Sammlung von etwa sechshundert Elchabwurfschaufeln und -stangen an. Im Herbst 1933 wurden drei starke Elchschaufler erlegt; Forstmeister Orlowski wurde zum Elchjägermeister ernannt. Im Herbst 1934 wurden in Tawellningken drei Schaufler geschossen von einer Stärke, wie sie in Ostpreußen noch nicht vorgekommen war. Im Zusammenhang mit den damals herrschenden besonderen Verhältnissen wurde Forstmeister Orlowski von Tawellningken nach Pommern versetzt und dann dort beurlaubt. Nach einem arbeitsreichen Leben so grundlos aus seiner angestammten Heimat vertrieben, verlor er im Zweiten Weltkrieg drei von seinen vier Söhnen, nachdem seine einzige Tochter schon kurz vor Kriegsbeginn gestorben war.

Der so erfolgreiche Heger des ostpreußischen Elches lebt nun am Rande des Forstamtes Trittau in Großhansdorf bei Hamburg. Nicht nur seine alten erprobten Revierförster, die ihm die Treue halten, werden an seinem 75. Geburtstage seiner gedenken, sondern auch viele Männer von der grünen Farbe sonst und viele Landsleute, vor allem aus der Elchniederung, in der er viele Jahre segensreich gewirkt hat.

Am 7. November verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bundesbahnbeamte i. R.

Emil Neumann

früher Dienstvorsteher Bahnhof Sangnitten, Ostpr.

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anne Neumann, geb. Mahncke
Heinz Neumann
und Frau Waltraut, geb. Böttcher
und Angehörige

Die Beerdigung hat am 11. November in Neumünster Holst. stattgefunden.

Unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Kaufmann

Franz Boenert

früher Trausitten, Kreis Königsberg Pr.

ist heute, fern seiner geliebten Heimat, sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Erna Boenert
Lucie Nitsch, geb. Boenert, **und Familie**
Hans Boenert und Familie
Paul Boenert und Familie

Mannheim-Freudenheim, den 24. November 1955
Höhenstr. 14

Ein treusorgendes Mutterherz schlägt nicht mehr.

Am Bußtag, dem 16. November 1955, entschlief unerwartet meine über alles geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Minna Mollmann

geb. Wölke

im 68. Lebensjahre.

Sie folgte ihren gefallenen Söhnen

Fritz und Heinz

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Fritz Mollmann
Hans Mollmann und Frau, geb. Wies
Gertrud Perrey, geb. Mollmann
Eva Splittgerber, geb. Mollmann
Christel Mollmann, geb. Weber
und acht Enkelkinder

Kreuzburg, Ostpreußen
jetzt Wiesbaden 5, Froschkönigsweg 14, den 20. November 1955



Zum zehntenmal jährt sich der Todestag meiner lieben einzigen Schwester

Elisabeth Groß

geb. Nieswandt
geb. 31. 12. 1907 gest. 4. 12. 1945
zuletzt wohnhaft in Grieslienen

und meines lieben Neffen

Hans-Georg Groß

geb. 27. 4. 1938 gest. 15. 12. 1945

derer ich immer in Liebe gedenke.

Margarete Nieswandt

früher Lyck, Memeler Weg 10
jetzt Hanau, Rhönstraße 18

Unerwartet traf mich die traurige Gewißheit, daß am 30. August unsere liebe Tochter, meine gute Schwester

Erna Salewsky

nach längerem Leiden im Alter von 25 Jahren von uns geschieden ist.

Sie folgte ihrem vor 1½ Jahren verstorbenen Großvater

Gustav Heling

Sie ruhen beide in ostpreußischer Erde.

In stiller Trauer

Gustav Salewsky
Bischofsburg, Ostpr., jetzt Nordhorn, Tulpenstr. 5
Margarete Salewsky, geb. Heling
Hans Salewsky
beide Sensburg, Ostpreußen

Am 5. November 1955 nahm der Herr über Leben und Tod meine gute Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Agathe Rozek

geb. Drews

zu sich in sein ewiges Reich. Sie starb nach einem Leben, das ihr harte Prüfungen auferlegte, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und den Empfang der hl. Sterbesakramente, sanft und ruhig nach kurzer Krankheit im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Hugo Rozek

Allenstein, Markt 14/15
jetzt Kaldenkirchen, Rhld., Breveller Straße 6

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 19. November 1955 nach schwerer Krankheit unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Gertrud Raschkewitz

geb. Volke

im 71. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Margarete Köbbert, geb. Raschkewitz
Bruno Köbbert

Königsberg Pr., Kurfürstendamm 10
jetzt Lindau-Reutin, Lugeckstraße 22

Am 7. November 1955 nahm der Allwissende Gott unser Liebstes, meine liebe Frau, meine liebe treusorgende Mutter, unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Charlotte Kroll

geb. Waschke
* 10. 10. 1913

nach kurzer Krankheit zu sich.

Unsere liebe Entschlafene fand ihre letzte Ruhestatt auf dem Friedhof Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 100.

In tiefer Trauer

Herbert Kroll
Ralf Kroll
Im Namen aller Anverwandten:
Georg Waschke
Rößel, Ostpr., Fischerstraße 48
jetzt Berlin-Wilmersdorf, Mehlitzstr. 6

Plötzlich und unerwartet verschied am 19. November 1955, 21 Uhr, mitten aus voller Schaffenskraft, nach einem Leben voll unermüdlicher Arbeit und Pflichterfüllung, meine geliebte Frau, Mutter, Schwester, unsere Schwägerin und Tante, Frau

Utta Holzki

geb. Joksch

im Alter von 62 Jahren.

Ihr Leben war nur Arbeit und Sorge für ihre Lieben.

Die trauernden Hinterbliebenen

Dr. med. Paul Holzki (früher Waldau, Ostpr.)
Dr. med. Lothar Holzki
z. Z. Städt. Krankenhaus Weilburg (Lahn)
Hans Joksch, Zahnarzt, Moordorf, Kr. Aurich
Erna Pipien, verw. Broschka, geb. Holzki
Kottern bei Kempten, Kremser Straße 8
Dr. med. Werner Holzki, Krefeld, Ostwall 30

Regensburg, Werftstraße 1, den 21. November 1955

Plötzlich und unerwartet verstarb am 17. Oktober 1955 unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Meta Engel

geb. Wendt

Dieses zeigen im Namen aller Hinterbliebenen an

die Kinder
Gertrud Hill, geb. Engel
Meta Krüger, geb. Engel
Horst Engel
Klaus Engel

Gilgenburg, Bahnhofstraße
jetzt Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 58

Am 23. November endete ein sanfter Tod das Leben unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wilhelmine Belg

geb. Hafke
früher Königsberg Pr.

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer

Fritz Belg
Hilde Belg, geb. Neumann
Lisbeth Glaß, geb. Belg
Walter Glaß
Margarete Pagenkopf, geb. Belg
Gertrud Belg, geb. Rodmann
Enkel und Urenkel

Haar b. München, Joh.-Seb.-Bach-Straße 13

Uns allen unfaßbar, entschlief am 19. November 1955, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, nach einem arbeitsreichen Leben, das sich in Liebe und Güte erfüllte, meine geliebte Frau, unsere bis zuletzt treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Marie Werner

geb. Kunkel

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer

Fritz Werner
Kurt Werner und Frau Margarete, geb. Schmidt
Günther Kraft und Frau Hildegard, geb. Werner
Heinz Werner
vier Enkelkinder

früher Robitten, Kreis Pr.-Holland
jetzt Buchholz (Aller)

Am 19. November 1955 entschlief im 87. Lebensjahre, fern der Heimat, unsere Mutter

Maria Prussat

geb. Ballnus

In stillem Gedenken

die trauernden Kinder

früher Ebenrode, Turmstraße 10
jetzt Rüsfort, Kr. Bersenbrück

Die Beisetzung hat in Bersenbrück stattgefunden.

Meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Erna Raudszus

früher Argenau
Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpr.

ist am Sonntag, dem 30. Oktober 1955 im Alter von 37 Jahren nach schwerer, mit großer Geduld getragener Krankheit in dem Herrn sanft entschlafen.

Sie folgte den gefallenen vier Brüdern

Herbert, Alfred Kurt und Eduard

dem Vater, der 1950 verstorben ist, und der Schwester

Gertrud

die 1952 verstorben ist.

An der Seite ihres Vaters wurde sie am 4. 11. 1955 auf einem Friedhof in der sowj. bes. Zone zur letzten Ruhe beigesetzt.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Emma Raudszus
geb. Schweißing

jetzt sowj. bes. Zone

Am 15. Oktober 1955 starb nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter

Marie Tobies

geb. Gellfahrt

im 71. Lebensjahre.

Sie folgte nach acht Jahren unserem Vater

Karl Tobies

der auf tragische Weise in Königsberg Pr. am 20. April 1947 ums Leben kam, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Otto Tobies
Elly Tobies
geb. Jendrzeyewski
Fritz Tobies
Else, geb. Fuhrmann
Else Ipsen, geb. Tobies
Heinrich Ipsen
Emil Tobies
Emmi, geb. Ahrendt

Königsberg Pr.
Briesener Straße 17
jetzt Duisburg-Wedau
Masurenallee 426

Tieferschüttert geben wir davon Kenntnis, daß unser lieber unvergeßlicher Sohn, unser guter Bruder, mein Verlobter, Neffe und Vetter

Kraftfahrzeughandwerker

Reinhold Doradzillo

am 27. September 1955 infolge eines tragischen Unfalles im blühenden Alter von fast 25 Jahren verstarb.

Um ein andächtiges Gebet für ihn bitten in tiefer Trauer

Adolf Doradzillo und Frau
Amalie, geb. Peylo
nebst Geschwistern
seiner Verlobten
und allen Anverwandten

Ferner gedenken wir unserer Tochter

Gertraut

die 1945 von den Russen verschleppt wurde. Wer kann über ihr Schicksal Auskunft geben?

Pappelheim, Kr. Johannisburg
Ostpreußen
jetzt Wangelnstedt
Kr. Holzminden

Am Sonntag, dem 6. November 1955, nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma u. Schwester, Frau

Gertrud Lusznat

geb. Kolbe

im 63. Lebensjahre zu sich.

Sie folgte ihrem lieben Gatten, unserem guten Vater u. Großvater

Walter Lusznat

Lehrer und Kantor

der vor zehn Jahren, unterwegs auf der Heimreise aus der Gefangenschaft verstorben ist.

Sie starben für uns zu früh.

In tiefem Schmerz

Erika Feyerherd
geb. Lusznat
Erich Feyerherd
Udo und Renate
als Enkelkinder

Kussen, Kr. Schloßberg
jetzt sowj. bes. Zone
den 7. November 1955

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser treusorgender nimmermüder Vater, Schwiegervater und Großvater

Adam Curth

im Alter von 54 Jahren.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Elisabeth Curth
geb. Kemski
und Kinder

Rogonnen, Kr. Treuburg
Ostpreußen
den 6. November 1955
jetzt Siebertshausen
über Treysa, Bez. Kassel

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief am 6. November ganz unerwartet unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der

frühere Kämmerer auf Tolks
Kreis Pr.-Eylau

Ernst Hein

im 83. Lebensjahre.

Ferner gedenken wir unserer lieben Mutter

Auguste Hein

geb. Langhans

die im Februar 1945 in der Heimat beim Russeneinmarsch gestorben ist,

unseres Bruders

Willy

geb. 13. 6. 1904

gestorben am 25. 3. 1944 in der Heimat,

und unseres Bruders

Ernst Hein

geb. 13. 11. 1914

gefallen am 26. 6. 1942 in Rußland.

In tiefer Trauer

Frieda Hein, Hamburg
Herta Hein, Porz-Heumar
Otto Hein, Porz-Heumar
Helmut Hein, Hamburg
Minna Hein, geb. Edom
Herbert und Erwin
als Enkel

Porz-Heumar, 1. November 1955

Zum zehnjährigen Todestag

gedenken wir in Liebe und großer Dankbarkeit unserer in Königsberg Pr. verbliebenen lieben **Mutter**, der

Generalswitwe (Exzellenz)

Frau Helene Sommer

geb. Kuhn
geb. 3. 3. 1864

früher Besitzerin des **Familiengutes Camstigall bei Pillau, Ostpr.**

zuletzt wohnhaft in **Königsberg Pr. in ihrer Villa, Haarbrükkerstraße 9**

Unser schmerzliches Bemühen um irgendeine Nachricht blieb vergebens.

Erika Barkowski
geb. Sommer
Marne i. H., Bäckerstr. 11
Gertrud Allihn, geb. Sommer
Lübeck, Hegelweg 5
Margaret Matthiash
geb. Sommer
Lübeck, Stresemannstr. 33
Gustav Sommer
Schwarzenbek
Königsberger Allee 9
Charlotte Sommer
geb. Faust
acht Enkel, sechs Urenkel

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied nach einem arbeitsreichen Leben am 17. November 1955 mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Rudolf Wollmerstedt

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Wollmerstedt
Elli Wittka
geb. Wollmerstedt
Klara Karrasch
geb. Wollmerstedt
Eva Lorenz
geb. Wollmerstedt
und Enkelkinder

fr. Königsberg-Charlottenburg
jetzt Frankfurt am Main
Ulmenstraße 47

Weinet nicht an meinem Grabe, stört mich nicht in meiner Ruh, denkt, was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Am 2. Oktober 1955 verstarb in der Heimat in Berzischken, Kreis Heydekrug infolge der erlittenen Leiden in der Gefangenschaft in Rußland unser jüngster Sohn

Kurt Bendig

geb. 6. 1. 1920

Ihm war nicht mehr vergönnt, seine Eltern und Geschwister wiederzusehen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Wilhelm Bendig und Frau
geb. Littwins
und Geschwister

Lübeck-Siems, Olendick 2 a
den 13. Oktober 1955

Erst jetzt wurde uns die schmerzliche Gewißheit, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel, der

Molkereiverwalter

Friedrich Lehwald

im Alter von 49 Jahren am 15. November 1945 an den Folgen des Krieges verstorben ist.

Er ruht auf dem Ehrenfriedhof Woltersdorf bei Berlin.

Im Namen
aller Angehörigen

Lydia Lehwald, geb. Goyk

z. Z. Berlin-Siemensstadt
Dihlmannstraße 16
früher Stucken
Kr. Elchniederung, Ostpr.



Mitten im Leben
sind wir vom Tod umgeben.

Nach dem unerforschlichen Ratschluß unseres Herrn entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, unser lieber Opa

Pastor

Alfred Reinhard

im Alter von 67 Jahren.

Mit großer Liebe und Treue setzte er seine ganze Kraft für das Wachsen seiner Gemeinde ein.

Unser Herr Christus spricht:
„Da wo ich bin, soll mein Diener auch sein."

In stillem Schmerz

Maria Reinhard, geb. Dellingat
Dr. med. Christel Baumbach, geb. Reinhard
Dr. med. Klaus Reinhard
Apotheker Bruno Reinhard
Dipl. rer. pol. Ernst Georg Baumbach
Maria-Elisabeth, Cornelius und Mathias
als Enkelkinder

Sehlde, den 6. November 1955

Die Beisetzung fand am 7. November in Sehlde statt.

Nach schwerem Herzleiden und dennoch unerwartet entschlief am Sonntag, dem 13. November 1955, mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Mittelschulkonrektor

Max Habedank

früher Mittelschulkonrektor in Wehrkirchen, Kr. Goldap

im 56. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Elly Habedank, geb. Petereit
Ida Habedank
Martha Naujoks, geb. Habedank
Ella Rasch, geb. Habedank
Walter Petereit und Frau Hertha
geb. Taulien
Reinhold Lettau und Frau Hildegard
geb. Petereit
Gerda Petereit, geb. Berger
Hans-August Beckmann und Frau Anneliese
geb. Naujoks
und Neffen und Nichten

Kellinghusen (Mittelholstein), den 19. November 1955
Königsberger Straße 1

Nachruf

Am 13. November 1955 verstarb nach einem Leben unermüdlichen Schaffens für die Jugend im 56. Lebensjahre unser Landsmann, der

frühere Mittelschulkonrektor aus Wehrkirchen, Ostpr.

Max Habedank

Ein unersetzlicher Verlust hat unsere Landsmannschaft betroffen.

In seiner Pflichterfüllung und Treue zur ostpreußischen Heimat wird er uns stets unvergessen bleiben.

Landsmannschaft Ost- und Westpreußen und Memelländer
Ortsgemeinschaft Kellinghusen
W. Endom, 1. Vorsitzender

Nach einem Leben, das sich in Liebe, Güte und in einem nimmermüden Schaffen erfüllte, entschlief nach schwerer Krankheit, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Friseurmeister

Karl Will

aus Königsberg Pr.
Nasser Garten und Neuer Markt 4

geb. 3. 1. 1883 gest. 11. 10. 1955

Er hat seine letzte Ruhestätte in Rendsburg auf dem neuen Waldfriedhof gefunden.

Wir gedenken seiner in Liebe und Verehrung.

Fritz Will, Ob.-Lokomotivführer i. R., und Frau
Marie, geb. Laupichler, Lotte und Kurt
Lehrte bei Hannover, Moltkestraße 18

Margarete Klank, geb. Will
Hirzenhain, Oberhessen
früher Königsberg Pr., Knochenstraße 61

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 8. November 1955 nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann und treusorgender Vater

Emil Weidner

Kaufmann

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Ida Weidner, geb. Rudat
Dr. Kurt Weidner

früher Wehlau, Ostpr., Klosterstraße 8
jetzt Tuttlingen, Württemberg, Bahnhofstraße 120

Nach zehn Jahre langer Ungewißheit erhielten wir nun die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, mein lieber Vater, mein herzensguter Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Unteroffizier

Willi Teichert

geb. 8. 8. 1913

im Frühjahr 1945 gefallen und auf dem Ehrenfriedhof Haldern, Kr. Rees, beigesetzt worden ist.

Er lebt in unser aller Herzen unvergessen weiter.

In tiefer Trauer

Frieda Teichert, geb. Spinger
und Sohn Siegfried
Minna Teichert, geb. Schulz
Emma Mattern, geb. Teichert
Fritz Mattern
Frieda Hiesler, geb. Teichert
Werner Hiesler
Erna Neumann, geb. Teichert
Kurt Neumann
Margarete Krogmann, geb. Teichert
Heinrich Krogmann
und Angehörige

Mohrungen, Ostpreußen
jetzt sowj. bes. Zone und Steinfeld in Oldenburg

Am 17. November 1955 entschlief unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der

Lehrer i. R.

Hermann Podewski

aus Treuburg, Schlageterstraße

im Alter von 82 Jahren.

Er folgte unserer am 15. Juli 1952 verstorbenen lieben Mutter.

Im Namen der trauernden Angehörigen

Ilse und Kurt Fuleda

Pinneberg, Holstein, Damm 14 a

Gott der Herr nahm am 4. Oktober 1955 nach langem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Kaufmann

Franz Krohn

im 67. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer

Bertha Krohn, geb. Stepputat
Erich-Horst Krohn
Anneliese Krohn, geb. Haltmayer
Siegfried-Werner Krohn
Ursula Krohn, geb. Haack

Königsberg Pr., Nachtigallensteig 19
jetzt Essen-Ruhr, Aldegrever Straße 34
und Düsseldorf

Am 8. November 1955 entschlief nach jahrelangem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Gustav Nagel

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Auguste Nagel, geb. Romeikat
und Kinder

Grünau, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Dortmund-Holthausen, Post Brechten
Holthauser Straße 124

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der

Großschlachter

Fritz Richard Schulz

früher Königsberg Pr., Nasser Garten 13

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Familie

Maria Schulz, geb. Jeffrov
Elise Wauschkuhn, geb. Schulz

Lübeck, am 19. November 1955
Einsiedelstraße 17 c

Die Trauerfeier fand am 23. November 1955 im Krematorium statt.

Zum stillen Gedenken

Am 5. Dezember 1955 jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem unsere herzensgute liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Elise Kleidschun

geb. Schönfeld
geb. am 15. 5. 1864 in Königsberg Pr.

und unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Helene Weding

geb. Kleidschun
geb. am 14. 7. 1897 in Königsberg Pr.

dem Hungertyphus zum Opfer fielen und von uns gingen. Mutters größter Wunsch, ihre Kinder und Enkelkinder wiederzusehen, ging nicht mehr in Erfüllung.

Auch unseres lieben guten Vaters, des

Lokf. i. R.

Albert Kleidschun

geb. am 25. 9. 1869 in Königsberg Pr.

der am 5. 4. 1944 noch in der Heimat verstorben ist, wollen wir gedenken.

Erich Kleidschun
früher Königsberg Pr., Löbauer Straße 8
ausgewiesen am 27. 3. 1948
jetzt Wuppertal-Elberfeld, Wormsener Straße 38
Walter Kleidschun
Berta Kleidschun
früher Königsberg Pr., Schreberstraße 24
jetzt Laboe, Buerbarg 4
Gertrud Ender, geb. Kleidschun
Willi Ender
früher Königsberg Pr., Nasseng. Feuerweg 8 a
jetzt Itzehoe, Holstein, Reichertstraße 33
Enkel und Urenkel
Trautchen, Klaus, Evchen, Heinz, Erich, Ilse
und Heidi

Zum Gedenken

Vor zehn Jahren, am 3. Dezember 1945, starb fern der Heimat auf der Insel Fehmarn mein unvergeßlicher lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

Oberstudienrat

Dr. phil. Bernhard Wichert

Allenstein

Margarethe Wichert, geb. Teschner
Roth bei Nürnberg
Dr. med. Dr. phil. Rudolf Wichert und Frau
Liselotte, geb. Lischewski
Burg Gretesch bei Osnabrück
Dr. med. Hans Wichert und Frau Brigitte
geb. Buchholz, Roth bei Nürnberg
und zwei Enkelkinder

Nach mehrmaligen Blasen- und Augenoperationen verstarb am Sonntag, dem 20. November 1955, unser lieber Landsmann, Herr

Otto Scheffler

aus Stallupönen

kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres.

Ostpr. Landsmannschaft Scheeßel
(23) Kr. Rotenburg (Hann.)

Unerwartet entschlief am 9. November 1955 an den Folgen seines Kriegsleidens mein lieber Sohn, mein herzensguter Vater und Bruder

Helmut Frischke

Hauptmann a. D.

* 27. 7. 1912 † 9. 11. 1955

Alma Frischke
Heinz Frischke
Linda Frischke

München 23, Biedersteiner Straße 7/0

Statt Karten

Fern seiner geliebten Heimat verschied plötzlich nach langem schwerem Leiden mein über alles geliebter Mann, treusorgender Vater, Schwiegervater und Opi, Schwager und Onkel

Willy Mannke

Fleischerobermeister des Kreises Samland
zu Fischhausen, Ostpreußen

geb. 29. 9. 1888 gest. 12. 11. 1955

Er folgte nach zehn Jahren seiner in Zell am See verstorbenen älteren Tochter

Hella Dorn

geb. Mannke

In tiefster Trauer

Frieda Mannke, geb. Pelet, und Christel Mannke
(21a) Detmold, Bruchstraße 11
Dr. med. Dorn
nebst Töchtern Margrit und Hella
Mureck, Steiermark, Österreich

Die Trauerfeier fand am 17. November 1955 in der Friedhofskapelle Detmold, Meiersfelder Straße, anschließend Beerdigung ebenda, statt.

Vor zehn Jahren ging von uns meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frieda Warda

geb. Salewski

Ihr folgten nach fünf Jahren meine lieben Söhne und Brüder, mein über alles geliebter Mann, Schwager und Onkel

Richard Warda

Gerhard Warda

In stillem Gedenken

Gustav Warda
Erich Warda nebst Frau Erna
und Sohn Gerd-Richard
Adele Warda, geb. Göttsch

Reiffenrode, Kreis Lyck, Ostpreußen
jetzt Plön, Seestraße 29

Am 2. November 1955 entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Tante, Schwägerin und Kusine

Helene Corinth

früher Insterburg, jetzt sowj. bes. Zone

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Martha Scherlowski, geb. Corinth
Bernhard Corinth

Mülheim-Ruhr, Friedenstraße 6

Am 24. November 1955 ist nach langem, mit unendlicher Geduld getragenem Leiden meine liebe Schwägerin und meine herzensgute Tante, die

Hilfsschullehrerin

Lydia Naujoks

früher Königsberg Pr.

im Alter von 54 Jahren entschlafen.

In stiller Trauer

Werner Scherpe
Landgerichtsrat
und Tochter Marianne

Lüneburg, Auf der Höhe 57